# Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 172. | Dortmund, Samstag, den 25. Juli 1914. | 31. Jahrg.


## Erstes Blatt.

**Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.**

## Der fortschrittliche Sieg in Labiau-Wehlau.

Der glänzende Erfolg des fortschrittlichen Bürgermeisters Wagner in der Stichwahl von Labiau-Wehlau liegt in dreifacher Richtung: einmal ist der Beweis erbracht worden, daß die Erstarkung des fortschrittlichen Gedankens nicht lokal beschränkt ist. Auf Koburg ist Labiau-Wehlau gefolgt. Der glänzenden Stichwahl von Koburg entspricht auch die engere Entscheidung in dem ostpreußischen Kreise Labiau-Wehlau. Die unverhüllt in konservativen Zeitungen ausgesprochene Hoffnung, daß sich noch zwischen Haupt- und Stichwahl die Wählergesinnung ändern könne, ist an dem gesunden Sinn der ostpreußischen Bevölkerung zu Schanden geworden. Der weitere Vorzug des Stichwahlsieges in Labiau-Wehlau beruht darin, daß die Verbekraft des entschiedenen Liberalismus in ländlichen Kreisen im Zunehmen begriffen ist. Daß das im Osten besonders bemerkenswert ist, wird jeder zugeben, der da weiß, was der politische Druck der konservativen Verwaltungsbehörden und der wirtschaftliche Einfluß des Großgrundbesitzes bedeuten.

Besonders bemerkenswert aber ist der fortschrittliche Erfolg um deswillen, weil er die Position der fortschrittlichen Reichstagsfraktion im Augenblick sehr erheblich verbessert. So erfreulich jede Mandatsstärkung für eine Partei an sich ist, um so wertvoller wird sie noch, wenn durch den neuen Gewinn die Partei die parlamentarische Rangordnung zu ihren Gunsten beeinflussen kann. Damit, daß die fortschrittliche Volkspartei mit dem Bürgermeister Wagner ihren 45. Abgeordneten erhält, rückt sie an die Stelle der drittstärksten Fraktion. Sozialdemokratie, Zentrum, Fortschrittliche Volkspartei, das wird im kommenden Winter die Reihenfolge nach der Fraktionsstärke im Reichstage sein, und in dieser Reihenfolge werden auch die Vertreter der einzelnen Parteien zu den Gegenständen der Tagesordnung das Wort nehmen.

Es ist natürlich, daß man in fortschrittlichen Kreisen über den Ausgang dieser Wahl Genugtuung empfindet. Nichts aber wäre verkehrter, als jetzt auf den Lorbeeren von Coburg und Labiau-Wehlau ausruhen. Die Erfolge in beiden Wahlkreisen sind der Partei nicht in den Schoß gefallen. Sie waren im Gegenteil die Frucht einer hingebenden Agitations- und Organisationsarbeit. Nur wenn die gleiche Opferwilligkeit und der gleiche Eifer allerwärts rege sind, läßt sich ein allgemeiner Erfolg wirksam vorbereiten.

Die konservative Presse ist angesichts der großen Mehrheit, mit der der Fortschrittler siegte, außerordentlich kleinlaut. Die „Kreuzzeitung" tröstet sich damit, daß der beträchtliche Stimmenzuwachs, den Herr Wagner noch über die linksparteilichen Stimmen hinaus erhalten hat, „sozialdemokratische Reserven" seien. Die „Deutsche Tageszeitung" aber spricht trotz der Mehrheit von 1422 Stimmen von einem Pyrrhussieg der Fortschrittler. Zu einer üblen Schimpferei versteigt sich die freikonservative „Post", indem sie schreibt: „Daß die rote Stichwahlhilfe so rücksichtslos — man kann fast sagen: begeistert — gewährt worden ist, zeigt, wie man den Bürgermeister von Tapiau bewertet. Ist er auch nicht Halbsozialist, so scheint er doch im Genossenlager überall einen so vorteilhaften Eindruck hervorgerufen zu haben, daß die Partei des Umsturzes in seiner Entsendung in den Reichstag auch eine gleichzeitige Förderung der eigenen Interessen erblickt. Solch anerkennendes Zeugnis, wie es in der sozialdemokratischen Stichwahlparole „jede Stimme für den Freisinnsmann!" liegt, sollte doch in jedem bürgerlichen Reichstagsabgeordneten die gemischtesten Gefühle hervorrufen." — Daß die „gemischten Gefühle" bei der „Post" durch das Wahlresultat entstanden sind, wird man gern glauben. Das freikonservative Organ sollte aber nicht Leuten, die aus klaren politischen Gründen die sozialdemokratische Stichwahlhilfe erhalten, Vorwürfe machen, sondern sich lieber an die Adresse derjenigen rechtsstehenden Reichstagskandidaten werden, die durch charakterlose Anerkennung liberaler Forderungen und durch Geld die sozialdemokratische Stichwahlhilfe zu erlangen suchten. Gegenüber den sinnlosen Vorwürfen, die voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder auf die fortschrittliche Volkspartei in der konservativen Presse herniederprasseln werden, kann nicht scharf genug betont werden, daß die Sozialdemokratie den Fortschritt unterstützte, weil die politische Lage es erforderte. Die Konservativen haben in den letzten Wochen geradezu geschwelgt in Attentatsplänen auf die Rechte des Volkes und die Freiheiten der Volksvertreter. Es ist darum ja nur natürlich, daß die Sozialdemokratie überall da, wo sie den Ausschlag gibt, sich für das „kleinere Uebel" entscheidet. Sie würde im Volke an Anhang einbüßen, wenn sie den schlimmsten Volksfeinden durch eine verkehrte Stichwahlpolitik zu billigen Triumphen verhelfen wollte. Ihre Haltung kann die der fortschrittlichen Volkspartei nicht im mindesten beeinflussen. Die fortschrittlichen Vertreter, gleichviel ob sie mit rechtsstehender oder linksstehender Stichwahlhilfe gewählt worden sind, sind in ihrer parlamentarischen Wirksamkeit an ihre Grundsätze und ihr Programm gebunden. Diese allein sind die Richtschnur ihres parlamentarischen Handelns, und der Wahlsieg von Labiau-Wehlau beweist, daß man durch das konservative Lügengewebe von der Abhängigkeit des Fortschritts von der Sozialdemokratie hindurch in der Wählerschaft den klaren Sachverhalt erkennt. Und darum wird man sich auch nicht um das Geschrei, das noch kommen wird, zu kümmern brauchen.

## Ernst Bassermann.

Der Führer der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, begeht am 26. Juli seinen sechszigsten Geburtstag. In Wolfach im Schwarzwald geboren, studierte er in Heidelberg, Leipzig, Berlin und Straßburg die Rechtswissenschaften und ließ sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder. Im Alter von 33 Jahren lenkte er hier bereits die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf seine politischen Fähigkeiten, sodaß sie ihn in den Stadtrat entsandten. 1893 wurde er dann auch für den Wahlkreis Mannheim-Schwetzingen in den Reichstag gewählt. Er hat aber dann dem Reichstage doch nur mit Unterbrechungen und für wechselnde Wahlkreise angehört. Das ist für die Schwierigkeit der Stellung bezeichnend, in der sich seine Partei bei den letzten Schwankungen der politischen Gesamtlage befand: Vom „schwarz-blauen Block" ging es über die konservativ-liberale Paarung Bülows zu der heutigen Linksmehrheit des Reichstags, die in dem fortschrittlichen Präsidenten und dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten zu so heißumstrittenem Ausdruck kam.

Durch all diese Schwankungen hindurch hat sich Bassermann zum Vorsitzenden der Partei emporgearbeitet, mit ihr den Triumph der Bülow-Blockpolitik erlebt und trotz der oft scharfen Angriffe aus den Kreisen selbst der eigenen Partei sich auch in der für die Nationalliberalen so besonders schwierigen Periode des verstärkten Gegensatzes zwischen Rechts und Links in der Führerstellung behauptet. Seine Persönlichkeit darf als rechter Exponent seiner Partei angesprochen werden. Die schweren Sorgen und Enttäuschungen, die sie nach dem Scheitern der konservativ-liberalen Finanzreform durchmachte, hat Bassermann in sich selbst durchgekämpft. Der unentwegte Glaube an ihre Ideale, an deren Unentbehrlichkeit für das deutsche Vaterland haben ihn aufrecht erhalten und ihm geholfen, auch Anwandlungen der politischen Müdigkeit und Abdankungsgelüste zu überwinden.



Bassermann ist nationaler Ethiker, kein Interessenpolitiker, kein volkstümlicher Agitator. Doch weiß er nicht ohne diplomatisches Geschick auch gewisse materielle Interessen bei der Stange seiner Partei zu halten und als gedankenreicher Redner durch den Schwung besonders seines nationalen Pathos im Reichstage oder in der Volksversammlung Eindruck zu machen. Zu Bülows Zeiten durfte man ihn als Vertreter derjenigen Absichten und Motive der Regierung betrachten, für die letztere selbst aus irgend welchen Gründen sich nicht offen einsetzen wollte. Da wurden seine Aeußerungen über die Grenzen nicht nur der Partei, sondern des Reiches hinaus viel beachtet. In seinem Namen ist also ein Stückchen deutscher Geschichte verkörpert, dessen Beurteilung freilich vom politischen Standpunkte des Beurteilers aus immer stark gefärbt sein wird. Bassermann wird sicherlich an seinem 60. Geburtstage Gegenstand mannigfacher Ehrungen sein. Schon ist auch aus den Reihen seiner rheinischen Parteigenossen der Vorschlag gemacht worden, den 26. Juli als „Bassermanntag" mit der Anwerbung neuer Anhänger der Partei zu feiern. Dem Charakter und den geistigen Fähigkeiten Bassermanns wird auch der politische Gegner die Achtung nicht versagen und sich den guten Wünschen für die Person des Sechszigjährigen gern anschließen.

## Deutsches Reich.

### Im Wahlkreise Stralsund-Franzburg-Rügen,

den gegenwärtig der fortschrittliche Abg. Pastor Heyn vertritt, erscheinen die Konservativen jetzt schon mit einem Reichstagskandidaten. Sie haben den Justizrat Hagemeister-Stralsund auf den Schild gehoben, der sich für den allerdings unwahrscheinlichen Fall seiner Wahl der Reichspartei anschließen will. Für die Liberalen des Wahlkreises wird das konservative Vorgehen hoffentlich den Ansporn zu vermehrter Agitations- und Organisationsarbeit sein.

### Der v. Liebertsche Reichsverband

gegen die Sozialdemokratie hat gegenwärtig, wo er sein zehnjähriges Jubiläum feiert, schwere innere Krisen durchzumachen. Es sind gerade seine zahlungsfähigsten Kreise, die ihm den Vorwurf der Verletzung der parteipolitischen Neutralität gegenüber den bürgerlichen Parteien machen. Erst kürzlich wurde von nationalliberaler Seite in Württemberg aufgefordert, dem Reichsverbande den Rücken zu wenden. Nun droht auch eine Massenflucht der Sachsen. Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt" gibt eine Zuschrift aus nationalliberalen Kreisen wieder, in der es heißt: „In Borna-Pegau z. B. hat der Reichsverband und hier haben wir genau wie überall, nicht in erster Linie die sozialdemokratische, sondern die nationalliberale Kandidatur bekämpft. Wir können uns nicht denken, daß die Geldgeber, soweit sie zum nationalliberalen Unternehmertum zu rechnen sind, mit einer derartigen Verwendung ihrer Gelder einverstanden sind."

### Sozialdemokratischer Geschäftsbericht.

Vor dem sozialdemokratischen Parteitag erstattet in jedem Jahre der Parteivorstand den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Wie immer erscheint er auch diesmal im „Vorwärts" als besondere Beilage. Das Kapitel Allgemeines gibt die übliche Revue über die politische Situation. Diesmal wird besonders über die Handhabung des Reichsvereins- und Versammlungsgesetzes sowie über das polizeiliche Vorgehen gegen die Jugend und die drakonischen Strafen in den politischen Prozessen geklagt. Die Steigerung der Mitgliederziffer betrug im Jahre 1910 13,6 Prozent, 1911 16,1 Prozent, 1912 15,9 Prozent. 1913 bezifferte sie sich nur auf 1,3 Prozent. In diesem Jahre wurde eine Steigerung von 10,5 Prozent erreicht, aber diese Steigerung kommt fast ausschließlich auf das Konto der roten Woche, in welcher 148 109 Aufnahmen für die Parteiorganisation erfolgten. Da die Zunahme insgesamt nur 103 055 Mitglieder beträgt, so wäre ohne die Ergebnisse der roten Woche also ein Rückgang vorhanden gewesen. Ein solcher Rückgang ist trotzdem in drei Bezirken mit 32 Wahlkreisorganisationen zu verzeichnen. Der gegenwärtige Stand der Mitgliederziffer beträgt 1 085 905. Das ist immerhin sehr respektabel und sollte für alle fortschrittlichen Männer und Frauen ein erneuter Ansporn sein, ihre Parteiorganisationen durch Zuführung neuer Mitglieder zu stärken.

### Ein läppisches Kronprinzenmärchen.

Die Kritik, die hier und da in Deutschland an dem impulsiven Meinungsäußerungen des Kronprinzen geübt wird, hat die uns feindliche Auslandspresse ermutigt, sich im Märchenerfinden gegenseitig zu überbieten. Wohl die läppischste dieser Aeußerungen finden wir im „Temps". Dieser erzählt, der Kronprinz habe bei einem Diner in der englischen Botschaft zu Berlin das ihm zu Ehren gegeben wurde, den britischen Botschafter Goschen gefragt, wo seine Spione seien. Als dieser eine Gegenfrage stellte, soll der Kronprinz den englischen Marineattache Anderson und den Militärattache Oberst Russel als die Spione bezeichnet haben, die er gemeint habe. Es ist

## Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 25. Juli.

Mit Geduld und Spucke, fängt man eine Mucke. Das wurde mir schon sehr frühe von meinen Eltern eingeprägt. Drum bin ich heute von einer langmütigen Geduld, die für mehrere meiner Zeitgenossen ausreicht. Nur einen Teil davon wünsche ich meinen neuen Mitbürgern. Trotzdem die Neu-Dortmunder bei ihrer Aufnahme in den Stadtverband Dortmund bedeutet worden sind, daß auch nach dem 1. Juli nur mit Wasser gekocht werden würde und daß die an das größere Dortmund zu stellenden Wünsche nicht mit einem Male, sondern einer nach der Reihe erfüllt werden könnten, kommen jetzt schon die liebevoll ans Herz Dortmunds gedrückten Außenbewohner, um die städtische Verwaltung mit Wünschen und Forderungen geradezu zu überschütten, in der offensichtlichen Meinung, daß die Stadtverwaltung nur darauf gewartet hat, um diesen Forderungen so schnell als möglich nachzukommen. Da klagen die Evinger über mangelhafte Straßenreinigung, über unzureichenden Sicherheitsdienst und wer weiß was noch alles; da melden sich die Dorstfelder, um gegen die Abhaltung eines Wochenmarktes auf dem Platze an der Wilhelmschule zu protestieren, ein vergebliches Beginnen, da der Magistrat sich bereits für den beanstandeten Platz entschieden hat; da versammeln sich in Lindenhorst einige Herren zur Gründung eines Bürgervereins, der als erste Arbeit eine Eingabe wegen elektrischen Lichts machen will, weil sämtliche Nachbargemeinden solches bereits haben; da erheben auch schon die Hombrucher, die mit den Baropern noch gar nicht einmal eingemeindet worden sind, ihre Stimmen, um die Stadt Dortmund auf den rechten Weg zu bringen. Je mehr Zeit ins Land geht, desto mehr Wünsche werden, wenn es damit so fortgeht, wie es begonnen hat. Merkwürdig ist es fürwahr, daß jetzt mit einem Male in den eingemeindeten Bezirken Wünsche nach Dingen laut werden, die man bisher hat ohne Schmerzen entbehren können. Ich meine: hat man bis zum 1. Juli dieses Jahres sich in den bisherigen Verhältnissen wohlgefühlt, oder wenigstens nicht unglücklich, dann wird man es darin wohl noch einige Zeit aushalten können. Man möge bedenken, daß die Eingemeindung der Stadt Dortmund bereits eine schöne Stange Gold gekostet hat und daß die Alt-Dortmunder künftig merklich mehr Steuern werden zahlen müssen, während das bei den Neu-Dortmundern nicht der Fall sein wird, wiewohl diese allerhand Vorteile aus der Eingemeindung sofort schon gezogen haben und in nächster Zeit noch zu gewärtigen haben. Deshalb erscheint es mir als eine rücksichtslose Undankbarkeit der Neu-Dortmunder, wenn sie die Stadtverwaltung mit Wünschen und Forderungen überhäufen und unbescheiden auf eine sofortige Erfüllung drängen. Bescheidenheit ist eine Zier, doch kommt man weiter ohne ihr, scheinen die neuen Mitbürger sich als Motto gewählt und dazu die Ungeduld gesellt zu haben. Das ist entschieden zu viel. Besser wäre es, wenn sie mit mir beherzigen wollten: Mit Geduld und Spucke fängt man eine Mucke. Rom ist ja auch nicht in einem Tage gebaut worden und doch in vollem Glanze zustande gekommen. Man wird es übrigens den Neu-Dortmundern nicht so schwer anrechnen dürfen, daß es ihnen in den bisherigen Verhältnissen nicht mehr so recht gefällt, denn die Alt-Dortmunder sind ihnen darin schon längst mit einem schlechten Beispiele vorangegangen. Ich zweifle nicht daran, daß ich nur von professionsmäßigen Nörglern und Großmäulern Widerspruch erfahren werde, wenn ich behaupte, daß es keine zweite Stadt im ganzen Deutschen Reiche gibt, in der so wie in Dortmund an allen Maßnahmen der städtischen Verwaltung nicht etwa sachliche Kritik geübt, sondern meist in der unverantwortlichsten Weise herumgenörgelt wird. Woher das kommt? Weil es in Dortmund leider recht sehr viele Leute gibt, die skandalsüchtig sind und leider auch reichlich Gelegenheit finden, ihrer Skandalsucht die Zügel schießen zu lassen. Ich brauche das wohl nicht weiter auszuführen. Die Leser des Dortmunder Tageblattes werden wissen, worauf ich hinziele. In letzter Zeit soll es besser geworden sein. Denn gebranntes Kind scheut das Feuer. Aber wie lange wird es dauern, sintemal die Katze das Mausen nicht lassen kann? Aber das nur nebenbei. Wir sind, ich bestreite das nicht, zwar allzumal Sünder und mangeln des Ruhms der Gewissenhaftigkeit mehr oder minder, den wir vor dem Lesepublikum haben sollten. Aber wir sind erfreulicherweise zumeist — soweit wir es mit dem journalistischen Berufe ernst nehmen und ihn nicht in den Schmutz ziehen — auch in der Sünde Maß zu halten allzeit eifrig bedacht, in der Sünde, die in folgenden wenigen Worten wunderbar umschrieben ist: Er lügt wie gedruckt! Gewissen Journalisten allerdings ist diese Sünde, die Lüge zur anderen Natur geworden, sodaß er es schließlich gar nicht einmal merkt, wenn er von dem geraden Wege der Wahrheit abweicht und auf den krummen Weg der Unwahrheit gleitet. So wurde zu Beginn der heute zur Rüste gehenden Woche den Lesern des hiesigen „parteilosen" Blattes die Neuigkeit aufgetischt, daß am Dienstag Mittag die Dortmunder besonders günstige Gelegenheit haben würden, eine totale Sonnenfinsternis zu beobachten. Daß wir eine solche Finsternis zu gewärtigen haben, ist von den anderen Blättern schon früher mitgeteilt worden, nur waren diese nicht von dem Bestreben geleitet, mit der Sonnenfinsternis zuvorzukommen, sondern schrieben richtig, daß das beachtenswerte Ereignis erst einige Wochen später eintreten würde. Die Leser jenes Blattes, die trotz aller üblen Erfahrungen an die Richtigkeit seiner Nachricht glaubten, und sich mit geschwärzten Gläsern an die Beobachtung der angekündigten Sonnenfinsternis machten, mußten nach längerem Warten schließlich einsehen, daß sie wieder einmal am Narrenseile herumgeführt worden waren. Meine von Hamburg zu Besuch eingetroffene Freundin Aenne, die von früher her die Unzuverlässigkeit auf jener Seite kennt, ließ sich nicht zum Narren halten; mit richtiger Ahnung rief sie: „Ach, Schwindel, darauf falle ich nicht mehr rein." Vor einigen Tagen erzählte dasselbe „parteilose" Blatt seinen Lesern aus Iserlohn, daß auf der Suche nach der ermordeten Martha Lesnikowski in Grürmannsheide „das ganze Gebiet von Iserlohn bis Grürmannsheide umgegraben worden sei, aber ohne Erfolg"! Der „Iserlohner Kreisanzeiger" schreibt dazu unter der Spitzmarke: „Nicht gar so dick auftragen!": „Wir möchmöchten den genialen Tiefbauunternehmer kennen lernen, der solche Riesenarbeit fertig gebracht hat. Im übrigen wäre es sehr interessant zu erfahren, wie sich das Dortmunder parteilose Blatt die „Umgrabung" des stundenweiten Gebietes von hier nach Grürmannsheide über Berg und Tal hinweg eigentlich vorstellt!" Man ulkt immer über die Franzosen, wenn man sie auf ihrer geographischen Unkenntnis Deutschlands ertappt. Hier ist das Ulken aber noch eher am Platze, wenn ein deutsches Blatt solch haarsträubende Unkenntnis der nächsten Nachbarschaft verrät. Aber ich wette, daß 99 Prozent der Leser des fraglichen Blattes nicht einmal gemerkt haben, was für eine Ungeheuerlichkeit ihnen aufgebunden wurde. Das Blatt und seine Leser sind einander wert. — Ich hatte eingangs meiner Plauderei von Wünschen gesprochen, die an die Stadtverwaltung gerichtet worden sind und vielleicht noch werden. Jüngst habe auch ich einen Wunsch geäußert, nämlich den, daß die im Haushaltsplan der Stadt für 1914 bewilligte Planschwiese doch geschaffen werden möge. Mittlerweile hat sich die Stadtverwaltung vernehmen lassen, daß die Planschwiese, um den Ruderbetrieb auf dem Teiche in der Schmiedingslust nicht zu stören, erst im Herbst eingerichtet werden solle. Mir ist nicht recht erfindlich, was die Planschwiese im Winter für einen Zweck haben soll. Zwar hat, ich glaube es war der olle Pindar, gesagt: Wasser ist das beste jederzeit gewest, aber er hat dabei nichts von der winterlichen Planschwiese in Dortmund geahnt. Meines Erachtens hätte sie, bevor die Kahnfahrten auf dem Teiche begannen, hergerichtet werden können, damit schon in diesem Sommer die Kinder sich darauf ergehen konnten. Umfangreicher, zeitraubender Vorarbeiten bedarf es doch wahrhaftig nicht, um eine Planschwiese zu schaffen. Ich will die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um den Wunsch zu wiederholen, daß es nicht bei dieser einen Planschwiese bleiben möchte, denn nicht nur die Kinder aus dem Norden, sondern auch die aus den anderen Stadtteilen möchten der Freuden teilhaftig werden, die eine solche Planschwiese bietet, und man kann doch wirklich nicht verlangen, daß die Kinder erst bis zu einer Stunde weit marschieren, um ins wässrige Paradies zu gelangen.

dies, wie gesagt, ein Märchen. Man weiß natürlich weder an zuständiger Stelle etwas von der Aeußerung des Thronfolgers, noch kann ein vernünftiger Sinn es ausdenken, daß der Kronprinz die Höflichkeit gegen den Gastgeber so weit hätte vergessen können, daß er sich zu einer solchen Bemerkung hinreißen ließ. Es ist kläglich, daß man im Ausland mit derlei Märchen gegen den künftigen deutschen Kaiser Stimmungsmache zu treiben versucht.

### Die Altnationalliberalen

unterschieden sich bisher von den Konservativen nur darin, daß sie vorgaben, in Stichwahlen bedingungslos jeden bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen. Nunmehr reproduziert das Organ des Herrn Fuhrmann einen längeren Artikel, der die Desperadopolitik des Herrn v. Heydebrand zu entschuldigen sucht. Es heißt darin bei der Besprechung des Coburger Wahlausfalls, daß die Volkspartei sich nicht der Erkenntnis werde verschließen können, daß eine andere, durch die Haltung des Freisinns erzwungene Taktik der Wählermassen die fortschrittliche Volkspartei von der Höhe ihrer künstlichen Stichwahlsiege leicht in ein Nichts hinabschleudern könnte. Wenn jemals eine reaktionäre Desperadopolitik in Deutschland Geltung bekommen sollte, dann würde ihr Urheber die fortschrittliche Volkspartei sein." — Damit wäre ja Herr Fuhrmann nun auch im letzten Punkt mit Herrn v. Heydebrand einig. Ueber seine Drohungen kann der entschiedene Liberalismus sehr kühl hinwegsehen. Ihm kann es auch nur erwünscht sein, wenn der Altliberalismus, verärgert über seine ständigen Mißerfolge die „nationale" Maske fallen läßt, mit der er sich seither so aufdringlich bewappnete.

### Kleine Nachrichten.

Balestrand, 24. Juli. Vor dem Frühstück unternahm der Kaiser mit einigen Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land und wohnte mittags dem Wassersportfest der Mannschaften der Hohenzollern und der Begleitschiffe bei. Mittags traf aus Berlin der Kurier mit Depeschen ein. Nachmittags ging der Kaiser mit Gefolge an Bord des Sleipner, um einen Ausflug nach Vik zu machen,. wo die angeblich aus dem 12. Jahrhundert stammende Holzkirche eingehend besichtigt wurde.

Karlsruhe, 24. Juli. Die evangelische Generalsynode nahm einen Antrag für die Zulassung des Neuen Taufbekenntnisses mit 29 liberalen gegen 26 positive Stimmen an.

## Zur österreichisch-serbischen Spannung.

Von Georg Gothein, M. d. R.

So berechtigt und allgemein die Empörung über die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers und seiner Gemahlin ist, so sehr man im Interesse nicht nur Oesterreich-Ungarns, sondern des Friedens der Welt wünschen muß, daß der Zündstoff, den eine gewissenlose großserbische Agitation zur Störung der Ruhe und Ordnung verwendet, dauernd beseitigt wird, so große Vorsicht ist geboten gegenüber den Nachrichten, die geflissentlich von der dem Ermordeten nahestehenden Presse, ganz besonders der klerikal-jesuitischen „Reichspost" verbreitet werden, die je länger ihr Ruf nach kriegerischen Maßnahmen an höchster Stelle ungehört bleibt, um so fanatischer zu den Waffen ruft. Aber auch darüber hinaus ist in serbischen Fragen den österreichischen Nachrichten gegenüber eine gewisse Skepsis am Platze.

Man wird es ja verstehen können, wenn in der Empörung über die unerhörte Freveltat eines wahnwitzigen Buben und seiner gewissenlosen Helfershelfer auch ein großer Teil der sonst andersdenkenden österreichischen Presse in das gleiche Horn stößt und willig alle Nachrichten als volle Wahrheit weitergibt, die von der Kriegspartei, die nun einmal in dem Ermordeten — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — den Verwirklicher ihrer Pläne erhofft, geflissentlich verbreitet werden. Finden sie doch bedauerlicherweise eine Unterstützung in der unverantwortlichen Haltung einiger serbischer Blätter zu dem scheußlichen Attentat.

Auch die deutsche Presse hat in gerechter Entrüstung vielfach den von Oesterreich ausgehenden Nachrichten den Glauben geschenkt, den sie nach früheren Vorgängen nicht ohne weiteres verdienen. Man muß sich doch daran erinnern, was gerade die österreichische Sensationspresse — allen voran die „Reichspost" — während des Balkankrieges für Nachrichten über serbische Provokationen österreichischer Funktionäre — so des famosen Konsuls Prochaska in Prizrend — gebracht hat. Und all das hat sich als frei erfunden herausgestellt; erfunden zu dem Zweck, die Volksstimmung zur Siedehitze zu treiben und den Krieg unvermeidlich zu machen. Ich weiß nicht, an welchem südamerikanischen Platz jener einst viel genannte Konsul jetzt seine unversehrte Männlichkeit spazieren führt; jedenfalls haben ihm die Serben kein Haar gekrümmt, ihn seinerzeit auch nicht gehindert, Mitteilungen über sein Wohlbefinden nach Wien gelangen zu lassen.

Man wird gut tun, sich auch daran zu erinnern, wie durch erlogene Aussagen österreichischer Spitzel selbst ein so hervorragender Mann, wie der große österreichische Geschichtsschreiber Heinrich Friedjung irregeführt worden ist. Es waren gefälschte Dokumente, mit denen die österreichische Diplomatie von ihren eigenen Agenten belogen und betrogen worden ist. Und es war eine traurige Rolle, die sie spielte, als in dem von der Regierung angestrengten Hochverratsprozeß sich ein Dokument nach dem anderen als ad hoc gemachte Spitzelarbeit erwies. Wer die Drahtzieher waren, in deren Auftrag die Fälscher ihr trauriges Handwerk ausübten, ist nicht festgestellt worden, aber nicht schwer zu ahnen.

Auch jetzt wieder hat sich die totale Unzuverlässigkeit österreichischer Alarmnachrichten herausgestellt, als verbreitet wurde, in Belgrad sei ein Attentat auf die österreichisch-ungarische Gesandtschaft geplant, und schwere Ausschreitungen der Bevölkerung gegen die dort lebenden Oesterreicher und Ungarn seien zu erwarten. Aber die serbische Regierung versage. Die letztere erklärte, daß die Gerüchte jeglicher Grundlage entbehrten. In der Tat kam auch nicht das geringste vor. Aber selbst das mußte einer gewissen österreichischen Presse den Anlaß zu erneuten Angriffen geben. „Da sieht man's eben — hieß es — die serbische Regierung hat die Macht, geplante Angriffe im Keime zu unterdrücken; wenn nun das Attentat in Serajewo erfolgen konnte, so hat sie es eben nicht unterdrücken wollen, der beste Beweis für ihre Mitschuld daran." Tut nichts, der Jude wird verbrannt.

Nach all' den Vorgängen, die man bezüglich der österreichischen Nachrichten über Serbien und serbische Agitationen erlebt hat, ist also größte Vorsicht und Skepsis bei ihrer Bewertung geboten. Und der deutschen Presse, die darin überwiegend auf jene Quellen angewiesen ist, dringend anzuraten.

Auch gegenüber den Nachrichten über das Ergebnis der bisherigen Untersuchung der Mordtat wird man gut tun, abzuwarten, was wirklich herauskommt. Aus begreiflichen Gründen werden die Untersuchungsresultate solange als möglich geheim gehalten, schon um etwaige Mitschuldige nicht vorher zu warnen und ihnen die Flucht zu ermöglichen. Die sensationsbedürftige und kriegslustige Presse vom Schlage der „Reichspost" weiß aber längst alles aufs genaueste! Und die andere — schon um nicht minder rasch unterrichtet zu erscheinen — bringt die gleichen Nachrichten. Man ist sich dabei wohl nicht bewußt, welch gefährliches Treiben man unterstützt.

Daß die Fäden der Verschwörung, denen der Erzherzog Thronfolger und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind, in Serbien zusammenlaufen, ist, wenn auch der Oeffentlichkeit bisher nicht bewiesen, nicht unwahrscheinlich. Und Oesterreich-Ungarn hat, sobald der Beweis erbracht ist, das gute Recht, von Serbien zu verlangen, daß es mit Nachdruck gegen eine Bewegung einschreitet, die mit schweren Verbrechen seine Ruhe stört, seine Entwicklung gefährdet. Das hat selbst das Organ des englischen Ministeriums anerkannt. Und in dieser Forderung wird Oesterreich von allen rechtlich Denkenden unterstützt werden. Inwieweit die serbischen Gesetze der dortigen Regierung ein solches Einschreiten ermöglichen, entzieht sich meiner Kenntnis. Fehlt es daran, so wird sie von ihrer Kammer die nötigen Gesetzesänderungen oder Vollmachten erfordern müssen. Aber ausgerechnet dem Ministerpräsidenten Pasitsch, der noch dazu mit einer Oesterreicherin verheiratet ist, zuzutrauen, das Attentat auch nur indirekt begünstigt, davon gewußt und es geschehen lassen zu haben, ist geradezu grotesk. Es heißt, diesem klugen Politiker ungeheuer unterschätzen, wenn man annimmt, daß er die großen Erfolge zweier siegreichen Kriege, die seinem Lande Ruhm und eine gewaltige Vergrößerung eingetragen haben, durch die Teilnahme an einem sinnlosen Verbrechen leichtsinnig aufs Spiel setzen wollte. Gerade im Gegensatz zur serbischen Militärpartei, der gegenüber er keinen leichten Stand hat, und über die er vor kurzem erst den Sieg davon getragen hat, muß es ihm darauf ankommen, zu der großen benachbarten Donaumonarchie in ein besseres Verhältnis zu gelangen und dadurch seinem Lande die Möglichkeit wirtschaftlicher Entwicklung zu geben. Hat er doch eben von Oesterreich das auf diesem Gebiete solange vorenthaltene Entgegenkommen gefunden. Zwei Tage nach der Ermordung des Erzherzog Thronfolgers konnte das serbisch-österreichische Abkommen über die Bahnverbindung Serbiens nach einem österreichischen Adriahafen veröffentlicht werden; natürlich war es lange vorher perfekt. Ein Mann, der solche praktischen Ziele mit Zähigkeit und Ausdauer verfolgt, Ziele, die nur nur durch friedliche Verständigung erreicht werden können, macht sicher nicht gemeinsame Sache mit Verschwörern und Meuchelmördern, die seine Zirkel nur stören können.

Deshalb und nach allen vorangegangenen Tatarennachrichten einer in zur Zeit begreiflicher Erregung befindlichen österreichischen Presse, ist es doppelte Aufgabe der ernsthaften deutschen Presse, die von dort kommenden, Serbien betreffenden Nachrichten mit Ruhe, Vorsicht und gebührender Skepsis aufzunehmen, um nicht ihrerseits wider Willen das Kriegstreiben der Hintermänner der „Reichspost" zu fördern. Das ist um so notwendiger, als Deutschland an dem so schwierigen und wichtigen Platz Belgrad eine diplomatische Vertretung hat, die weniger wie keine ist. Ueber die Unfähigkeit unseres dortigen Gesandten, die schon der verstorbene Staatssekretär v. Kiderlen attestiert hatte, war in der Budgetkommission nur eine Stimme. Man hat seine Abberufung wohl auch nur deshalb hinausgezögert, um nicht den Anschein zu erwecken, daß man dem Drängen des Reichstages oder dem Konsul Schlieben nachgegeben habe. In so ernsten Zeiten dürfen aber derart äußerliche Rücksichten nicht maßgebend sein, sollen nicht das Deutsche Reich und der Frieden Schaden leiden. Je mehr aber unsere diplomatische Vertretung versagt, um so mehr ist es Aufgabe unserer Presse, die serbischen Dinge ruhig und nüchtern zu betrachten.

## Ausland.

### Frankreich.

Paris, 24. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen hatte heute nachmittag eine längere Unterredung mit dem interimistischen Minister des Aeußeren Bienvenu Martin.

### Rußland.

Petersburg, 24. Juli. Fürst Meschterski ist im 67. Lebensjahr hier gestorben.

Peterhof, 25. Juli. Bei den Trinksprüchen an Bord der „France" gaben der Zar, wie Präsident Poincare den Gefühlen der Sympathie und der Bündnistreue herzlichen Ausdruck.

### England.

London, 24. Juli. Im Unterhause teilte Premierminister Asquith mit, die Homerulekonferenz habe die Möglichkeit erwogen, ein Gebiet abzugrenzen, daß von den Bestimmungen der Homerule-Bill ausgeschlossen werden sollte, sei aber nicht im Stande gewesen, im Prinzip oder in den Einzelheiten hierüber eine Einigung zu erzielen und habe ihre Beratungen geschlossen. Der Sprecher als Vorsitzender habe dem König hierüber Meldung erstattet. Asquith fügte hinzu, die zweite Lesung der Ergänzungsbill werde am 28. Juli stattfinden. Das Haus vertagte sich hierauf unter großer Erregung.

London, 24. Juli. Ein Armeebefehl des englischen Kriegsministers an die Soldaten in Irland verbietet ihnen bei Strafe sofortige Verhaftung oder kriegsgerichtlicher Bestrafung irgend, wie sich mit Ulsterfreiwilligen in Verbindung zu setzen. „Standard" will wissen, daß der Marineminister Churchill sein Entlassungsgesuch einreichen werde, falls die Konferenz ergebnislos verlaufe.

### Amerika.

Washington, 24. Juli. Zwischen den Vereinigten Staaten, Brasilien, Argentinien und Chile sind heute Verträge unterzeichnet worden, durch welche sich die 4 Staaten verpflichten, alle Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden können, für 1 Jahr einer Prüfung zu unterbreiten.

## Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 25. Juli.

—: Lohn für Lebensrettung. Für die Rettung eines 6jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens wurde dem Buchdrucker August Püttmann, hier, vom Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg eine Geldbelohnung bewilligt.

—: Besitzwechsel. Die Besitzung der Häuser Kesselstraße 7 und 7a ist durch Kauf in der Zwangsversteigerung am 21. Juli vom Klempnermeister und Elektrotechniker H. C. Marquardt, hier, käuflich erworben worden.

—: Städtischer Vieh- und Schlachthof. Im Monat Juni wurden auf dem Fettviehhofe 4453 (4641) Stück Großvieh, 17 166 (15 095) Schweine, 2327 (2040) Kälber, und 100 (114) Schafe aufgetrieben. An Gebühren sind eingekommen: Standgeld 8732,25 8224,65) Mark, Wiegegebühren 2953,45 (2569,90) Mark, Stallgebühren 2979,10 (3019,55) Mark, Futtergebühren 11 412,40 (12 503,30) Mark. Zusammen 26 078,20 (26 317 Mk. 40 Pfg. Der Auftrieb auf dem Magerviehhofe gestaltete sich wie folgt: 1122 (2330) Stück Großvieh, 796 (856) Schweine, 61 (111) Kälber, An Gebühren sind vereinnahmt: Standgeld 1482,25 (3795,15) Mark, Stallgeld 94,50 (55,50) Mark, Futtergeld 925,45 (497,80) Mark, Weidegeld 545,00 (702,00) Mark. Zusammen 2047,20 (5050,45) Mark. — Die Differenz bei dem Auftrieb und bei den Einnahmen des Magerviehhofs gegenüber dem Vorjahr ist auf das wiederholte Auftreten der Maul- und Klauenseuche zurückführen. Der Markt ist nur an 3 Tagen im Monat Juni abgehalten worden. Im städtischen Schlachthofe wurden geschlachtet: 1732 (1550) Stück Großvieh, 8974 (7812) Schweine, 1469 (1382) Kälber, 170 (222) Schafe und 99 (106) Pferde. Die Schlachtgebühren beliefen sich auf 275,75, (24 575,95 Mark. — Aus dem Eisverkauf wurden 3895,81 Mark (3265,26 Mark) gelöst. — An sonstigen Einnahmen (Trichinenschaugebühren, Wiegegebühren, Platzmiete für eingeführtes frisches Fleisch, Eintrittsgeld) sind 7744,05 (6653,40) Mark zu verzeichnen. — Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Zeitraum des Vorjahres.

—: Die Zahl der verirrten und verlaufenen Kinder ist während der Sommermonate besonders groß, Es kommt vor, daß in einem Monat mehr als hundert Kinder auf den verschiedenen Polizeiwachen aufgenommen werden. Die Eltern, denen Kinder abhanden gekommen sind, wenden sich in allen Fällen am besten stets an die nächste Polizeiwache, entweder um diese von dem Verlust sofort zu benachrichtigen, oder um festzustellen, ob das Kind bereits gefunden ist, da die sämtlichen Polizeiwachen über jeden Verlust und jede Zuführung des Kindes benachrichtigt zu werden pflegen.

—: Die Leiche des am Mittwoch im Hafen beim Baden ertrunkenen zehnjährigen Sohnes Emil der Eheleute Gedig aus der Scharnhorststraße ist gestern Nachmittag geborgen und zur Leichenhalle übergeführt worden.

—: Unfälle. In der vergangenen Nacht erlitt auf der Union der Vorwalzer S. Neumann, Scharnhorststraße 43 wohnhaft, durch einen niederfallenden schweren Eisenblock so erhebliche Quetschungen an den Füßen, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. — In der Werkzeugfabrik von Wagner u. Co. geriet der Maschinenschlosser Walter Lübeck mit der rechten Hand in das Getriebe einer Hobelmaschine, wodurch ihm der rechte Zeigefinger glatt abgeschnitten wurde. Der Verletzte wurde dem Johanneshospital zugeführt. — Beim Walzen von Eisenstangen auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch wurde der Arbeiter Johann Lewandowski, Düsenerstraße 19, von einer glühenden Eisenstange getroffen. Diese drang dem Manne in den linken Oberschenkel und verursachte eine schwere Verbrennung. Der Verletzte fand im Brüderkrankenhause Aufnahme.

—: Einbruchsdiebstähle. In der Grünstraße zu Dortmund-Huckarde stiegen Einbrecher durch die Oberlichtfenster einer Wohnung und stahlen ein Bandonim im Werte von 135 Mark, einen neuen Anzug, 1 wertvolle Krabattennadel und einen Strohhut. — In der Kaiserstraße wurde eine größere Menge Wäsche vom Trockenboden gestohlen.

—: Fahrraddiebstahl. In der Silberstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Brillant", im Werte von 145 Mark gestohlen.

—: Taschendiebstahl. Beim Verlassen eines Restaurants am Steinplatz wurde einer Frau im Gedränge die Taschenuhr im Werte von 100 Uhr entwendet.

—: Festgenommen und ins hiesige Polizeigefängnis eingeliefert wurden vom 23. bis 24. Juli 15 Personen und zwar je 3 wegen Straßenraubes und Gewerbsunzucht, 2 wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften und je 1 wegen Notzucht, Diebstahls, Betruges, Umhertreibens, Trunkenheit, auf Grund Steckbriefs und Haftbefehls. Außerdem wurden 2 Personen in Schutzhaft genommen.

—: Schießerei. Anläßlich eines geringfügigen Streites auf der Bahnhofstraße zu Dortmund-Huckarde zog der Bergmann L. M. einen Revolver und schoß blindlings in die umstehende Menschenmenge hinein. Eine Person wurde ins Bein getroffen und erheblich verletzt.

- Hörde, 25. Juli. Bei der hiesigen städtischen Verwaltung hat ein Vollziehungsbeamter größere von ihm einkassierte Beträge veruntreut. Bis gestern Mittag war bereits ein Fehlbetrag von 700 Mark festgestellt.

- Schwerte, 25. Juli. Wie im vorigen Jahre soll auch jetzt wieder den Veteranen und deren Witwen, deren Einkommen weniger als 900 Mark jährlich beträgt, ein Ehrensold gewährt werden. Die in Frage kommenden Personen sollen sich bis zum 15. August dieses Jahres im alten Rathaus melden.

- Westhofen, 25. Juli. Verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde unter dem Verdachte, einen schweren Diebstahl begangen zu haben, in Westhofen der Gelegenheitsarbeiter Wilh. Brenner, ohne festen Wohnsitz.

- Iserlohn, 25. Juli. Vorgestern Abend erlitt der Schleifer Brüggemeier beim Baden in der offenen Badeanstalt im Schladdenhof einen Herzschlag. Obwohl er sofort ans Ufer gebracht werden konnte, blieben doch alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der so plötzlich Verstorbene war 21 Jahre alt und der Ernährer seiner Mutter.

- Soest, 24. Juli. Den abgeschnittenen Kopf eines neugeborenen Kindes fand gestern der Klärmeister der städtischen Kläranlage im angeschwemmten Abwasser. Der Rumpf des Kindes ist noch nicht geborgen worden. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

- Langendreer, 25. Juli. Wegen Mangels an Absatz wurde heute auf Zeche Bruchstraße eine Feierschicht eingelegt.

- Hattingen, 25. Juli. Als der Kranführer Hugo Schmidt in de mechanischen Werkstätte der Henrichshütte die Laufkatze des elektrischen Krans geschmiert hatte und zu seinem Führerkorb zurückkehren wollte, stürzte er aus einer Höhe von zehn Metern in die Tiefe und blieb auf der Stelle tot.

- Hattingen, 25. Juli. An seinem gestrigen Geburtstage ertrank der 26jährige Bergmann Migalewicz aus Linden. Er hatte mit Freunden mehrere Glas Bier getrunken, Als er dann ein Bad in der Ruhr nehmen wollte, ging er unter und kam nicht mehr zum Vorschein.

- Siegburg, 24. Juli. Auf der Fahrt von Frankfurt a. M. nach Niederbrechen stürzte ein Autoomnibus um und rollte eine vier Meter hohe Böschung hinab. Der Chauffeur und ein Semin... gerieten unter den Omnibus und wurden erd... Die wenigen Insassen kamen mit leichten Verle... gen davon.

Recklinghausen, 23. Juli. Der rege Betrieb auf ... Rhein-Herne-Kanal erfährt mit jedem Tage eine St... rung. Gestern passierten wiederum vier Dampfer ... Hafen. Sie befanden sich auf der Fahrt nach M... und führten riesige Lastkähne im Schlepptau.

Essen, 23. Juli. Trotzdem seitens der Firma ... in den letzten Jahren eine rege Bautätigkeit für ... Werksangehörigen entfaltet worden ist, herrscht doch ... immer eine große Nachfrage nach Kruppschen Wohnu... Zu Beginn dieses Jahres hatten sich gemeldet auf ... räumige Wohnungen 1791, auf dreiräumige Wohnu... 2937, auf vierräumige Wohnungen 1364, auf fünf ... mehr Räume 244, das sind insgesamt 6336 Neumeldu... Zurzeit läßt die Firma Krupp, um der Wohnungsn... steuern, wieder auf dem von der Planck- und Hob... straße begrenzten Gelände eine große Anzahl von ... häusern erbauen. Ebenfalls ist an der Planckstraße ... Erweiterung der Kolonie Alfredshof erfolgt. Hier ... über hundert Wohnungen geschaffen worden, die im ... dieses Jahres bezogen werden.

Mülheim-Ruhr, 24. Juli. Die Stadtverordneten ... schlossen die Versetzung des Kriegerdenkmals vom ... hausmarkt zum Wilhelmplatz und bewilligten dafür ... für die Instandsetzung des Wilhelmplatzes 11 000 M. ... Versetzung erfolgt, weil das Denkmal an seiner heu... Stelle den Blick auf das neue Rathaus erschwert. ... Anlage eines Schmuckplatzes an der Ecke des Stadt... stellte die Versammlung 5000 M. zur Verfügung.

- Oberhausen, 24. Juli. Ein von der ... lizei in Waldenburg wegen Mordes, begangen an ... Bergpraktikanten Konrad, verdächtigter Mann ... mens Lippek ist in einem hiesigen Kino verh... worden.

- Duisburg, 25. Juli. Gestern Nacht er... in Hochfeld der Arbeiter Heßhaus den Arbeiter ... linski, mit dem er aus unbekannter Ursache in S... geraten war.

Köln, 24. Juli. Gestern abend stürzte aus einem ... voller Fahr befindlichen Zuge zwischen Köln und ... der vierjährige Sohn eines Bahnschaffners aus ... mund, der in Begleitung seiner Mutter war. Die W... tür war nicht geschlossen gewesen, so daß das ... herausstürzen konnte. Das Kind wurde nach Köln ... Krankenhaus gebracht, wo es mit schweren Schäd... letzungen hoffnungslos daniederliegt.

Köln, 24. Juli. Auf die zahlreichen die Strecke ... Aachen befahrenden Kraftwagen wurde in einer der ... flossenen Nächte dadurch ein Anschlag verübt, daß man ... der Nähe von Kaninsberg-Weiden eine schwere W... quer über die Landstraße stellte und sämtliche infolge ... Kleinbahnbaues aufgestellten Laternen auslöschte. G... licherweise wurde der Anschlag früh genug bemerkt, ... die herankommenden Kraftwagen warnen zu können. ... durch die Geistesgegenwart eines Führers wurde ... dichtbesetzter Kraftwagen vor schwerem Unheil bew... Trotz alsbaldiger polizeilicher Nachforschung wurden ... Täter bisher nicht ermittelt.

- Aachen, 25. Juli. In Beggendorf hat ... der Schuster Siegers erhängt. Vor kurzem ist ... Sohn, der mit der Ehefrau Fochs zusammen ... Mann ermordet hatte, hingerichtet worden. Seit... war der allseits geachtete alte Mann schwermütig ... worden.

- Saarbrücken, 25. Juli. Gestern früh er... der 17jährige Ludwig Weber seinen Va... er und ... sich selbst. Der junge Mann entwendete vor ei... Zeit seinem Vater über 2000 Mark und flüchtete ... mit. Gestern früh kehrte er zurück. Er verübte ... einem heftigen Wortwechsel die grausige Tat.

## Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 25. Juli. Einer der bekanntesten M... ner der Berliner Gesellschaft, der in ganz Deutsch... geschätzte Schriftsteller Generalleutnant z. D. ... Dinclage-Campe, feiert heute seinen 75. ... burtstag.

### Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Ihren dritten Vortrags- und Uebungskursus für freiwillige Volksbildungsarbeit veranstaltet die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin, NW. 52, Lüneburgerstr. 21) vom 1. bis 3. und 5. bis 7. Oktober 1914. ... Kurse sollen den Leitern von Jugendorganisation... und Volksbibliotheken, den Vorsitzenden von Vol... bildungsvereinen, den Vortragenden und anderen ... dem Gebiete der freiwilligen Volksbildungsarbeit ... tigen Personen Gelegenheit geben, sich über die ... schlägigen Fragen theoretisch zu orientieren und ... praktischen Maßnahmen auf den einzelnen Gebi... der Arbeit näher kennen zu lernen. Es finden ... Allgemeine Vorlesungen über die Jugendpflege ... freiwillige Volksbildungsarbeit, Vorträge und ... lesungen über besondere Gebiete der Jugendpfl... und freiwilligen Volksbildungsarbeit. (Volks... Jugendbüchereiwesen, öffentliches Vortragswesen, ... tragsreihen, Volksunterhaltungsabende, Jugendli... tur, Lichtbilder und Apparate, der Kinematograph ... Volksbildungsmittel) und praktische Uebungen. (... führung in die Verwaltung von Volksbüchere... Uebungen mit Lichtbilderapparaten und dem Kin... tographen, Volksunterhaltungsabende, als Muster ... anstaltet, Führungen.) 21. Dozenten sind für ... Vorlesungen und Uebungen gewonnen. Die T... nahme ist für Vertreter von Staats- und Gemei... behörden, Schulen, Vereinen und anderen Kör... schaften und für alle Mitarbeiter auf den be... neten Gebieten unentgeltlich. An Teilnehmer, ... Mitglieder der Gesellschaft sind, kann in beson... Fällen ein Zuschuß zu den Reise- und Aufenth... kosten gezahlt werden. Der diesjährige Kursus ... zum Gegenstande: Jugendpflege und Volk... bildung, die volkserzieherischen Aufgaben der J... gendpflege.

* * *

„Textilwelt"-Preisausschreiben. ... läßlich der Umgestaltung der „Weberei" in die „T... tilwelt" hat der Verlag einen jährlich zu vergebe... Gesamtpreis von 1000 Mark gestiftet. Das Pr... ausschreiben A ist frei für Jedermann, das Pr... ausschreiben B ist bestimmt für die Tagesschüler ... Textilfachschulen. Preisrichter sind die Herren P... fessoren Fiedler-Barmen, Gräbner-Chemnitz u. die ... daktion der „Textilwelt". Bedingungen sind zu ha... ben beim Verlag Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

## Literatur.

Als Glück-Heft hat die „Neue Mu... Zeitung" ihr Heft 19 zum Jubiläum des ... sters erscheinen lassen. Das Heft ist interessant zu ... und schön ausgestattet, 15 Bilder und eine Kunst... lage schmücken es; die Musikbeilage bringt Stücke ... Glucks Werken für Klavier und eine Ariette ... der unbekannten Oper „Der Zauberbaum". Auf ... dem gedenkt Heft 19 des 50. Geburtstages von Ric... Strauß. Das neueste Bild des Komponisten ... Strauß als Dirigent ergänzen den Aufsatz. Aus ...

sei von Artikeln genannt eine Uebersicht über Beethoven-Literatur der letzten zwei Jahre, so ein pädagogischer Artikel: Die ersten Klavierunden. Ein Aufsatz „Musikpflege in Italien" bringt einen Ueberblick, der manch Unbekanntes aus dem Muleben der Italiener enthält. Eine Revue über Mufeste des In- und Auslandes, Besprechungen etc. ränzen die wissenschaftlichen Aufsätze auf aktuellem biete. Die im 35. Jahrgang erscheinende Zeitrift ist zu empfehlen. Probeheft kostenlos vom Verg von Carl Grüninger in Stuttgart.

* * *

Noch immer steht Albanien im Vordergrund Interesses, und zwar sind es in erster Linie Kämpfe im Innern zwischen den Anhängern und Gegnern des Fürsten Wilhelm, die uns mit Anlnahme erfüllen. Hängt doch von ihrem Ausgang Geschick des Fürsten ab. Von diesen albanischen tscheidungskämpfen wird uns Fesselndes berichtet dem neuesten (28.) Heft der „Gartenlaube". hat den bekannten Münchener Maler F. L. Pleß Albanien gesandt, um von da aus eigener Anauung über den Stand der Dinge zu berichten, wie in Wirklichkeit ist. In überaus anschaulicher Weise rden uns nun in Wort und Bild die Ereignisse der ten Wochen vorgeführt. Sie alle, deren Namen Zeitungen tagtäglich bringen, ziehen vorüber d werden treffend charakterisiert. Auch die vorgenen Anschauungen über die Lage und die Aussten Albaniens werden zweifellos interessieren.

## Verschiedenes.

** Eine merkwürdige Schießgeschichte. Ueber die stern mitgeteilte Schießerei in Osterweddingen bei agdeburg, bei der ein gewisser Kramer großes Unheil gerichtet haben soll, wird jetzt ein amtlicher Bericht rch Beamten der Staatsanwaltschaft veröffentlicht, in m es heißt: Es war bisher noch nicht festzustellen, ob rch die beiden von dem Jagdaufseher Kramer abgebenen Schrotschüsse irgend jemand aus dem Publikum d speziell von den in die Krankenanstalt Sudenburg und s Krankenhaus in Wanzleben Eingelieferten verletzt urde. Da die Volksmenge von mehreren Seiten, indestens aber von zweien das Haus des Jagdaufhers angriff, besteht die Möglichkeit, daß die Getroffeen durch Schüsse aus der Menge verletzt wurden. Der atbestand konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei feststellt werden. Nach Lage der Sache erscheint es nicht sgeschlossen, daß der Jagdhüter Kramer bei dem Zuammenstoß mit vermeintlichen Wilddieben, bei welcher elegenheit der Schlosser Hermann Held durch einen Schuß tötet wurde, etwas voreilig von seiner Schußwaffe ebrauch gemacht hat. Der Begleiter des erschossenen eld hat gelegentlich des gestern wegen des Zusammenßes mit dem Jagdaufseher abgehaltenen gerichtlichen kaltermins jede Auskunft verweigert. Auch wurde trotz er Anordnung des Amtsvorstehers von Weddingen als ilfsbeamten der Staatsanwaltschaft die Leiche des erhossenen Held von dessen Angehörigen weggeschafft.

** Ein weiblicher Steuererheber! Die Ortschaft ramske in Posen besitzt einen weiblichen Steuererheber. as Fräulein Lüdtke wurde an Stelle des ausgeschiedeen Steuererhebers zum Gemeindekassenrendanten und rtssteuererheber ernannt.

** Eine sonderbare Entführungsgeschichte, die wohl ch der polizeilichen Klärung bedarf, wird aus Gründerg Schl. gemeldet. Dort entführte der Deutsch-Amerikaner aul Ludwig ein 16jähriges Mädchen, um es in Amerika n seiner Frau zu machen. Ludwig gehört zu den Geetteten von der „Empreß of Ireland", während seine rau und sein Kind im Lorenzstrom ertranken. In othenburg nun erschoß sich das von Ludwig entführte Mädchen.

** Der ausgeplünderte Kreuzer des Grafen Zeppelin. Als Graf Zeppelin kürzlich sein Besitztum bei Emmishofen besuchte und eine Flasche Wein zu trinken gedachte, fand sich, daß Diebe ihm sämtliche Bestände seines Weinkellers gestohlen hatten. Graf Zeppelin schätzt einen guten Tropfen sehr hoch, aber er setzte sich mit gutem Humor über das Mißgeschick fort.

## Eine Braut ohne Arme.

Aus Neuyork wird gemeldet, daß in Brooklyn eine merkwürdige Trauung stattgefunden hat. Das Paar war Karl Gerardy und Marie Loriano, beide jung und hübsch. Als der Sekretär des Standesbeamten ihnen den Eid abnahm und sagte: „Erheben Sie Ihre rechte Hand!", errötete die Braut und blickte zu Boden; sie hatte nämlich keine Arme. Als dann der Standesbeamte die Trauung vorgenommen hatte und dem Ehepaar die Ringe anstecken wollte, ergab sich die gleiche Schwierigkeit. Der Standesbeamte fragte darauf besorgt: „Aber die Heiratsurkunde muß doch unterzeichnet werden." Der Bräutigam flüsterte darauf dem Standesbeamten etwas zu und unterschrieb zunächst selbst. Dann zog die junge Frau ihren Schuh aus, ergriff mit den Zehen, die mit einem seidenen Fingerstrumpf bekleidet waren, geschickt die Feder und unterzeichnete in flotter Schrift die Urkunde. Die Braut war nämlich das „Wunder ohne Arme" aus einem großen amerikanischen Zirkus.

## Schwere Unwetter.

**Pest, 24. Juli.** Bei dem gestrigen Orkan wurden hier sieben Personen getötet und 39 lebensgefährlich verletzt. Auf der Donau blieb kein einziges Fahrzeug unbeschädigt.

**Fiume, 24. Juli.** Nach schwüler Hitze verfinsterte sich gestern gegen 11 Uhr vormittags der Himmel, und es begann zu regnen. Allmählich trat eine vollkommene Finsternis ein. Ueberall wurden die Lampen angezündet. Gegen 11½ Uhr trat plötzlich ein warmer Sturmwind auf, der mit ohrenbetäubendem Zischen in einen Orkan ausartete und von raschen Blitzschlägen begleitet war. Der Freihafen und andere Stätten, die dem Orkan am meisten ausgesetzt waren, wiesen ein klägliches Bild auf. Ueberall zeigten zertrümmerte Fenster, aufgerissene Hausdächer und beschädigte Gegenstände den Weg des verwüstenden Sturmes an. Am Gebäude der Hafenbehörde wurden alle Fensterscheiben zertrümmert. Vom Kai wurden zwei schwere Boote wie Papierblätter hochgehoben und mehrere hundert Meter weit weggeschleudert.

**Zürich, 24. Juli.** Infolge schweren Unwetters ist die Gotthardlinie bei Beazino unterbrochen. Auch der Verkehr über den St. Bernhard stockt.

**Paris, 24. Juli.** Aus den Departements Savoyen und Vaucluse werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Unterhalb Grenoble durchbrach der Isère-Fluß die Dämme und setzte die Ebene unter Wasser. Die Bewohner der plötzlich überfluteten Dörfer konnten sich nur mit Mühe retten.

## Luftschiffahrt.

**Französische Flieger auf deutschem Boden.**

**Passau, 24. Juli.** In Osterhofen (Niederbayern) landete gestern nachmittag ein Eindecker mit zwei Franzosen, die gestern morgen um 5 Uhr in Paris aufgestiegen waren. Sie wollten nach einer Wette um 4 Uhr nachmittags in Wien sein. Benzinmangel zwang sie zur Landung. Die Strecke Paris—Osterhofen hatten die Flieger ohne Landung zurückgelegt. Bei ihrer Landung sollen sie sich nicht einmal bei den Militär- und Zivilbehörden gemeldet haben.

## Gewerkvereinsteil.

**Forst (Lausitz), 25. Juli.** In zehn Versammlungen der Arbeiterschaft, die am 23. dieses Monats hier stattfanden, wurden die ausgesperrten Arbeiter aufgefordert, falls sie von der Krankenkasse abgemeldet sein sollten, die Versicherungsbeiträge fortzusetzen, damit sie in Krankheitsfällen der Vorteile der Krankenversicherung nicht verlustig gingen. Weiter wurde ihnen bedeutet, sich andauernd größter Ruhe zu befleißigen. Am 27. Juli zahlt, laut Vorwärts Zeitung, der Deutsche Textilarbeiterverband seinen ausgesperrten Mitgliedern die ersten Unterstützungsgelder aus.

## Letzte Telegramme.

### Verschollene Schiffe.

**Kuxhaven, 25. Juli.** Der Hochseesegelschiffkutter H. F. 232, der am 16. Dezember vor. Js. von Kuxhaven zum Fange nach der Nordsee auslief und der seit dieser Fahrt niemals wiedergesehen wurde, ist jetzt amtlich als verschollen erklärt worden. Der Kutter war Eigentum des jungen Seefischers Christian Wehner, der u. a. auch seinen Bruder mit an Bord hatte. — Die Hamburger Bark „Bonn", Kapitän Kasch, die mit einer Ladung Faßdauben, Pitchpaireplanken und Steinen am 29. Dezember vor. Js. eine Reise von New-Orleans nach Oporto angetreten hat, ist dort nicht angekommen und es fehlt auch jede Spur von dem Schiff. Das Secamt erläßt jetzt den üblichen Aufruf, der der amtlichen Verschollenerklärung voraufgeht. Mit diesen beiden deutschen Segelschiffen dürften wieder 18 Seeleute ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

### Von einer Kuh getötet.

**Landsberg (Warthe), 24. Juli.** In Spiegel wurde die 84jährige Altsitzerin Ulkert von einer Kuh, die sich im Stalle losgerissen hatte, aufgespießt und getötet.

### Verschwunden.

**Lebus, 24. Juli.** Hier ist seit dem 20. ds. Mts. abermals ein junges Mädchen verschwunden und zwar die 18jährige Frieda Schulz, die bei dem Gutsbesitzer Westphal in Stellung war.

### Wie lange noch?

**London, 28. Juli.** Die hysterischen Wahlweiber treiben in England ihr Handwerk ad infinitum weiter, nur ohne Grazie. So benutzten sie gestern die Gelegenheit einer im Buckinghampalast stattfindenden Konferenz, dem König Bittschriften zu überreichen. Gestern sowohl wie vorgestern versuchten sie, in den Palast einzudringen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Zuschauer wollten die Suffragetten in den am Viktoriadenkmal befindlichen Springbrunnen werfen, Polizisten hinderten sie aber daran.

### Sturmverheerungen.

**Budapest, 25. Juli.** Ueber die jüngsten Zyklonverheerungen in Ungarn werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: In Arad hat der Sturm Hausdächer und Getreideschober fortgerissen. In Csongrad wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und die elektrische Beleuchtung unterbrochen. In Kassa setzte der Zyklon um 6 Uhr abends ein. Gaslaternen wurden umgestürzt. Die Dächer des Museums, der Artilleriereitschule und andere Häuser wurden fortgefegt. Viele Unfälle ereigneten sich durch abstürzendes Mauerwerk. Ein Maurer wurde getötet. Die Telephonlinie wurde zerstört. In Tapolcza setzte um Zeinhalb Uhr nachmittags heftiges Gewitter ein. Der Blitz legte mehrere Häuser und Getreideschober in Asche.

### Bergsturz.

**Turin, 25. Juli.** Durch einen auf der Grenzstation Modae eingetretenen Bergsturz sind die Tunnels unzugänglich und es ist mit einer Unterbrechung der Eisenbahnverbindung zwischen Frankreich und Italien zu rechnen, die mindestens noch einige Tage dauert.

### 200 Häuser abgebrannt.

**Wien, 25. Juli.** Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Krakau: In der Stadt Burztin sind 200 Häuser abgebrannt. 4 Kinder sind mit verbrannt. Viele Personen wurden verletzt. Ueber 300 Familien sind obdachlos.

### Banditen überfallen einen Eisenbahnzug.

**Newyork, 24. Juli.** Der Southern Pacific-Zug wurde in der Nähe von Los Angeles durch Banditen angehalten. Den Passagieren wurde das Bargeld geraubt.

### Zum serbisch-österreichischen Konflikt.

**London, 25. Juli.** Die „Times" schreiben: Allen, dem der allgemeine Friede am Herzen liegt, müssen ernstlich hoffen, daß Oesterreich-Ungarn in der Note an Serbien nicht sein letztes Wort gesprochen. Wenn dieses doch der Fall ist, so stehen wir am Rande des Krieges und zwar eines Krieges, der für alle Großmächte unberechenbare Gefahren im Gefolge hat. Das Blatt gibt die Tatsachen und Ziele der großserbischen Agitation zu, sowie daß die serbische Regierung sie nicht unterdrückt hat und daß ein Nachbarstaat an sich berechtigt wäre, hierbei mit einer Kriegsdrohung oder mit einem Kriege einzuwirken.

**Olympia-Theater.** Das bis jetzt so äußerst günstig aufgenommene Volksstück „Das Nachtjackenviertel" fand gestern abend wiederum stürmischen Beifall. Ein derartiges Stück voller Humor und untermischtem Ernst, der stellenweise so zum Beispiel bei den Ermahnungen der Frau Voß (eine Glanzrolle der Frau Direktor Millowitsch) ihrem arbeitsscheuen aber trunkfesten Manne gegenüber, der spätere Schwur des letzteren, dem Alkohol zu entsagen und wieder zu arbeiten, an das Gemüt packt, empfiehlt sich selbst ohne große Reklame, denn jeder, der dieser Aufführung beigewohnt hat, wirbt neue Besucher. — Die großartigen Leistungen der einzelnen Mitwirkenden zu schildern, erübrigt sich, denn jeder steht auf seinem Posten und das Zusammenspiel klappt auf das exakteste. Wunderschön ist die Szene, in der zwischen Lorchen und Liesbeth festgestellt wird, wie jede von beiden empfunden haben, als sie zuerst verliebt waren. Es ist ein Genuß dieser Vorstellung beizuwohnen, die so viele Wahrheiten aus dem Leben und dadurch auch gute Lehren bietet. Das Millowitsch-Theater welches nur noch bis 31. Juli hier gastiert, sei es jedem empfohlen, sich die Vorstellung anzusehen, es wird keiner enttäuscht sein, sondern voll befriedigt das Theater verlassen. Sonntag, nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen große Fremden- und Familienvorstellung. Genau dieselbe Vorstellung und in derselben Besetzung wie abends.


Das vornehme Bild erhalten Sie im Photogr. Atelier

12 Visit . . . . . von 4.00 an
12 Cecilie . . . . . von 6.00 an
12 Cabinet . . . . . von 8.00 an

**Heinemann** G. m. b. H.

Kunstanstalt für mod. Photographie, Malerei u. Vergrößerungen.
Spezialität: Entzückende Kinder-Aufnahmen.

Westenhellweg 29
Eingang Hansastr. (Café Industrie)

12 Prinzess . . . . . von 10.00 an
12 Promenade . . . . . von 15.00 an
12 Boudoir . . . . . von 18.00 an

**Den besten Bundesgenossen**

*des modernen Kaufmanns, das Schaufenster, muß ich infolge des Erweiterungsbaues meines Geschäftshauses während dieser Saison entbehren. Ich habe daher die bereits auf das äußerste herabgesetzten Preise nochmals bedeutend ermäßigt, sodaß sich jetzt für die Reisezeit eine ungewöhnlich günstige Kaufgelegenheit bietet! Da nunmehr auch die I. Etage im Umbau begriffen ist, findet der Verkauf bis auf Weiteres in der II. Etage statt. Trotz der großen Schwierigkeiten erleidet mein Geschäftsbetrieb, speziell die Anfertigung, keinerlei Unterbrechung.*

*Max Weser*
*Spezial-Geschäft für feine Damen-Moden.*
*Dortmund, Betenstraße 9.*

Grüne Rabattmarken nimmt in Zahlung
**Jacobis**
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

**Verlobungsringe**
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
**Friedr. Strunck**
Westenhellweg 19.
Telefon 2553

60 bis 70 Maurer
sofort gesucht. 6209
Berthold & Rüggeberg, G. m. b. H.
Recklinghausen, Bismarckplatz.

Kolonne 5554
**Betonarbeiter**
sucht sofort die Deutsche Tiefbaugef. nach Rheda i. W.

Per sofort erfahrene
**Schleifer**
auf Messing- und Bronzewaren gesucht. 9883
Markmann & Petersmann, Düsseldorf, Herderstraße 71

Tüchtiger 9283
**Maurerpolier**
mit Kolonne von 5-6 Maurern und etlichen Handlangern für Bau auf dem Lande sofort ges.
Wilhelm Feldmann & Co., Lüdenscheid.

**Tüchtige Blockwalzer und Walzer**
für Fein- und Bandstrasse acht Walzwerk „Kronprinz" Immigrath bei Düsseldorf.

**Tücht. Vorarbeiter**
in Erdbewegungen auf sofort gesucht.
Gottlieb Meyer, Hoch- und Tiefbaugeschäft, Bielefeld-Schildesche.

Mehrere tüchtige
**Schlosser und Zusammenbauer** 4038
für Eisenkonstruktionen u. Brückenbau auf sofort ges.
C. H. Jucho.

Tüchtige 8881
**Pressluftnieter und Stemmer**
für Rohrleitungen zu sofortigem Eintritt bei gutem Lohn gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen wird Reisegeld vergütet.
Vereinigte Kammerichwerke Diedenhofen, Briquettestraße.

Per sofort od. 1. August
**I Hausmädchen**
sowie
**junges Mädchen**
zur Erlernung der Café-Küche gesucht. Gute Behandlung. Reisevergütung. 4045
Frau Siegel, Café Metropol, Minden.

Besseres sauberes
**Küchenmädchen**
das selbständig gut kochen kann und etwas Hausarbeit neben Zweitmädchen übernimmt, in herrsch. Haushalt von 3 Personen ges. Frau Direktor Schmidt Düsseldorf, Lindemannstr. 25.

Suche zu Mitte oder Ende September besseres Küchenmädchen oder 1081
**einfach. Fräulein**
das zuverlässig und im Kochen erfahren ist, auch etwas Hausarbeit übernimmt.
Frau Landrichter Dr. Maiweg, Duisburg, Kaiser Wilhelmstr. 95.

Suche für August ein älteres
**Fräulein**
welches in Hausarbeit u. einfacher Küche durchaus erfahren ist.
Frau E. Costers, Rheydt. Limitenstraße 150.

**Fräulein**
aus guter Familie sucht Stellung für Servieren, nicht Hausarbeit. Offerten unter A R Bodenbergstraße, Bochum. 4053

**Mädchen**
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasche- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wichtstraße 19.

**Tüchtige jüngere Konstrukteure**
mit guter Werkstättenpraxis von erster Spezialfabrik für kleine schnellaufende Maschinen und mechanische Werkzeuge zum baldigen Eintritt
**gesucht.**
Es wollen sich nur Herren melden, welche auf ähnlichen Gebieten mit Erfolg tätig waren und auch in der Ausarbeitung von Vorrichtungen u. Werkzeugen für die Massenherstellung Erfahrungen haben.
Gefl. Angebote mit Angabe Gehaltsansprüche der bisherigen Tätigkeit und des Eintrittstermins unter Beifügung v. Zeugnisabschriften an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M. unter F. U. P. 343. 4048

Abgeschlossene
**Etage**
4 Zimmer zum 1. Oktober zu vermieten. Rolandstraße 12.

**Herrschaftl. 1. Etage,**
6 Zimmer, Küche, Mansarden, Badezimmer, Erker, Veranda, Bleiche usw zum 1. Okt. zu vm. Alexanderstraße 23, part.

Eine Wohnung von
**4 Räumen**
per sofort oder später in der 1. Etage zu vermieten.
Kaiserstraße 92, part.

**4 Zimmer, 3. Etage,**
abg., mit sämtl. Zubeh., an ruh. Familie z. 1. Okt. zu vm. Preis 450 Mk. Radenbacherstr. 8, II

**Trauringe**
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
**Bäumer & Co.**
Dortmund, Westenhellweg 26.

**1. Etage,**
abgeschlossen, 4 Zimmer und Küche, elektr. Licht u. Kochgas, zum 1. Oktober im südlichen Stadtteil zu vermieten. Näher Saarbrückerstraße 28.

**Herrschaftliche 1. Etage,**
5 Zimmer, Küche, Baderaum, 2 Mansarden, Keller z. 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen Moltkestraße 2, part.

**Schöne 1. Etage**
5 Zimmer Badez., Mansarde, Loggia, Balkon etc. zum 1. Oktober zu vermieten. 4587
Näh. Fächerstraße 6 part.

**1. Etage,** 4030
5 Zimmer, Balkon und Erker, Leucht- u. Kochgas Okt. zu vm. Kielstraße 42. part.

**Herrschaftliche 1. Etage,**
Neubau Melanchtonstr., 5 Zimmer, Bad, Diele u. Mansarden zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Roonstraße 44, I. Etg.

Luhns Wasch-Extract mit Kokosöl. Salm-Terpichem. Luhnit-Seife Abrador-Bleichsoda Seife 10 Pfg. Luhns Seifen-Fabriken-Barmen.

Durchaus tüchtige, selbständige
**Putz-Directrice**
notorisch I. Kraft, mit Ia. Referenzen per sof. gesucht
Hochsalarierte dauernde Stellung. 4052
S. Mansbacher, Essen-Ruhr.

# Praktische Vorführungen

über zweckmäßige Behandlung von

## Gasapparaten

finden in unserem

**Vortragsraum**

Burgwall (Ecke Leuthardtstrasse)

jeden Dienstag u. Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt

**Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.**

---

## Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1580

Gastspiel Original Kölner Volksbühne „Millowitsch".

**Das Nachtjackenviertel.**

Volksstück mit Gesang in 6 Bildern von Theodor Rheinfrank.

**Sonntag Nachmittag 4 Uhr:**

**Große Fremden- u. Familievorstellung**

bei ermäßigten Preisen, genau dieselbe Vorstellung und in derselben Besetzung wie abends.

---

## Vergnügungspark Fredenbaum

**Sonntag, den 26. Juli:**

**Große Nachmittags- u. Abend-Konzerte**

**Extra-Veranstaltungen.**

Abends 10 Uhr:

**Riesen-Leuchtfontäne.**

Neue Sehenswürdigkeiten. Neue Sehenswürdigkeiten.

Belustigungen.

---

## Kronenburg.

**Philharmonisches Orchester.**

Dirigent:
Professor Georg Hüttner.

Jeden Sonntag u. Mittwoch

**Konzert**

Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abonnements an der Kasse.

---

## Ritter

**Flaschenbier**

**Die beliebte Qualität**

1438 **in der grossen Fla**

---

## Frauengruppe Freunde evangl. Freiheit

**Vortrag** mit Lichtbildern

von Pfarrer D. **Traub**

:: **„Die Werkbundausstellung in Köln"** ::

**Montag, den 27. Juli, abends 8 Uhr**

in der Aula der **Handwerkerschule,** Brüggmannstrasse.

Zur Deckung der Unkosten werden **20 Pfg.** Eintritt erhoben.

---

## Dortmunder Dampfneuwäscherei

**Paul Kopreck**

**Telefon 1181.** **Münsterstr. 193-193a**




**Gardinen-Appretier-Anstalt** nach Plauener Art. 3663

Lieferzeit evtl. 1—2 Tagen.

---

## „Zum Blücher"

Münsterstraße. 3955

**Sonntag, den 26. Juli,** nachmittags 4 Uhr:

**Großes Extra-Konzert**

in den herrlichen Garten-Anlagen **ausgef. von der Künstler-Salon-Kapelle Solokiang** unter Mitwirkung des berühmten Cornet à Piston-Virtousen u. Sängers (Heldentenorist)

**Fritschelini -Wiesbaden**

**Einmaliges Gastspiel!**

---

## Am Stadttheater.

**Sonntag, den 26. Juli,** vormittags 11½ Uhr:

Bei günstiger Witterung:

**Promenaden-Konzert**

des Philharmonisch. Orchesters

**Programm.**

1. Florentiner-Marsch Fucik
2. Phantasie aus der Oper „Carmen" Bizet
3. Walzer „Goldener Hochzeitsreigen" Bilse
4. Einleitung zum III. Akt und Brautchor aus „Lohengrin" Wagner
5. Potpourri a. d. Operette „Der Zigeunerbaron" Strauss.

---

## Braunfels (Lahn)

**Schloss-Hotel.** 3594

Pension Mk. 6.50 an. Witkop, Besitzer.

---

## Städtisches Leihhaus Dortmund.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder findet statt für Goldpfänder aus dem Monat Mai 1913 Nr. 65147—67230

**Dienstag, den 28. Juli 1914,**

für Kleiderpfänder aus dem Monat Mai 1913 Nr. 6735 bis 12168 **Mittwoch, den 29. Juli 1914, vorm. 9 Uhr, im Geschäftslokale Königshof 15.**

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkauf erhoben werden 3975

---

## Wichtig für Möbelkäufer

nachstehendes Angebot besonders für

**Brautleute!**

**Küche** Carol. pine mit Uhr und Linol. nur Mk. **142.—**

**Schlafzimmer** mod. 180 cm br., mit Spiegel u. Wäscheschr. nur Mk. **265.—**

**Wohnzimmer** nußb. pol. 1 Büfett, 3teil., 1 Umbau, 1 Tisch, 4 Stühle nur Mk. **255.—**

**Einzel-Möbel**

**enorm billig.**

Auf Wunsch bequeme **Ratenzahlung.**

Um meinen Umsatz noch zu vergrößern, gewähre ich trotz meiner bekannt billigen Preise noch

**5% Rabatt**

Besichtigung gern gestattet. Lieferung auswärts franko.

**Möbelhaus**

**D. Sontag**

**Dortmund**

Heiligegartenstr. 42
Ecke Düppelstraße.

**Hamm i. W.**

Wilhelmstraße 6.

---

## Arbeitsvergebung.

Für die Neubauten der **Oberreal-Knabenmittel-Fortbildungs- und Handelsschule** sollen die

**Dachdecker- und Klempnerarbeiten**

für jede Schule getrennt vergeben werden. Die Unterlagen können in dem unten bezeichneten Baubüro eingesehen und soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Zahlung von 1.00 Mk. für jedes Los bezogen werden. Verschlossene, entsprechend gekennzeichnete Angebote sind postfrei bis **Montag, den 3. August 1914, vorm. 10 Uhr an das Baubüro, Brüggmannstraße,** einzureichen.

4052 **D. und K. Schulze,** Architekten. B. D. A.

---

## Bekanntmachung.

Der am 25. März 1872 zu Dortmund geborene Franz Schink hat seine hier wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III. B/Sch. 854.

Dortmund, den 18. Juli 1914.

**Die Verwaltung des Armenwesens.**

---

## Allein-Vertretung.

Einem strebsamen Herrn will ich jetzt auch für den dortigen Bezirk die Allein-Vertretung meines Aufsehen erregenden Unternehmens, welches bereits in mehreren Städten sehr gut eingeführt ist und einen enorm hohen Reingewinn abwirft, auf viele Jahre hinaus fest übertragen. Branchekenntnisse unnötig. Die Vertretung macht wenig Mühe und Arbeit, ist völlig unabhängig und nur Besuch von Geschäftsleuten nötig. Zur Uebernahme ist ein Kapital von Mk. 1000 erforderlich. Ausführliche Offerten erbittet: 4043

**W. G. Titsch, Magdeburg.**

---

## Hotel Knaven

**Gendringen, Holland.**

10 km von Emmerich, 4 km von Anholt entfernt. Altes renommiertes Hotel in herrlicher, waldreicher Gegend, nimmt Sommerfrischler auf. Pensionspreis von 3.50 Mark an. Telephonnummer 5. Gute Verpflegung. Ia. Dortmunder Bier. (4384

---

## Bad Salzschlirt.

**Hotel-Pension Eldorado.**

Bestempfohlenes Haus am Kurpark. Referenzen. Prospekt Besitzer: **Frau A. Brehler, Ww.** 3540

---

## Bad Pyrmont

Pension **M. Cruismann** **Bathildisstr. 2**

Schöne ruhige Wohnlage, modern eingerichtete Zimmer. Beste Verpflegung, mäßige :—: Preise 3581

---

## Bad Driburg.

**Hotel und Pension Englischer Hof.**

**Bekannt gutes Haus.** Große Parkanlagen. Prospekte **Besitzer: H. Wolff.** 5943

---

## Bad Nauheim

**Loeb's Promenaden-Hotel**

Haus I. Ranges, in feinster, ruhigster Lage, direkt an den Bädern. Park, Kurhaus, Dampfheizung, Lift, elektr. Licht, Vacuum, Bäder, eleg. möbl. Zimmer mit Balkons und Salons. 3537

---

## Arolsen.

**Beliebte Sommerfrische. Nähe Waldecker Talsperre.** — Alleen. Hochwald. Keine Fabr. Militär-Konz. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Ausk. kostenl. d. **Verkehrsverein.**

---

## Wo ist N. Fuchs geblieben ?

Immer noch in Dortmund **Ostenhellweg,** aber

**jetzt auf der anderen Seite Nr. 46-48, 1. 2. 3. u. 4. Etg.**

vom Markt aus auf der linken Seite, 2 Häuser hinter Böhmer's Schuhwarenhaus, im Hause der Automobil-Gesellschaft, Eingang Ostenhellweg 46-48, nur I. Etage oder Moritzgasse I. Etg. Vollständig **ungeniertes** Kaufen, Niemand weiss wen Sie besuchen. Ebenso ungeniert von der Moritzgasse aus.

**Also auf zu N. Fuchs**

dem schönsten und grössten Möbel- u. Warenkredithaus.

---

## Schuh-Waren

**billig.** 3676

**A. Eick & Comp.**

**Dortmund,**

Balkenstr. 36-38 Nicolaistr. 5

beim Bezirks-Kommando.

---

## Flügel

mit eingebautem Kunst-Klavierspiel-Apparat

**-Pianola-**

wenig gebraucht mit bedeutendem Nachlass zu verkaufen.

**Franz Reinelt**

ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft

**Dortmund, Balkenstraße 14-16,** a. Rathaus.

---



**Fahrräder** erstklassig direkt vor der Fabrik von Mk. 46.- an

**Zubehörteile,** Mäntel von Mk. 2.40 an.

**Reparaturen,** auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst

**Nähmaschinen** von Mk. 56.— an.

Katalog umsonst u. portofrei

**Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.**

Duisburg-Wanheimerort.

Gegr. 1896. 3571

**Fabriklager DORTMUND, Schwanenwall 48.**

**Telefon 3943.**

---

## Gut und schnell

besohlt sowie repariert werden Ihre Schuhe in der Schnellsohlerei **Hagemann,** Schützenstr., Ecke Westerbleichstraße. 3006

---

## PATENTE

Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.

Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.

**Patent- und techn. Büro**

**Conrad Köchling, Ing.**

**Dortmund,** Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Brosch. **Patentwissenschaft,** kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge

---



Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und das

**kein Risiko,**

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

**Kaufhaus der Monatsgarderobe**

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wilberg

---

Die von den 9194

## Pfänder-Versteigerungen

in grosser Anzahl übrig behaltenen Gegenstände wie

**Herren-Anzüge**

**Joppen, Röcke, Hosen Westen, etc.**

**Frauenkleider**

**Mäntel, Jacken, Umhänge usw.**

**Betten**

werden sehr billig, teils unt. Selbstkosten abgegeben

**Pfandleih-Anstalt**

**A. Eick & Comp.**

**Dortmund**

Nicolaistrass 5, Balkenstr 38, beim Bezirks-Kommando.

---

Der neue

**kombinierte Herd**

für Kohlen und Gas,

beides gleichzeitig zu gebrauchen



Große Leistung! Billige Preise

Weitgehende Garantie!

**Carl Treech & Co.**

Ludwigstrasse-Burgwall-Ecke

---

## Eine interessante Erfindung

**— Na endlich —**

ist erfunden, der langersehnte Apparat, welcher die Fliegen und Mücken von schlafenden Personen fernzuhalten versteht. Die Erfindung besteht aus einem Federgehäuse mit Fahnenstange und Fahne und kann sich über dem Kopfe des Schlafenden an Betten, Chaiselongues und dergl beliebig anbringen. Sie verscheucht durch das Hin- und Herschwenken der Fahne die Fliegen vollständig und beugt dadurch ansteckenden Krankheiten wie Typhus, Cholera auch Blutvergiftung, welche oftmals von Fliegenstichen herrühren, vor. Der praktische Apparat D. R. P. 272627 ist daher für alle, die aus Gewohnheit oder durch ihre Beschäftigung gezwungen sind, am Tage längere oder kürzere Zeit schlafen, ganz unentbehrlich. Niemand sollte die geringen Kosten der Anschaffung scheuen. Das Federwerk ist stabil gearbeitet und hält ein Menschenalter vor.

Die Lieferung erfolgt zum Preise von nur 12.80 gegen Nachnahme vom Erfinder **Fritz Overmann Peine** (Hann.) Neurteichstrasse 8.

---

## Bekanntmachung.

Der Entwurf zu dem infolge Eingemeindung der Ortschaften Dorstfeld, Huckarde, Aplerbeck, Asseln, Brackel, Eving, Lindenhorst, Kemminghausen und Deusen aufgestellte Nachtragshaushaltsplan der Stadt Dortmund für das Rechnungsjahr 1914 liegt in Gemäßheit des § 66 der Städteordnung vom 25. dieses Monats ab 14 Tage lang in unserem Büro VIII, Olpe 1 Zimmer 119 zur Einsicht aus.

Dortmund, den 24. Juli 1914.

Der Magistrat.

# Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 172. | Dortmund, Samstag, den 25. Juli 1914. | 31. Jahrg.


# Vor dem Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

Wie wir schon meldeten, überreichte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad am Donnerstag 6 Uhr abends der serbischen Regierung eine Verbalnote mit den Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung. In der Note wird die Antwort bis Samstag, 25. Juli, 6 Uhr abends, verlangt.

## Der Wortlaut der Note

ist folgender:

Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung der kaiserlichen und königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben:

„Serbien anerkennt, daß es durch die in Bosnien geschaffenen Tatsachen in seinen Rechten nicht berührt wurde und daß es sich demgemäß den Entschließungen anpassen wird, welche die Mächte in bezug auf Art. 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratschlägen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit vergangenem Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und es verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem auf dem Fuße freundnachbarlicher Beziehungen zu leben."

Die Geschehnisse der letzten Jahre und insbesondere das schmerzliche Ereignis vom 28. Juni haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von Oesterreich-Ungarn gewisse Teile seines Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches durch eine Reihe von Attentaten Ausdruck gefunden. Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken.

Sie duldete das verbrecherische Treiben

der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Ausübung von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Umtrieben, sie duldete im öffentlichen Unterricht eine großserbische Propaganda und duldete schließlich Bestrebungen, welche die serbische Bevölkerung zum Haß gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten.

Diese Duldung, der sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch bis in die letzten Monate angedauert, bis das Ereignis vom 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen dieser Duldung zeigte. Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentats vom 28. Juni, daß

der Mord von Serben in Belgrad ausgeheckt

wurde, daß die Mörder ihre Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der kaiserlichen und königlichen Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie durch Jahre hindurch jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der kaiserlichen und königlichen Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden.

Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die kaiserliche und königliche Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, d. h. die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs zum 26. Juli nachfolgende

Erklärung

veröffentlichen:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen.

Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hat. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner was immer für eines Teiles Oesterreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere, Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz nachdrücklichst aufmerksam zu machen, daß sie künftig mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie Anstrengungen machen wird."

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies,

1. jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hasse und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist;

2. sofort mit der Auflösung des Vereins Narodna Odbrana vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen; die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen;

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient, oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren;

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind, und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben sich die k. k. Regierung vorbehält;

5. einzuwilligen, daß in Serbien Organe der kaiserlichen und königlichen Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversierten Bewegung mitwirken;

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der kaiserlichen und königlichen Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen;

7. mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Pankositsch und eines gewissen Milan Ciganowitsch, serbischer Staatsbeamter, vorzunehmen, welche durch die Vorgänge der Untersuchung kompromittiert sind;

8. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an der Einschmuggelung von Waffen und Explosivstoffen über die Grenze zu verhindern; jene Organe des Grenzdienstes von Schabatz und Loznica, die den Urhebern des Verbrechens vor Serajewo bei dem Uebertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu bestrafen;

9. der kaiserlichen und königlichen Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Aeußerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet, nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni Interviewern gegenüber in feindlicher Weise auszusprechen;

10. die kaiserliche und königliche Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den Berichtspunkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen. Die kaiserliche und königliche Regierung erwartet die Antwort der königlichen Regierung spätestens bis Samstag, den 25. d. M., um 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über die Ergebnisse der Untersuchung, soweit sie sich auf die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionäre beziehen, ist dieser Note beigeschlossen.

Beilagen: Die bei dem Gericht in Serajewo gegen Gavrielo Prinzip und Genossen wegen des am 28. Juni begangenen Meuchelmordes und wegen Mithilfe hieran angeordnete Untersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Serajewo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gavrielo Prinzip, Nedeljko Gabrinowitsch, einem gewissen Milan Ciganowitsch, Trifko Grabecz, und unter Mithilfe des Majors Voja Tankositsch in Belgrad gefaßt.

2. Die sechs Bomben, vier Browningpistolen und sämtliche Munition und alle Werkzeuge wurden dem Prinzip, Gabrinowitsch und Grabetz in Belgrad von einem gewissen Milan Ciganowitsch und dem Major Tankositsch übergeben.

3. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujewatz entstammen.

4. Um das Gelingen des Attentats zu sichern, unterwies Ciganowitsch den Prinzip, Gabrinowitsch und Grabetz in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Topschider dem Prinzip und Gabrinowitsch Unterricht im Schießen mit Browningpistolen.

5. Um dem Prinzip, Gabrinowitsch und Grabetz den Uebergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimes Transportsystem durch Ciganowitsch organisiert. Der Eintritt der Verbrecher, samt ihrer Waffen nach Bosnien und die Herzegowina wurde von dem Grenzhauptmann von Schabitz, Rudo Popowitsch, und den Zollbeamten von Loznica, namens Rudivoj Grbeic, mit Beihilfe mehrerer anderer Personen gewährt.

* * *

---

## Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 10

Frau Annette war gerade damit beschäftigt, ihr Kittenkostüm gegen das nachmittagliche Staatsgewand umzutauschen, als Tarenberg läutete. Otto Hüffinger prallte förmlich zurück, als er die elegante Gestalt des Fremden erblickte. Barsch, fast drohend fragte er nach seinem Begehr. Er war lange nicht so vertrauensselig, wie seine Mutter. In jedem Manne erblickte er seinen persönlichen Feind, weil jeder das Recht für sich in Anspruch nahm, Nora Fiedler anzusehen und sie mit heißen Blicken zu kränken. Es gab ihm jedesmal einen Stich durch das Herz, wenn er daran dachte. Aber er mußte es dulden. Dem ersten indes, der es wagte, sie anzuführen, würde er die Knochen entzwei schlagen. In dieser löblichen Absicht fixierte er auch Tarenberg. Er mußte ihm aber doch wohl einen vertrauenerweckenden Eindruck machen, denn schließlich gab er ihm Raum zum Eintreten.

„Ist Fräulein Fiedler zu Hause?" fragte Tarenberg, sichtlich peinlich berührt von der Gegenwart des jungen, hübschen Menschen.

Otto Hüffingers soeben unterdrückte Feindseligkeit kam wieder zum Durchbruch.

„Das Fräulein steht unter dem Schutz von meiner Mutter," sagte er kurz und grimmig. „Und Herrenbesuche empfangts überhaupt nit."

Das gefiel Tarenberg und milderte sein Unbehagen. „Bei mir muß sie schon eine Ausnahme machen," sagte er freundlich, aber so bestimmt, daß der junge Hüfinger keinen weiteren Widerspruch wagte. „Ich bin der Sohn der Freifrau von Tarenberg und komme im Auftrage meiner verstorbenen Mutter. Wollen Sie, bitte, das Fräulein benachrichtigen und Sorge tragen, daß wir ungestört bleiben. Nachher habe ich noch mit Ihrer Mutter zu sprechen." — —

Nun stand Tarenberg vor seiner Schwester. Er hatte sich vorgenommen, ernst und nüchtern das Notwendigste mit ihr zu besprechen und ihr am Schluß den Brief der toten Mutter zu übergeben, den er, eingeschlossen in die anderen Bestimmungen, auf ihrem Schreibtisch vorfand. Ein Gefühl des Zornes, daß sie vorhanden war, hatte in ihm gelebt, als er zu ihr ging. Beim Anblick der lieblichen, rührend schönen Gestalt verflog es. Ein warmes Empfinden durchflutete ihn. Er mußte an den Tag denken, der lange Jahre zurücklag. Ein Vogel war in sein Fenster geflogen. Ein elendes, kaum flügges Ding, den die kräftigeren aus dem Nest gestoßen haben mochten. Er hatte ihn in seine Hand genommen und gestreichelt. Wie ein Hammer klopfte dabei das verängstigte Herz des Tieres gegen seine warmen Finger. Und solch zuckendes, verängstigtes Herz lag heute wieder in seiner Hand.

Er ging ihr entgegen und trat nahe zu ihr. Sie stand unbeweglich. Ein qualvolles banges Fragen in ihren tiefen Augen. Da neigte er sich zu ihr und berührte ihre Stirn mit den Lippen.

„Ich bringe Dir die Abschiedsgrüße unserer Mutter," sagte er leise.

Als sie auch jetzt noch, gleichsam erstarrt, dastand, die Arme schlaff zur Seite und den Kopf geneigt, als läge die Scham auf ihr, nahm er ihn sanft zwischen seine Hände und sagte ihr das Wort, nach dem sie sich die lange Nacht gesehnt hatte.

„Meine — Schwester."

Und an dem Wort zersprang die Qual und Bitterkeit ihres jungen Lebens. Ehe er es zu hindern vermochte, glitt sie zu seinen Füßen herab.

„Nimm mich mit, wenn Du wieder gehst. In einem Eckchen will ich leben. Niemand soll mich sehen, niemand ahnen, in welcher Beziehung ich zu Dir stehe. Arbeiten will ich. Nur nicht mehr hier bleiben, hier sterbe ich."

Er hob sie auf und legte ihr Haupt an seine Brust.

„Das geht nicht, Nora. Es gibt viele häßliche Dinge in der Welt, die den Menschen das Recht zum Lästern geben. Darum müssen auch wir den Schein eines Unrechts meiden. Es ist so schwer, Dir das in dürren Worten zu sagen. Wir dürfen uns doch nicht als Geschwister bekennen. Mich bindet ein Wort, das dem Schwur gleich ist, Dich ein Versprechen, wollen wir etwa meineidig werden?"

Sie schüttelte wild den Kopf.

„Warum drängtest Du Dich denn in mein Leben, warum ließest Du mich denn nicht einfach verkommen? Ich weiß nicht, was menschlicher ist."

„Weil ich unserer Mutter auf dem Sterbebette versprach, für Dich zu sorgen."

Ueber ihr bewegliches Gesicht huschte der Ausdruck tiefer Qual. —

„Nur — darum?" klagte sie leise. „Ich dachte, weil Du Mitleid mit meinem Schicksal empfandest."

„Konnte ich denn das nach jenem Schlage, der mich zu Boden schmetterte, haben? Wäre das nicht unnatürlich gewesen? Kannst Du verstehen, Nora, wie mir zumute war, als ich von Deinem Vorhandensein erfuhr? Ich haßte Dich. Nun ich Dich aber kenne, liebe ich Dich ebenso, als wenn Du meine Schwester auch vor der Welt wärest."

„Ist es wahr, was Du da gesagt hast? Du bist mir gut — Du — Du — darf ich einmal Deinen Namen nennen? Hans Weddo. Aber Du wirst mich wieder vergessen, wie es die Mutter getan hat. Du wirst mir Geld geben, und ich werde reichlich zu essen und zu trinken haben. Das wird alles sein."

„Nein, Nora, ich werde Dich zuweilen besuchen. Du wirst Arbeit und eine liebe alte Dame zur Seite haben, die Dich in allem unterrichtet, was eine Mädchenhand verstehen muß. Draußen, wo die Luft klar und rein ist, wo es Wasser, Sonne und viel Grün gibt, werdet Ihr ein Häuschen und einen Garten haben. Und wenn die Zeit da ist, daß ich mich frei machen kann, werden wir beide in dem Garten sitzen und die Blumen, die Du pflanzest, anstaunen."

Sie sann vor sich hin.

„Und wie lange meinst Du, daß das so fortgehen kann?"

Er erschrak. Addas schönes Gesicht schob sich plötzlich vor die Kindergestalt und trieb sie fort. Bis sie sein Weib sein würde, antwortete sein Inneres, dann würde Nora den Duft der Blüten wieder allein atmen. Er sah die Schwester tröstend an und nickte ihr zu.

„Wer kann in die Zukunft sehen, Kind?"

„Wenigstens fürchte ich mich nicht mehr so unsagbar, wie vordem, vor ihr. Hans Weddo. Sie wird immer noch besser und freundlicher sein, als die Gegenwart. Ich bin ja so froh, daß ich hier fortgehen darf."

Er erschrak.

„Und warum bist Du das? Ist Frau Hüffinger etwa nicht gut zu Dir?"

„O doch, sehr gut sogar. Aber es ist doch noch jemand im Hause, der Otto, und weißt Du, vor dem fürchte ich mich. Er ist nicht etwa böse oder ungefällig zu mir. Nein — so — so — ich kann es Dir gar nicht sagen."

Tarenberg verstand, aber er ließ sich ihr gegenüber nichts merken. Ruhig besprach er noch mit ihr das Notwendigste über die nächste Zukunft und vertröstete sie, als sie ihn nicht gehen lassen wollte, auf den morgenden Tag.

Darnach begab er sich zu Frau Hüffinger. Sie stand bereits an der Tür und erwartete ihn. Aufgeregt und zitternd kam sie ihm entgegen.

„Ich komme, um Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Fräulein Fiedler am ersten nächsten Monats von Ihnen geht. Ich habe eine alte Dame, Herrn Sanitätsrat Dunkers Schwester, gefunden, die sie fortan unter ihren mütterlichen Schutz nehmen wird. Ihnen danke ich daher schon heute für Ihre treue Pflege und Obhut," sagte Tarenberg freundlich.

Frau Annette konnte vor Schreck kein Wort herausbringen. Sie hatte das junge, zarte Dingelchen auf ihre Art lieb und den Verdienst nicht minder. Da erhob sich plötzlich aus der dunklen Ecke ihres Sohnes schlanke Gestalt.

„Darf i noch vorher a Ton reden, Herr von Tarenberg?" fragte er und seine Stimme klang seltsam heiser.

„Gewiß, Herr Hüffinger."

„Da möcht i a Frag' an Sie stellen. Wenn diese Frag' auch mich und sie ganz allein angeht, so tu i sie doch, weils ka Eltern mehr hat und Sie es gut mit ihr zu meinen scheinen."

Tarenberg begann die Fortsetzung des Gesprächs zu ahnen.

„Fragen Sie," sagte er zögernd, aber trotzdem freundlich, denn er wollte durch schroffe Ablehnung dem zitternden Menschen nicht weh tun. 220,18

Der erste Schritt ist getan, der erste Schritt auf dem Wege, der, wie die „Voss. Ztg." richtig bemerkt, schwerlich zu friedlicher Verständigung, sondern eher zum Gegenteil führt. Mit einer rückhaltlosen Offenheit, wie sie im diplomatischen Verkehr zu den größten Seltenheiten gehört, beschuldigt Oesterreich-Ungarn die serbische Regierung nicht bloß der Duldung, sondern geradezu der Vorschubleistung der Verbrechen, die im Namen des Großserbentums innerhalb der Habsburgischen Monarchie begangen werden. Oesterreich-Ungarn verlangt von der serbischen Regierung in der denkbar schroffsten Form, daß sie die gegen die Integrität der Donaumonarchie gerichteten Umtriebe öffentlich verurteile und ihnen ein Ende bereite. Oesterreich-Ungarn erklärt, daß es nicht mehr gewillt ist, die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, und setzt den Serben in Bekräftigung dieser Erklärung eine kurze Frist zur Annahme seiner Diktate.

Der Stein ist im Rollen, die Forderungen, die Oesterreich stellt, sind rein politischer Natur. Die kriminelle Seite der Angelegenheit tritt weit zurück hinter dem Verlangen nach Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten auf der ganzen Linie. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt der Note spricht, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung,

**ob biegen oder brechen,**

in allernächster Nähe gerückt ist. Oesterreichs Sache wird es zunächst sein, die schweren Anschuldigungen, die es gegen Serbien und die serbische Regierung schleudert und von denen die Note sagt, daß bereits Beweise dafür vorliegen, durch Veröffentlichung des Serajewoer Untersuchungsmaterials zu belegen. Das ist unumgänglich notwendig, damit das europäische Publikum die Ueberzeugung von der vollen Gerechtigkeit des von Oesterreich geführten Prozesses bekomme. Der Gang des Prozesses wird jedoch dadurch nicht aufgehalten werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß fast jeder Punkt der von Oesterreich aufgestellten Liste einen Eingriff in die Hoheitsrechte des serbischen Staates bedeutet. Oesterreich tritt als die Polizei auf, die es übernimmt, in Serbien Ordnung zu schaffen, da die serbische Regierung nach österreichischer Aussage nicht imstande ist, die „subversiven Elemente", die Oesterreichs Ruhe stören, in Schach zu halten. Aber Oesterreich kann sich eben nur durch solche Polizeiaktion von den Verbrechern befreien, die von Serbien aus nach den Gebieten der Habsburgischen Monarchie entsendet werden. Jede Rücksicht gegenüber Serbien fällt, da es Oesterreichs erste Pflicht ist, sich selbst zu schützen.

Wir halten es, so schreibt die „V. Ztg.", für unwahrscheinlich, daß die serbische Regierung auf die Bedingungen Oesterreichs eingehen wird. Selbst wenn sie es wollte — was jedoch nicht der Fall ist — könnte sie es im Hinblick auf die eigenen Untertanen nicht tun. Ein Entrüstungssturm würde sie wegfegen. Es ist auch erst die Frage, ob das Kabinett des Herrn Pasitsch überhaupt die Verantwortung übernehmen wird, die Note zu beantworten. Der nächste Akt wird vermutlich eine Kabinettskrise in Serbien oder ein Versuch sein, ein Koalitionsministerium aus allen Parteien zustande zu bringen. Aber auch auf die innerpolitischen Vorgänge in Serbien kann und wird Oesterreich keine Rücksicht nehmen. Die Note ist befristet und bleibt es. Am 25. Juli abends läuft die Frist ab. Bald darauf wird man erfahren, welche Maßregeln Oesterreich-Ungarn anordnet, um seinem Willen Geltung zu verschaffen.

## Die Bekanntgabe der Note an die Großmächte.

**Wien, 24. Juli.** Die österreichisch-ungarischen Botschafter im Deutschen Reiche, in Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei sind von ihrer Regierung beauftragt worden, den Inhalt der österreichisch-ungarischen Note an die serbische Regierung zur Kenntnis der Regierung zu bringen, bei der sie beglaubigt sind. In einem beigefügten Exposé heißt es zum Schluß: „Die Langmut, welche die kaiserliche und königliche Regierung der herausfordernden Haltung Serbiens gegenüber beobachtete, war darauf zurückzuführen, daß sie sich frei von territorialem Eigennutz wußte und die Hoffnung nicht aufgab, daß die serbische Regierung die Freundschaft Oesterreich-Ungarns schließlich richtig bewerten werde. Die kaiserliche und königliche Regierung hat geglaubt, daß eine wohlwollende Haltung gegenüber den politischen Interessen Serbiens das Königreich am Ende veranlassen werde, eine gleiche Haltung zu beobachten. Oesterreich-Ungarn erwartete, eine solche Evolution der politischen Ideen in Serbien, insbesondere in dem Moment, als nach den Ereignissen des Jahres 1912 die kaiserliche und königliche Regierung durch ihre desinteressierte, von jedem Uebelwollen freie Haltung die so bedeutende Vergrößerung Serbiens möglich machte. Das dem Nachbarn seitens Oesterreich-Ungarns bekundete Wohlwollen hat jedoch die Vorgangsweise des Königreiches nicht geändert, welches fortfuhr, auf seinem Territorium eine Propaganda zu dulden, deren traurige Folgen am 28. Juni d. J. der ganzen Welt offenbar wurden, an jenem Tage, da der Thronfolger der Monarchie und seine erlauchte Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen."

**Der Eindruck in Belgrad.**

**Belgrad, 24. Juli.** Die österreichische Note ist hier bereits in den Abendstunden bekannt geworden, aber die Oeffentlichkeit erfuhr davon erst heute früh. Die Note hat eine allgemeine Konsternation hervorgerufen. Die Sensationsblätter ergehen sich in den wildesten Beschimpfungen gegen Oesterreich-Ungarn, während die ernsten Blätter sich bitter beklagen, daß die Monarchie eigentlich gar keine Genugtuung, sondern nur einen Krieg mit Serbien haben will. Die prahlerische Stimmung, die in Belgrad bis in die letzten Tage hinein herrschte, ist jetzt verschwunden. „Samouprava" wird heute abend einen Artikel veröffentlichen, in dem die Regierung gegen die Eingriffe in die Hoheitsrechte Serbiens protestiert. Es heißt, daß König Peter seine Kur unterbricht und noch heute nach Belgrad zurückkehrt. Der Generalstabschef und der Kriegsminister, die beurlaubt waren, sind schon gestern hier eingetroffen.

**Belgrad, 24. Juli. Es heißt, daß das Ministerium Pasitsch noch im Laufe des heutigen Tages sein Rücktrittsgesuch einreichen werde.**

**Pasitsch auf Reisen!**

**Belgrad, 24. Juli.** Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen vom Kronprinzenregenten im Namen des Königs unterzeichneten Ukas, in welchem der Finanzminister Patschu mit der Vertretung des auf einer mehrtägigen Wahlagitationsreise befindlichen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußeren, Pasitsch, betraut wird.

Herr Pasitsch dürfte doch seine Wahlagitationsreise, deren Antritt wohl beweisen soll, daß er gar kein Wölkchen am Himmel der auswärtigen Politik bemerken will, schleunigst unterbrechen müssen; denn bis Samstag abend will ja Oesterreich eine Antwort haben. Handelte es sich um die Türkei, dann könnte man ja vielleicht wieder erleben, daß Oesterreich um einen Aufschub der Antwort gebeten würde, da der Herr Ministerpräsident augenblicklich auf Reisen sei und so schnell nicht erreicht werden könnte. Aber es handelt sich eben nicht um die Türkei, nicht um die Möglichkeit eines Aufschubes, sondern um eine bitterernste Sache, die sofort erledigt werden will.

**Die Stimmung in Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 24. Juli.** Die Blätter erklären übereinstimmend, daß die an Serbien gerichtete Note der Beginn der Verteidigung, nicht des Angriffes sei, und daß sie die Willensfestigkeit der Monarchie zeige, aber nichts von Serbien verlange als das, was es längst aus eigenen Stücken zur Wahrung seines Ansehens vor Europa hätte tun sollen.

Die gesamte Presse spricht die Hoffnung aus, daß Serbien durch rasche Annahme der Forderungen Oesterreich-Ungarns jeden Verdacht einer Gemeinschaft mit den Mördern abweisen und einsichtsvoll genug sein werde, nicht den Krieg, sondern den Frieden zu wählen.

**Budapest, 24. Juli.** Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat gestern abend die Vertreter der Budapester Presse empfangen, kurz, nachdem die Note an Serbien an die Zeitungen ausgegeben war. Die Kommentare der Budapester Presse können deshalb als vom Grafen Tisza inspiriert angesehen werden. Die Zeitungen führen eine kriegerische Sprache. Der offiziöse „Pester Lloyd" schreibt unter anderem: „Oesterreichs Ausweichen ist ausgeschlossen. Wenn die Frist verrinnt, müssen wir ein klares Ja hören. Jede andere Antwort würde als ein klares Nein aufgefaßt werden und die entsprechenden Folgen nach sich ziehen. Es sei auch frei heraus gesagt, daß selbst die Möglichkeit weitgehender schwieriger Komplikationen unsere Monarchie nicht mehr dazu bestimmen kann, von der Verhaltungslinie, die sie sich nun einmal vorgezeichnet hat, auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Mag unser Krieg mit Serbien lokalisiert bleiben oder nicht, mag dieser Konflikt noch weitergehende Verwickelungen nach sich ziehen oder nicht, unfehlbar und unverzüglich wird die Monarchie ihr Schwert ziehen."

**Die Auffassung in Berlin.**

**Berlin, 24. Juli.** In Berliner maßgebenden Kreisen beurteilt man die Lage als ernst, aber nicht als hoffnungslos. Man sieht allen Möglichkeiten mit ruhiger Entschlossenheit entgegen. Die Sprache der österreichischen Note ist so entschieden und enthält so bestimmte Forderungen, daß an ein Zurückgehen Oesterreichs nicht mehr gedacht werden kann. Eine Großmacht, die eine solche Sprache führt und nicht zu den äußersten Folgen bereit wäre, würde sich selbst aufgeben. Trotz der herausfordernden Sprache der serbischen Presse bis in die letzten Tage hinein hegt man hier doch immer noch die Hoffnung, daß der Streit zwischen Oesterreich und Serbien lokalisiert werden kann. Die ernste Entschlossenheit, die aus der österreichischen Note spricht, müßte auch auf die großserbischen Führer ernüchternd wirken. Oesterreich wird für alle Fälle die äußersten Konsequenzen aus seiner Note ziehen. Wenn aber noch eine andere Großmacht etwa für Serbien oder gegen Oesterreich fechten wird, wird Deutschland ohne Rücksicht auf die Folgen und trotz des Wunsches, daß der Konflikt lokalisiert bleiben möge, an der Seite seines Bundesgenossen Oesterreich fechten.

## Belgrad.




Belgrad bildet wieder einmal der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Die befestigte Residenz und Hauptstadt des Königreichs Serbien liegt 73 Meter über dem Meeresspiegel, an der Vereinigung von Donau und Save und an der von Budapest nach Konstantinopel bezw. Saloniki führenden Eisenbahn, sodaß sie die Wasser und Landverbindungen nach allen vier Himmelsrichtungen hin beherrscht. Die gut armierte Festung zerfällt in die obere Festung mit Kommandantur (früher Residenz des Paschas), einigen Kasernen, Militärhospitälern und bombenfesten Kasematten, in denen Sträflinge untergebracht sind und in die untere Festung mit großen Magazinen und Kasernen. Belgrad wird in sechs Bezirke eingeteilt. Das alte Türkenviertel Dortschol ist fast ganz verschwunden; gerade Straßen durchkreuzen es. Belgrad war bis 1862 mit Wällen umgeben, durch die fünf Tore in die eigentliche Stadt führten. Unweit des schönsten dieser Tore, des 1869 niedergerissenen Stambul Kapu, steht das 1871 eröffnete National-Theater und ihm gegenüber seit 1882 das eherne Denkmal des Fürsten Michael Carenowitsch 3. Außer einer alten Kirche in der oberen Festung hat Belgrad noch vier griechisch-katholische und eine evangelische Kirche, eine katholische Kapelle, zwei Synagogen und eine Moschee. Die Zahl der Einwohner beträgt ca. 75 000. Die Industrie ist ganz unbedeutend, dagegen ist Belgrad Sitz des Handels zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn.

## Deutsche Pressestimmen.

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Die allgemeine Lage durch die ganze Entwicklung der Dinge seit dem Attentat von Serajewo aufs äußerste verwickelt. Trotzdem darf man auch vorderhand auf eine gütliche Lösung hoffen, so muß man doch auch die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes erwägen. Er könnte bevorstehen, wenn Serbien im Vertrauen auf eine Hilfeleistung Rußlands die Forderungen schroff ablehnt. Aber selbst die Absicht einmal vorausgesetzt, so scheint uns Rußland im Augenblick nicht in der Lage dazu: die innern Schwierigkeiten, die Tausende von streikenden Arbeitern sind ein nicht zu unterschätzender Hinderungsgrund, und der Grund auch, um den Rußland dann zu den Waffen greifen würde — um einen Königsmord ungestraft lassen — scheint uns nicht dazu angetan, die Frage des Eingreifens Rußlands zu bejahen. Zudem wäre auch das Prinzip der örtlichen Begrenzung des Krieges durchbrochen, das in den vergangenen Jahren zum Heile Europas gewirkt hat. Gerade bei diesem Streitfall ist zu hoffen, daß, wenn es zum Kampfe kommen sollte, der Zwist begrenzt bleiben wird: der Funke fliegt allzu leicht an dem allgemeinen europäischen Pulverfaß vorbei. Wir glauben jetzt kann und muß man die Hoffnung hegen, daß die Großmächte die Berechtigung der österreichisch-ungarischen Forderungen anerkennen werden, und daß darum Rußland von ihnen ihre Unterstützung dazu hergeben wird, diesen berechtigten Forderungen entgegenzuwirken."

Die „Rhein.-Westf. Ztg." bemerkt: „Wenn die Darstellungen der österreichisch-ungarischen Regierung einwandfrei sind, was hoffentlich zu erwarten ist, so sind die Forderungen nicht größer als die Schuld, die man in Serbien trägt. Man mag in Serbien darüber Einsicht kommen, die Forderungen bewilligen, die Schuldigen schonungslos bestrafen und einen gesunden Boden für die künftige Entwicklung des Landes schaffen. Ob man in Serbien diese Einsicht hat, muß nach den neuesten Meldungen allerdings stark bezweifelt werden. Selbst der beste Wille der Zivilpartei wird nicht erreichen können, die von der österreichischen Regierung bezeichneten Verschwörer und Mörder gehören dem Heer an oder stehen in enger Verbindung mit ihm und das Heer hat die Gewalt in der Hand und steht dem Willen des Volkes durch die siegreichen Kriege näher als andere."

Die „Kreuzzeitung" ist der Meinung, daß durch die Charakterisierung der Note als Ultimatum die politische Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien unmittelbar gemäß eine erhebliche Verschärfung erfahre.

Das „Berliner Tageblatt" stellt fest, daß der Tag, dem das Wiener Kabinett seine Forderungen stellte, für die serbische Regierung nichts Verletzendes bieten könne, und daß die Forderungen Oesterreichs überall, wo man das Ergebnis der Untersuchung von Serajewo kenne, das Wühlen der serbischen Propaganda in Oesterreich ohne Voreingenommenheit betrachte, der uneingeschränkten Billigung sicher sein dürften. Oesterreich-Ungarn werde zum mindesten bei seinen Verbündeten auf vollste moralische und tatkräftige Unterstützung bei der eingeleiteten Aktion zählen dürfen.

**Französische Blätterstimmen.**

**Paris, 24. Juli.** Die Pariser Presse beschuldigt Oesterreich-Ungarn, die Dinge absichtlich zu überstürzen. So schreibt das „Journal": „Wir finden uns einer serbischen Bewegung gegenüber, der Rußland nicht gültig zusehen kann." Das „Echo de Paris" schreibt: „Es ist auffällig, daß ein Staat sich das Recht anmaßt, die nationale Bewegung eines Nachbarstaates hintanzuhalten. Es heißt dies, einen äußerst gefährlichen Präzedenzfall schaffen, besonders für eine Monarchie wie Oesterreich-Ungarn, deren verschiedenartige Nationen der Bevölkerung aus mancherlei Gründen die Neugroßmächte interessiert."

**Englische Pressestimmen.**

**London, 24. Juli.** Die hiesige Presse, die durchweg die Krise in erster Linie in Anspruch genommen wird, sieht der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien herrschenden Spannung mit ziemlicher Ruhe gegenüber, wenn sie auch durchaus nicht zum Optimismus neigt. Die „Daily News" schreibt unter anderem: „Die augenblickliche Situation zwischen Oesterreich und Serbien ist sichtlich beunruhigend. Man braucht aber nicht zwischen übertriebenem Optimismus und panikartiger Besorgnis zu schwanken. Es ist nicht das erstemal, daß der „große Krieg" zwischen Oesterreich und Serbien auf dem Papier ausgefochten wurde. Die Spannung war sicherlich zu gewissen Zeiten des Balkankrieges schärfer als jetzt. Diese fortwährenden Reibungen hinterlassen jedoch zweifellos auf beiden Seiten eine gewisse Verstimmung, und zu dem Zentrum der österreichischen Kriegspartei gesellt sich jetzt die Meinung eines großen Teiles der österreichisch-ungarischen Bevölkerung über die wachsende Macht Serbiens."

## Die letzten Telegramme.

**Kriegsrat in Wien.**

**Wien, 24. Juli. Hier verlautet, daß Kaiser Franz Josef abends einen Kriegsrat abhalten wird, dem die beiden Ministerpräsidenten, die beiden Landesminister sowie Generalstabschef v. Hötzendorff teilnehmen werden.**

## Humoristisches.

**Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".**

Pech. Finstere Nacht. Sturmwind und Regen. Ein Auto schnauft langsam und vorsichtig — ohne Laterne, die längst erloschen, — die aufgeweichte Landstraße entlang. Die Insassen suchen vergebich Weg und Richtung. Endlich taucht dicht vor ihnen ein Pfahl auf. Große Freude — ein Wegweiser! Der Chauffeur erhält das letzte, aufgesparte Streichholz und muß den Pfahl erklettern. Und oben liest er auf der Tafel:

Schulzes Bitterwasser ist das beste!

„Nun, Hans", fragte der Lehrer, „hat Dir Dein Vater wegen der schlechten Arbeit wenigstens ordentlich was mit dem Rohrstock gegeben?" — „Nein, er sagte, es täte ihm mehr weh noch als mir, wenn er mich schlägt!" — „Ach was, Dein Vater scheint mir ein viel zu weiches Herz zu haben!" — „Nein, das nicht — aber er hat Rheumatismus in beiden Armen!"

„Welches der zehn Gebote brach Adam, als er im Paradies einen Apfel nahm?" fragte der Lehrer. — „Keines!" rief ein Schüler. — „Warum denn nicht?" — „Weil es damals noch gar nicht die zehn Gebote gab!"

**Aus dem „Gemütlichen Sachsen."**

Nach dem Urteil. Richter: Also, Angeklagter, nachdem Sie gestanden haben, ist das Urteil milde ausgefallen. Sie haben nur zwei Monate Gefängnis. Nehmen Sie die Strafe an? — Angeklagter: Jawohl, jetzt nachdem ich g'standen hab', tut mir 's Sitzen ganz wohl!

Gerechte Entrüstung. Einbrecher (der sich, nachdem er die Tür geöffnet, plötzlich dem Wohnungsinhaber gegenübersieht): So 'ne Gemeinheit! Wie können Sie draußen an die Tür schreiben: „Bin bis Sonntag verreist?"

Schmeichelhafte Kritik. Elli: Du, das Neueste: Dein früherer Freund, der Rittmeister von B., ist jetzt mein Verehrer. — Anny: Was? Ist der so heruntergekommen?!

Kurze Praxis. — Warum hat die junge Doktorin ihre Praxis aufgegeben? — O, die hat sich gleich mit ihrem ersten Patienten verlobt!

Kindliche Auffassung. — Nun, Käthchen, wie geht's deiner Mama? — Danke, ich glaube, ganz gut: sie sagte wenigstens gestern nacht zu Papa, als er spät nach Hause kam: „Es wird wirklich immer besser!"

**Aus dem „Dorfbarbier."**

Harmlos. Dienstmädchen (das ein Glas Bier geholt hat und auf der Treppe plötzlich von einem Herrn umarmt wird): „Hilfe! Hilfe!" — Herr: „Aber Fräulein, ein einziges Küßchen!" — Dienstmädchen (besänftigt): „So, so; ich dachte, Sie wollten mir das Bier austrinken!"

Bestechungsversuch. Einbrecher: (der vom Postmeister überrascht worden ist, bittend): „Lassen S' mich doch laufen, Herr Postmeister! Ich kauf' Ihnen auch 'n paar Briefmarken ab."

Ernste Mahnung. Richter: „Wie alt sind Sie?" — Zeugin (schweigt). — Richter: „Ich bitte, Fräulein, meine Frage endlich zu beantworten." — Zeugin (schweigt). — Richter: „Fräulein, antworten Sie mir einmal! Bedenken Sie, die Jahre fliehen pfeilgeschwind!"

Unter Spitzbuben. „Warum nimmst Du Deine Frau gar nicht mit heraus?" — „Weil sie vor jedem Schaufenster stehen bleibt . . . . alle acht Tage muß ich bei einer anderen Putzmacherin einbrechen!"

Vor Gericht. Staatsanwalt: „Ihr Vermögen haben Sie in liederlicher Gesellschaft vergeudet." — Angeklagter (heruntergekommener Lebemann): „Jawohl, wie haben uns ja auch schon mal getroffen."

Kindermund. „Papa, warum heißt denn diese Zeitung Kreisblatt? Sie ist doch viereckig!"

Nur? A.: „Was hast Du denn gerade da drüben in diesem Mode-Geschäft getan? — B.: „Ich mußte nur meiner Gattin ein neues seidenes Winterkleid kaufen, um damit ihre Tränen trocknen zu können."

**Aus „Nagels Lustige Welt."**

Beinahe dasselbe. A.: „Wissen Sie schon, daß der reiche Börsenjobber Pinkus vor vielen Jahren Hausierer gewesen ist?" — B.: „Na, dann ist ja kein Unterschied zwischen damals und heut: früher hat er hausiert und jetzt haussiert er."

Die Prospekte. Sommergast (zum Wirt): „Nun sehen Sie bloß einmal an: ‚in unserm Zimmer läuft das Wasser von den Wänden herab! Das ist wohl das Wasser, das sich nach Ihrem Prospekt „in allernächster Nähe" befinden soll?"

Auch das noch! „Meine Braut ist nicht schön, aber sehr geistreich!" — „Armer Kerl, da bist Du ja doppelt bemitleidenswert!"

**Aus dem „Ulk."**

Unter Pennbrüdern. — Wat kostet denn dein neuer Sommeranzug, Emil? — Det weiß ick nich, ick ersahr' et erst vor Jericht!

Waffenbrüder. Bei den Festen in Peterhof war viel von der Freundschaft zwischen der russischen und der französischen Armee die Rede. — Der Enthusiasmus ging so weit, daß beschlossen wurde, die Heere sollten zum Zeichen der Verbrüderung die Stiefel tauschen. — Die französischen Soldaten hatten aber keine.

Der Protz. Neulich ging ich durch den Tiergarten und sah dort einen zerlumpten Mann, der ein Zweipfennigstück in der Hand hielt. Er legte es dann auf eine Bank, ging ein Stück zurück und lachte vergnügt. Neugierig fragte ich ihn, was das zu bedeuten hätte, und erhielt die Antwort, ick will bloß mal seh'n, wie det is, wenn man uff de Bank hat!"

Der Charmeur. Der russische Militärbevollmächtigte Basarow, der sich einen Basar gestohlen, Festungspläne angelegt hatte, war ein liebenswürdiger und witziger Mann. — Als er sich in einem Waffenhaus gerade einen Koffer mit Geheimfach gekauft hatte, traf ihn ein Herr der Berliner Gesellschaft. „Aber lieber Herr Oberst", sagte der, „Sie gehen auf Reisen? Wohin? Wie lange?" — Da sagte der Oberst mit einem geheimnisvollen Lächeln: „Oh, ich habe große Pläne!"

Garmisch. Frau T. B. aus Magdeburg sendet uns folgende Scherzaufgabe: Bilden Sie einen Satz mit Salzkammergut! — Und als Antwort gab sie: Nach Karlsbader Salz kammer gut! Diese Wunderdige Kunde wird manchen Verzweifelten aufrichten.

**Aus den „Meggendorfer Blättern".**

Zwei Herren sitzen im Restaurant an einem Tisch und freunden sich allmählich an. Schließlich sagt sich der eine vor: „Sie erlauben wohl, mein Name ist Hochstadt!" — „Hochstadt, Hochstadt", sagt der andere sinnend, „Sie, ich habe vor einigen Tagen einen Herrn Hochdorf kennen gelernt, ist das ein Verwandter von Ihnen?"

Der echte Hypochonder. Arzt: „Sie haben Rheumatismus und verwandte Leiden." — Patient: „Ich sag's ja, die Verwandten sind noch mein Tod."

Abgelehnt. Bewerber: „Ich bin äußerst diskret: vielleicht können Sie mich als Kassierer gebrauchen." — Prinzipal: „Nein, danke sehr. Ich habe schon einmal einen gehabt, der ist sogar ausgerissen."

Aus einem Nachruf. Der verstorbene Weinmeister spendete mit vollen Händen. Und wo sie bei seinen Händen heißen wollte,: verdient noch besonders hervorgehoben zu werden.

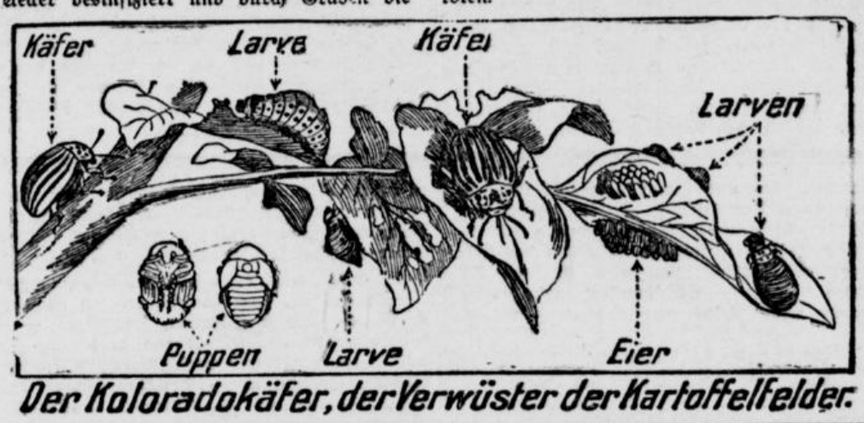
## Die Bekämpfung des Kartoffelkäfers durch Militär.



Die Bekämpfung der Kartoffelkäferplage durch Militär.

Die Verwüstungen, welche der Kartoffelkäfer gegenwärtig in vielen Gegenden Deutschlands verursacht, werden immer umfangreicher. Besonders in Norddeutschland sind weite Felder verwüstet. Im Regierungsbezirk Stade ist beinahe die gesamte Kartoffelernte durch den Käfer vernichtet worden. Um einer weiteren Ausbreitung des Käfers vorzubeugen, ist Militär requiriert worden, das die Käfer sammelt, die Aecker desinfiziert und durch Gräben die gesunden Aecker von den kranken trennt. Die von der Kartoffelkäferplage betroffenen Gegenden sind für den Verkehr vollständig gesperrt worden, um einer Verschleppung der Plage vorzubeugen.

Unser oberes Bild zeigt Soldaten beim Absuchen der Kartoffelfelder; auf dem unteren Bilde sind Soldaten damit beschäftigt, die Felder mit Benzol zu begießen, um die unzähligen Käfer und Larven zu töten.




Der Koloradokäfer, der Verwüster der Kartoffelfelder.

## Zur Krönung des Schahs von Persien.



Die Krönung des 14jährigen Schahs von Persien, welcher am 16. Juli 1909 seinem Vater in der Regierung folgte, hat soeben stattgefunden. — Mit der feierlichen Krönung war gleichzeitig die Großjährigkeitserklärung des am 9. Januar 1898 in Täbris geborenen Schahs Ahmed verbunden. Der junge Schah, dessen Herrscherdasein bekanntlich nur noch durch die gegenseitige Eifersucht der Mächte möglich ist, gelangte durch die Thronentsagung seines Vaters Mohammed Ali auf den Thron. Unser Bild zeigt den jungen Herrscher auf seinem berühmten Pfauenthron, welcher viele Millionen Wert hat.

### Oesterreichs Wille zum Aeußersten.

Wien, 24. Juli. Zur Note an Serbien fügt man an zuständiger Stelle hinzu: Die Entscheidung liegt bei Serbien allein, denn Oesterreich kann eine Verlängerung seiner Forderungen und eine Verlängerung der Frist für die Beantwortung der Note nicht zugestehen. Wenn Serbien die Note nicht in der gestellten Frist beantwortet, gilt sie als abgelehnt. Auf Grund unbedingt zuverlässiger Mitteilungen kann versichert werden, daß man in Wien im Notfalle zum Aeußersten entschlossen sei. Eine Mobilisation einzelner Truppenteile ist bisher noch nicht angeordnet worden.

### Wiener Mobilmachungsdrohung.

Wien, 25. Juli. Amtlich wird hier bekanntgegeben, daß, wenn bis heute abend um 6 Uhr die Forderungen Oesterreich-Ungarns von Serbien nicht erfüllt sind, die allgemeine Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn angeordnet wird. Eine Vermittelung der Mächte wird von der österreichischen Regierung im gegenwärtigen Stadium nicht mehr angenommen. Man betrachtet den Streit für eine Angelegenheit, die nur Serbien und Oesterreich-Ungarn etwas angehe. Der Kriegsminister ist aus seiner Privatwohnung in das Kriegsministerium übergesiedelt.

### Kriegsmanifest an die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns.

Wien, 25. Juli. Der österreichische Gesandte in Belgrad, Baron v. Giesl, hat den Auftrag erhalten, falls die serbische Regierung bis heute abend 6 Uhr keine befriedigende Antwort erteilt haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Belgrad zu verlassen. Sofort nach Ablauf der Antwortfrist wird sich, wenn Serbiens Antwort nicht befriedigend ist, Kaiser Franz Josef mit einem Manifest an seine Völker wenden. Dieses Manifest wird die Kriegserklärung an Serbien enthalten. Es besteht die Absicht, daß dieses Manifest schon heute mitternacht durch Maueranschläge zur Kenntnis gebracht werden soll. Alle militärischen Vorbereitungen sind bereits getroffen; schon morgigen Abend werden an sechs verschiedenen Orten Truppen abmarschieren. Der Schlag gegen Serbien wird mit aller Macht und sehr schnell geführt werden. 200 000 Mann werden gegen Serbien und Montenegro dirigiert werden, außerdem werden sechs weitere Korps in Bereitschaft gehalten werden. Einberufene Reservisten in großen Massen treffen bereits mit allen Zügen in Wien ein; es sind dies die Mannschaften für die Truppenteile, die in Bosnien, Herzegowina und in Dalmatien liegen, wo die Kompagnien jetzt auf Kriegsfuß gebracht werden. Die Einberufenen werden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt und voll bewirtet. Die Bevölkerung sieht ernst und erwartet ruhig die weitere Entwickelung der Dinge.

### Es muß kein Krieg sein, wenn Serbien nicht will!

Wien, 25. Juli. Wie eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Monarchen erklärt, sagte der Kaiser, nachdem ihm der Eindruck bekanntgegeben worden war, den die Antwort der Monarchie hervorgerufen hat, folgendes: „Es muß kein Krieg sein, wenn Serbien nicht will!“

### Französisch-russische Vorstellungen bei Freiherrn v. Giesl.

Wien, 24. Juli. Der russische und der französische Gesandte in Belgrad haben bei Freiherrn v. Giesl Vorstellungen erhoben wegen der allzu kurz bemessenen Frist des Ultimatums und des verletzenden Tones der Note.

### Oesterreichische Einberufungen in Berlin.

Berlin, 24. Juli. Wie mitgeteilt wird, hat eine Reihe von in Berlin ansässigen Oesterreichern telegraphisch Befehl erhalten, zu ihren Truppenkörpern einzurücken.

### Antiösterreichische Demonstrationen in Belgrad.

Belgrad, 24. Juli. Der Inhalt der Note hat in hiesigen Regierungskreisen im letzten Augenblick wie eine Bombe gewirkt. Es fand sofort ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem die Note eingehend besprochen wurde. Ueber das Ergebnis der Ministerzusammenkunft wird strengstes Stillschweigen beobachtet. In der Stadt selbst hat der österreichisch-ungarische Schritt große Sensation hervorgerufen. Fast in allen Kaffeehäusern bildeten sich Gruppen, in denen das Ergebnis besprochen wurde und die sich in heftigen Angriffen gegen Oesterreich ergingen. Es kam verschiedentlich zu feindlichen Demonstrationen gegen Oesterreich-Ungarn.

### Ernste Auffassung der serbischen Regierung.

Belgrad, 24. Juli. Das Regierungsorgan „Samou Prava“ veröffentlicht folgende amtliche Kundgebung: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Giesl überreichte vorgestern abend 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Aeußern, Finanzminister Patschu, eine Note seiner Regierung anläßlich der Ereignisse am Romanbau. Durch die Note, welche sehr schwere Bedingungen enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort gestellt. Die Lage kann als ernst und kritisch beurteilt werden.

### Ministerrat in Petersburg.

Petersburg, 24. Juli. Heute nachmittag um 2 Uhr findet eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats statt, in der über die auswärtige Lage beraten werden soll.

London, 25. Juli. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Petersburg: Der gestrige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, daß Rußland unverzüglich mobilisieren und von Oesterreich-Ungarn verlangen werde, die Frist des Ultimatums hinauszuschieben, um den europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß geltend zu machen. Die Meldung besagt vorläufig nichts darüber, in welcher Form Rußland den Wunsch nach einer Verlängerung der Frist für die Erfüllung der österreichischen Forderungen stellen werde.

### Der Eindruck in Italien.

Rom, 24. Juli. Die österreichische Note an Serbien hat hier einen guten Eindruck gemacht. Die Blätter sprechen die Erwartung aus, daß Serbien die maßvolle und würdige Haltung der Monarchie beherzigen und dem peinlichen Zwischenfall eine versöhnliche friedliche Wendung geben werde. Der „Popolo Romano“ sagt: „Die Kulturwelt steht auf seiten Oesterreich-Ungarns. Die Forderungen der Wiener Kanzlei sind so billig und selbstverständlich, daß Serbien sich ihnen unmöglich entziehen kann.“

### Kursstürze an der Berliner Börse.

Berlin, 24. Juli. An der hiesigen Börse sind bei den folgenden Montanwerten Kursverluste von drei bis vier Prozent zu verzeichnen. Oesterreichische Kreditbankaktien sind ebenfalls angegriffen. Große Kursstürze wurden durch Intervention der Großbanken verhindert, was man als ein gutes Zeichen ansieht.

### Serbiens Hoffnung.

Wien, 25. Juli. Nach Beendigung des Ministerrats ist Ministerpräsident Paschitsch nach Wranitska abgereist. Die serbischen Politiker hoffen, Oesterreich-Ungarn werde nicht auf der Einhaltung der von ihm gestellten Frist bestehen, sondern bei einer halbwegs günstigen Antwort sich auf eine Diskussion der besonders schweren Punkte einlassen. Am härtesten wird hier die Forderung empfunden, der Armee den vorgeschriebenen Tagesbefehl beizubringen.

## Die Abschiedsreden in Kronstadt.

Am Donnerstag begaben sich, wie aus Petersburg gemeldet wird, der Zar und Präsident Poincaré nach Peterhof und fuhren von dort um 6 Uhr 30 Min. abends an Bord der Jacht „Alexandra“ nach Kronstadt. Um 7 Uhr 30 Min. war an Bord des französischen Panzerschiffes „France“ ein Festmahl, bei dem Präsident Poincaré folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Sire! Ich will mich nicht von diesen Gestaden entfernen, ohne Eurer Majestät nochmals zu sagen, wie sehr ich gerührt bin von der reizenden Herzlichkeit, die Eure Majestät mir während meines Aufenthalts bezeigt haben, und von dem warmen Empfang, den ich von seiten des russischen Volkes gehabt habe. Mein Land wird in diesen Beweisen der Aufmerksamkeit, mit denen ich überschüttet worden bin, ein neues Unterpfand sehen für die Gefühle, die Eure Majestät immer Frankreich gegenüber gezeigt haben, und eine nachdrückliche Bestätigung des unlöslichen Bündnisses, daß Rußland und mein Frankreich eint. Gegenüber allen Fragen, die täglich an die beiden Regierungen herantreten, und welche die verabredete Tätigkeit ihrer Diplomatien erfordern, ist es immer zu einer Uebereinstimmung gekommen und wird immer wieder dazu kommen, mit um so größerer Leichtigkeit, als die beiden Länder manchmal die Vorteile, die jedem von ihnen durch diese regelmäßige Zusammenarbeit verschafft worden sind, erfahren haben, und als sie beide dasselbe Ideal des Friedens in Kraft, Ehre und Würde haben. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestäten, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers und der ganzen kaiserlichen Familie, ich trinke auf den Ruhm des russischen Kaiserreiches.“

Kaiser Nikolaus antwortete:

„Herr Präsident! Indem ich Ihnen für Ihre liebenswürdigen Worte danke, lege ich Wert darauf, Ihnen noch einmal zu sagen, wie viel Vergnügen wir davon gehabt haben, Sie unter uns zu sehen. Wenn Sie nach Frankreich zurückgekehrt sind, so wollen Sie, bitte, Ihrem schönen Lande den Ausdruck treuer Freundschaft und herzlicher Sympathie ganz Rußlands überbringen. Das verabredete Vorgehen unserer beiden Diplomatien und die Brüderschaft, die zwischen unsern beiden Armeen zu Lande und zu Wasser besteht, werden die Aufgaben unserer beiden Regierungen erleichtern, die dazu berufen sind, über die Interessen der beiden verbündeten Völker zu wachen, indem sie sich für das Friedensideal begeistern, das unsere beiden Völker im Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt haben. An Bord dieses schönen Schiffes, das den ruhmreichen Namen France trägt, lege ich Wert darauf, ganz besonders die tapfere französische Marine in die Wünsche einzuschließen, die ich ausspreche, indem ich mein Glas erhebe auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf den Ruhm und das Wohlergehen Frankreichs.“

Nach dem Festmahl, dem auch die Kaiserin, die Großfürsten und die Großfürstinnen beiwohnten, ging das französische Geschwader um 10¼ Uhr nach Schweden in See.

## Frau Caillaux vor den Geschworenen.

Paris, 24. Juli.

Die gestrige Verhandlung brachte, wie schon berichtet, die Gegenüberstellung des Exministers Caillaux mit Frau Gueydan, seiner ersten Frau. Diese übergab dem Verteidiger der Angeklagten ein Bündel Briefe, die Caillaux betreffen und deren Veröffentlichung angeblich durch den Mord an Calmette verhindert werden sollte. Barthou erklärte in seiner Aussage u. a., daß er auf dringendes Ansuchen des früheren Ministerpräsidenten Doumergue Calmette gebeten habe, das grüne Dokument (das doch nach der zweiten Erklärung des Generalstaatsanwalts nicht existiert hat) nicht zu veröffentlichen, und daß er Calmette weiter gebeten habe, das Protokoll des früheren Oberstaatsanwaltes Fabre nicht zu veröffentlichen. Calmette, bemerkte Barthou, habe ihm darauf geantwortet, wenn er diese Schriftstücke nicht veröffentliche, dann besitze er überhaupt keine Waffe mehr gegen Caillaux und müsse seine Fehde einstellen. Mit großer Entschiedenheit bestritt der Zeuge sodann, daß ihm Frau Gueydan auf der Straße unter einer Laterne die vielbesprochenen intimen Briefe gezeigt habe. Diese Erklärung veranlaßte eine Gegenüberstellung Caillaux' und Barthous, die einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Caillaux blieb dabei, daß Barthou selbst ihm dies erzählt habe, während Barthou dies ebenso entschieden als Irrtum bezeichnete.

Der „Figaro“ erklärt, daß die gestrige Aussage der Frau Gueydan über die intimen Briefe das ganze Verteidigungssystem des Ehepaares Caillaux zerstöre. In diesen Briefen sei nichts enthalten, was Frau Caillaux mit Angst habe erfüllen können, nichts, was dem ehemaligen Finanzminister „nicht zur Ehre gereichen“ würde. Demzufolge könnten die falschen Gerüchte von der unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung der Briefe nicht die Ursache der Ermordung Calmettes gewesen sein. Calmette, so schließt der „Figaro“, wurde ermordet, weil er das grüne Schriftstück besaß, weil es hieß, daß er den Bericht Fabres veröffentlichen und so die Allmacht jenes Mannes vernichten würde, den er den demagogischen Plutokraten genannt hatte. Er wurde ermordet, weil der Sieg seines Feldzuges unmittelbar bevorstand.

Paris, 24. Juli. Labori erwartete die Ankunft der zu Anfang der Verhandlung abwesenden Frau Gueydan, um über die Briefe eine Erklärung abzugeben. Bei Abgabe seiner Zeugenaussage sprach der Abgeordnete Ceccaldi in warmer Weise zugunsten der Familie Caillaux. Dabei rief er zuerst bei den Advokaten und dann bei Barthou Widerspruch hervor. Darauf sprach Barthou der Angeklagten seine aufrichtige Achtung aus.


**Wenn ein Mädel einen Herrn hat!**

sieht sie es gern, wenn derselbe **chic** angezogen ist. Bei den heutigen Zeiten ist dieses nicht so leicht denn ein eleganter Anzug kostet ja nicht allzuwenig. Wir haben eine Abteilung, in der Sie wenig getragene, nur gut erhaltene Mass-Anzüge und Paletots, von besserer Herrschaft stammend, zu wirklich nachstehend billigen Preisen erstehen können. **12, 15, 18, 20, 24** Mk. und höher. Alle Anforderungen, die Sie an einen Anzug stellen, in Bezug auf erstklassige Stoffe, Verarbeitung und tadellosen Sitz, finden Sie hier vereint. Bei nicht genauem Passen wird jede Aenderung ohne Preiserhöhung sofort in unserer Werkstatt vorgenommen. 4051

Abteilung II: bestehend aus neuer Bekleidung; auch hier bieten wir dem werten Publikum unbemessene Vorteile. Unsere Sachen zeichnen sich durch besonders guten Sitz, und sehr chice Fassons aus, und bitten wir höfl. um Besichtigung unserer Auslage.

**Frack- u. Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.**

Fahrgeld wird vergütet.

**Kaufhaus für Herrengarderoben**

G. m. b. H.

**6 Dortmund Königswall 6**

gegenüber der Post.

fügte aber hinzu, daß er seinen Freund Calmette bedauere und schätze, den die Angeklagte tötete. Ferner bedauere er die Kinder, die ihren Vater beweinten.

Nach einem Rededuell zwischen Caillaux und Barthou über den Bericht Fabres traf Frau Gueydan ein. Labori bat, aus den Akten fünf Briefe zurückzuziehen, die, wie er sagte, von einer Frau geschrieben worden seien, die mit dem Prozeß in keinerlei Beziehung zu stehen schiene. Labori war der Ansicht, daß man öffentlich drei andere Briefe vorlesen könne, die von Caillaux geschrieben seien. Chenu widersprach, indem er forderte, daß die Geschworenen von allen Briefen Kenntnis nehmen sollten. Frau Gueydan bestand energisch darauf, daß man entweder alle Briefe vorlese oder gar keinen. Es wurde darauf vorgeschlagen, sie Chenu zu übergeben. Es folgte eine lebhafte Debatte zwischen den Advokaten und Frau Gueydan, bis Labori erklärte, daß diese Briefe ihm jetzt gehörten, und daß er damit machen werde, was er wolle. Unter lebhafter Aufregung wurde die Verhandlung unterbrochen.

## Der vergrabene Schatz.

sh. Aus Glatz wird uns berichtet: Auf besonders schlaue Weise glaubte der Handelsmann August Menzel aus Pischkowitz und seine Frau, sowie der Bruder des ersteren, der Handelsmann Heinrich Menzel, zu einem billigen Grundstück kommen zu können. Der Schwiegersohn des angeklagten August Menzel, der Kupferschmied Hermann, hatte in der Umgegend ein Grundstück gekauft und sollte von der Kaufsumme den Betrag von 17 000 Mark anzahlen. Da er den Betrag aber nicht besaß, wandte er sich an seinen Arbeitgeber, einen Gutsbesitzer, der ihm die Summe auch vorstreckte. Hermann zahlte über die 17 000 Mark nicht an die bisherigen Eigentümer, sondern kehrte auf dem Umweg über Berlin nach seinem Wohnsitz zurück. Da bald darauf wegen der unterbliebenen Zahlung Klageantrag gegen ihn gestellt wurde, gab er an, er habe in Breslau das ganze Geld verloren, als er sich auf dem Wege zum Gerichtsgebäude befand. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis wegen Betrugs verurteilt und verriet, nachdem er die Strafe verbüßt hatte, seinem Arbeitgeber, der ihm die 17 000 Mark vorgestreckt hatte, den ganzen saubern Plan. Danach war der ganze Betrag von seiner inzwischen verstorbenen Frau und deren Bruder Heinrich Menzel in einem Walde in der Nähe von Görlitz vergraben worden, bis die Leutchen glaubten, jetzt wäre die Gefahr der Entdeckung nicht mehr vorhanden. Dann wurde der vergrabene Schatz aus seinem Versteck herausgeholt und der Tochter ein Putzgeschäft eingerichtet. Die Angeklagten suchten ihr Vorgehen zwar nach Möglichkeit zu beschönigen, jedoch waren ihre diesbezüglichen Bemühungen ziemlich erfolglos. Heinrich Menzel erhielt ein Jahr Gefängnis, das Ehepaar Menzel kam mit je sechs Monaten davon.

## Handel und Verkehr.

### Patentbericht.

Mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling,** Ing., Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft"** kostenlos. Dortmund, **Steinplatz 1,** Telefon 7276.

**Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:**

Verfahren zur Trennung von Nahtalin, Teerölen und anderen organischen Bestandteilen aus Abwässern der direkten Kühlung von Destillationsgasen: Dr. C. Otto u. Co., Bochum. — Unterbrochen arbeitende Dampfkraftanlage mit Abdampfverwertung, bei welcher vor der unterbrochen arbeitenden Maschine ein Frischdampfspeicher und hinter derselben ein Abdampfspeicher angeordnet ist: H. Reifer, Hövel bei Hamm i. W. — Viehentkupplungsvorrichtung mit einem gemeinsamen Zugseil zum Zurückziehen der Kettenhalterriegel: M. Jahnke, Annen i. W. und W. Jahnke, Benz b. Usedom. — Schrämmsäge, insbesondere zum Schrämmen und Schlitzen von Kohlen: J. Gores, Brackel.

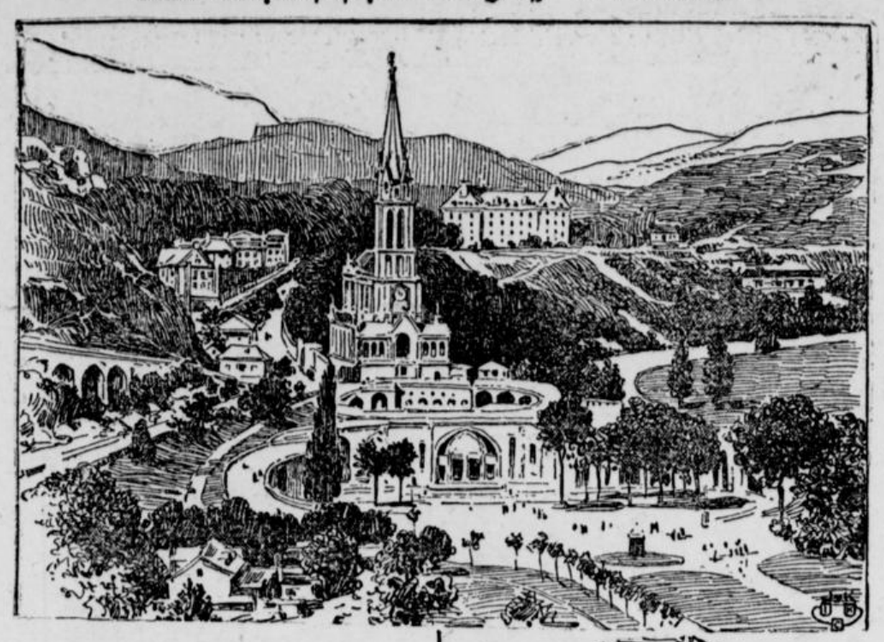
**Patenterteilungen:**

277 507. Wage mit Laufgewicht und darin eingebautem **Druckwerk:** H. Kreß, Recklinghausen. — 277 584. Hydraulisch wirkende Wurstfüllmaschine: A. Sowa, Dortmund. — 277 524. Schleudertrommel zur Abscheidung von festen Stoffen aus Flüssigkeiten, besonders Schlamm aus Abwasser mit am Umfang der Trommel angeordneten, mit dieser rotierenden besonderen Schlammräumern, in die der Schlamm beim Rotieren gedrückt wird: Holstein u. Kapperts, Dortmund.

**Gebrauchsmustereintragungen:**

Vorrichtung zum Anzeichnen von Flanschenlöcher: F. Gauert und E. Stember, Dortmund. — Schlauchkupplung: C. Cremer, Werne a. d. L. — Falzkopf mit Vorschneider und verstellbaren Messern: O. Teutenberg, Dortmund. — Druckknopfartige Teppichbefestigungsvorrichtung: F. Krannich, Bottrop. — Bleistiftspitzer: Schorlemmer, Dortmund. — Nagelzieher: S. Jäntsch, Dortmund. — Motor mit im Zylinder beweglichen Ventilkolben: W. Heimann, Kirchhörde.

## Zum eucharistischen Kongreß in Lourdes.



In Lourdes, der bekannten Gebirgsstadt in den französischen Pyrenäen, findet gegenwärtig der diesjährige eucharistische Kongreß statt. Lourdes liegt in einer Höhe von 400 Meter über dem Meere in schöner Gebirgsgegend am rechten Ufer des Gave de Pau, hat ein ehemals festes Schloß, das malerisch auf einem Felsen über der Stadt liegt und jetzt als Gefängnis dient, eine neue Pfarrkirche in romanischem Stile, einen Gerichtshof, eine Ackerbauschule, Marmor- und Schieferbrüche, starken Viehhandel und ca. 10 000 Einwohner. 1,5 Kilometer östlich liegt der neue Stadtteil (Massabieele oder Grotte) mit der berühmten Grotte, in der 1858 die Jungfrau Maria der 14jährigen Bernadette Soubirous (gest. 1879) erschienen sein soll, und die, namentlich seit 1870, den Anziehungspunkt für zahlreiche Wallfahrer bildet (jährlich bis 500 000). Das Wunder wurde 1862 durch den Bischof von Tarbes anerkannt. 1891 wurde von Leo 13. ein Fest der Erscheinung (11. Februar) eingeführt. In der Grotte befindet sich eine Marien-Statue und die wundertätige Quelle, deren Wasser auch in Flaschen weithin versandt wird. Der neue Stadtteil enthält die Kirchen Notre Dame, (1864 bis 1870 im Stile des 13. Jahrhunderts erbaut, mit zahlreichen Kunstwerken), und du Rosaire (1884—1889 im byzantinischen Stil aufgeführt), außerdem mehrere Klöster, Hotels, Verkaufsläden usw. In der Nähe drei andere Grotten und westlich der See von Lourdes. Unser größeres Bild zeigt Lourdes mit der Wallfahrtskirche, das kleinere die berühmte Grotte.



## Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 24. Juli 1914,
(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

| Gewerkschaften | Nachfrage | Angebot | Gewerkschaften | Nachfrage |
|---|---|---|---|---|
| **Steinkohle** | | | **Braunkohle** | |
| Adler | 3700 | 4100 | Bruckd. Rietleb. Bergbauver. | — |
| Alte Haase | 1000 | — | Germania | — |
| Blankenburg | — | 1300 | **Kali** | |
| Caroline | 2350 | 2700 | Alexandershall | |
| Carolus Magnus | — | 6000 | Beienrode | 3000 |
| ver. Constantin d. G. | 45000 | 49500 | Burbach | 8000 |
| Dorstfeld | 8050 | 8250 | Carlsfund | 4200 |
| Ewald | 34000 | 40000 | Glückauf Sondershausen | 19800 |
| Freie Vogel & Unverhofft | — | — | Hansa Silberberg | 4700 |
| Friedrich d. Gr. | — | 28000 | Hohenfels | |
| Fröhliche Morgensonne | — | 9800 | Hohenzollern | 6400 |
| Gottessegen | — | 2850 | Johannashall | |
| Graf Bismarck | — | 60000 | Kalseroda | 8325 |
| Graf Schwerin | — | 11200 | Neu-Staßfurt | 11900 |
| Heinrich | 5100 | 5500 | Siegfried I | 4100 |
| Helene u. Amalie | — | 18700 | Waldeck | — |
| Johann Deimelsberg | 55000 | 6150 | Wilhelmshall | 7100 |
| König Ludwig | — | 29000 | Wintershall | |
| Langenbrahm | — | 15300 | **Erz** | |
| Lothringen | 27000 | 29000 | Neue Hoffnung-Landeskrone | — |
| Mont-Cenis | 15300 | 17000 | | |
| Rudolf | — | 550 | | |
| ver. Schürbank & Charlottenburg | 1900 | 2000 | | |
| Trappe | 1875 | 2000 | | |
| Unser Fritz | — | 15800 | | |
| Viktoria | — | 625 | | |

Tendenz:

Der Gesamtmarkt infolge ungünstiger politischer Nachrichten weiter abgeschwächt

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Bergwerks- und Hüttenoblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.






Vergnügungspark Fredenbaum. Den ganzen Sonntag Nachmittag füllendes Programm hat man beim Besuch des Vergnügungsparkes, der mit seinen vielseitigen Vergnügungsstätten eine anregende Unterhaltung gewährt. Von nachmittags 3 Uhr an hat man Gelegenheit, unter schattigen Baumlagen oder in urgemütlichen Räumen den vorzüglichen musikalischen Darbietungen von vier Kapellen zu lauschen.' Eine angenehme und abwechselungsreiche Kaffeegenweide bietet der Park mit seinen Anlagen, auf dem sich Jung und Alt an den vorhandenen Vergnügungen ergötzt. Bei Eintritt der Dunkelheit feenhafte Illumination der gesamten Anlagen, dem sich abends 10 Uhr die wunderbaren Wasserlichtspiele der Lenzfontäne anschließen.


**Pastor Felke-Heilweise**

Ratserteilung für Kranke aller Art.
**Dortmund Burgwall 27,** Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
**Dr. phil. Mayns**
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.



# J. Fischer Dortmund, Ostenhellweg 22-24

## Meine enorme Leistungsfähigkeit

ist begründet durch den gewaltigen Bedarf, den ich zusammen mit 17 bedeutenden Spezialhäusern der Branche habe. Ich genieße daher bei den maßgebenden Fabrikanten immer die denkbar günstigsten Einkaufsvorteile, welche es mir ermöglichen, meiner Kundschaft in jedem Artikel immer unvergleichliche Vorteile zu bieten.

### Moderne Herren-Kleidung

**Joppen-Anzüge**
eleg. I u. II reihige Formen, in blau und modern gemusterten, grauen, braunen und grünlichen Cheviots, in sehr solider Verarbeitung
Mk. 12.- 15.- 18.- 20.- 24.- 27.-

**Joppen-Anzüge**
aus reinwollenen, blauen, braunen, grauen und grünlichen Kammgarn- und Cheviotstoffen, in bester Macharbeit und elegantester Ausstattung
Mk. 30.- 33.- 38.- 42.- 46.- 52.- 60.- 65.- 75.-

**Cutaway und Westen**
„die grosse Mode", in grau und marengo Melton und Cheviot, auf 1 und 2 Knopf
Mk. 25.- 28.- 33.- 38.- 45.- 48.- 55.-

**Sommer-Paletots**
in marengo und Covercoatstoffen, auf Serge, Satinella und Seide gearbeitet
Mk. 20.- 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- bis 75.-

**Reise-Mäntel**
moderne, weite Ulsterformen, offene u. hochgeschlossene Fassons, in mittleren und helleren Farben
Mk. 22.- 25.- 28.- 33.- 38.- 45.- 55.-

### Regen- und Sport-Kleidung
**für Herren und Damen**

**Loden-Mäntel**
für Herren und Damen, aus glatten und langhaarigen imprägnierten Gebirgsloden, in grauen, braunen und grünlichen Farben
Mk. 14.- 18.- 22.- 25.- 28.- 33.- 38.-

**Imprägn. Mäntel**
aus leichten covercoatartigen Geweben, in mode u. bräunlichen Farben, Damen-Mäntel in blau, mode und grünlichen Farben
Mk. 22.- 25.- 27.- 33.- 38.- 45.-

**Gummi-Mäntel**
in allen modernen Farben und Fassons, beste Paragummierung, für Damen in Seide und Wolle
Mk. 18.- 22.- 27.- 32.- 36.- 42.- 48.- 55.-

**Sport-Anzüge**
aus uni und modern gemusterten Loden- und Cheviotstoffen, offene und hochgeschlossene Formen, mit langen Stulpen oder Breecheshosen
Mk. 16.- 20.- 24.- 27.- 33.- 38.- 45.- 48.-

**Neu aufgenommen:**
**Damen-Sport-Costumes**
aus imprägn. modern gemusterten Loden- und Cheviotstoffen, elegante chice Fassons, beste Herren-Schneider-Arbeit
Mk. 40.- 45.- 52.-

### Jünglings- und Knaben-Kleidung

**Joppen-Anzüge**
in blauen, grauen, braunen und grünlichen Farbenmusterungen in I- und II-reihigen Fassons, mit kurzen und langen Hosen
Mk. 6.- 8.- 12.- 16.- 20.- 25.- 30.- bis 35.-

**Norfolk-Falten-Anzüge**
bequemer Sport-Anzug, mit Breeches, Manschetten und glatter Kniehose. aus sehr soliden Cheviots und Buxkins
Mk. 10.- 13.- 18.- 22.- 27.- 32.- 38.- 45.-

**Knaben-Anzüge**
in Schlüpfblusen, Kieler- und Jackenform, aus blauem Kammgarn und modernen farbigen Cheviots, engl. Art
Mk. 4.50 6.- 9.- 12.- 15.- 18.- 22.-

**Loden-Mäntel**
für Knaben u. Mädchen, aus wetterfestem Gebirgsloden, glatte und langhaarige Qualitäten. in allen Farben
Mk. 5.- 7.50 9.- 12.50 15.- 20.-

**Für Wandervögel, Pfadfinder und Jugendwehren**
sämtliche Bekleidungs und Ausrüstungs-Gegenstände in grösster Auswahl u. unerreichter Preiswürdigkeit.
**— Verlangen Sie meinen Spezial-Katalog. —**

*veren wohlriechenden Pflanzenteilen. Wenn es auch nicht gut möglich ist, diese Wohlgerüche nachzuahmen, so kann man sich doch vorstellen, daß es starke und sehr aromatische Düfte waren, die den Räuchergefäßen der alten Aegypter entstiegen.*

= **Blücher am Spieltisch.** Wie Fürst Blücher, der volkstümliche Held der Freiheitskriege, die kurze Spanne der Erholung, die ihm nach dem Friedensschlusse bis zu Napoleons Entweichen von Elba gegönnt war, verbracht hat, erfahren wir aus den Briefen eines vornehmen Engländers, der vor hundert Jahren Deutschland bereiste, die im Maiheft der „Deutschen Rundschau" (Verlag Gebrüder Paetel, Berlin) veröffentlicht werden. Aus Pyrmont berichtet der Reisende: „Straßen und Alleen waren von einem eleganten Publikum dicht gefüllt, dessen Blicke auf die Landstraße, also augenscheinlich in Erwartung der Ankunft eines großen Mannes, gerichtet waren. Natürlich wurde unsere Neugierde rege, und wir erfuhren, daß kein Geringerer als Blücher ankommen solle. — Bald spengten zwei Offiziere mit verhängten Zügeln heran, um den Wartenden das Nahen des Marschalls zu verkünden, und wenige Minuten später langte der allgemeine Liebling an. Blücher saß in einer offenen, von sechs Pferden gezogenen Barouche, er wurde mit stürmischen Zurufen empfangen. Die Damen schwenkten ihre Tücher, die Herren ihre Hüte. Abends folgte eine festliche Beleuchtung. Pyrmont ist augenblicklich sehr voll; mehr als 1500 Gäste, meist den ersten Gesellschaftsschichten angehörend, hielten sich hier ihrer Gesundheit oder ihres Vergnügens halber auf. — Die Bank ist an einen Franzosen für 20 000 Taler jährlich verpachtet. Ich besuchte sie ebenfalls und sah bald einige Tausende den Besitzer wechseln. Am Hauptitisch ist nur Gold zugelassen; hier verbringt Blücher seinen Tag. Er setzt nie weniger als eine Rolle, oft mehr. Die Menge von Herren und Damen, die, um den alten Krieger spielen zu sehen, seinen Tisch umstehen, spottet jeder Beschreibung; man sieht in ihren Gesichtern, welchen Anteil sie an seinem Glück oder Unglück nehmen. Wie mir erzählt wird, spielt er ohne jeden Verstand, aber mit guter Haltung, und in der Tat, die Verluste bringen in seinen Zügen, die ich zu den anziehendsten und schönsten rechne, keine Veränderung hervor. Dennoch mißfiel mir diese ganze Szene; in meinen Augen ist Blücher zu verehrungswürdig, als daß aller Welt gerade die schwächste Seite seines Charakters gezeigt werde. — Es ist nie gut, wenn die niederen Klassen einen großen Mann in so unbewachten Augenblicken beobachten. Welche Vergleiche fordert es heraus, wenn sich zeigt, daß auch er, wie sie, heftige Leidenschaften und Fehler besitzt!"*

= **Indische Simulanten.** Vielseitig sind die Erfindungen, die der Menschengeist auf dem Gebiete des Simulantentums erreicht hat. Alle Arten von Krankheiten werden vorgetäuscht, und fast jeder will der Strafe für ein Vergehen oder Verbrechen entgehen oder die Strafe wenigstens mildern. Auch sonstiger Vorteile wegen greift man heutzutage zum Simulantentum und die Mittel zu diesem Zweck scheinen unerschöpflich zu sein. Ein merkwürdiges Kunststück dieser Art ist vor kurzem bei den britischen Truppen in Indien aufgedeckt worden. Die Regierung hatte dort verordnet, daß alle Soldaten, die im Verdacht einer Ansteckung durch Hundswut stehen, so schnell wie möglich zur Beobachtung bezw. Heilung nach dem Pasteurinstitut in Paris geschickt werden sollten. Das hielten manche Leute für eine gute Gelegenheit, sich einen Urlaub vom Militär zu verschaffen, und wußten den erwünschten Verdacht auf künstlichem Wege zu erregen. Es wurde nachgewiesen, daß in mehr als einem Fall ein Soldat sich den Unterkiefer von einem Hundeskelett verschafft, diesen an ein Stück Holz angebunden und sich so Wunden beigebracht hatte, die von einem echten Hundebiß schwer zu unterscheiden waren. Sie gaben dann vor, von einem tollen Hunde angefallen zu sein, der darauf im Dschungel verschwunden wäre. Jetzt ist es mit derartigen Reisen nach Paris endgültig vorbei, denn diese Erfahrung hat dazu beigetragen, möglichst bald in Indien selbst ein Pasteurinstitut zu schaffen. Nun ist dieser Trick unter den Soldaten des indischen Heeres unbeliebt geworden, da es mit der Annehmlichkeit einer langen Seereise und eines ausgedehnten Urlaubs in Europa nun vorbei ist. Bald aber werden sie zu den künstlichen Hautkrankheiten greifen, deren Vortäuschung sich umso wirksamer erweist, da sie gewöhnlich durch Kratzen seitens des Patienten verschlimmert werden und die Feststellung der Ursache dadurch sehr erschwert wird.

= **Neue Feuerlöschvorkehrungen auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd.** Der Feuerlöschdienst auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd wird nach einem Beschluß der Verwaltung neue Verbesserungen erfahren. Um zu einem möglichst praktischen Ergebnis zu kommen und alle Erfahrungen des modernen Feuerlöschwesens, soweit sie für Schiffe in Betracht kommen, berücksichtigen zu können, hat sich der Norddeutsche Lloyd mit der städtischen Feuerwehr in Bremerhaven ins Einvernehmen gesetzt und auf einer vor kurzem stattgehabten Konfrenz folgendes beschlossen: Neben den schon bisher getroffenen Vorkehrungen als einer über das ganze Schiff sich ausdehnenden elektrischen Feuermeldeanlage, Dampf- und Handpumpenanlagen, Clayton-Apparat und Hand-Feuerlösch-Apparaten werden die Schiffe des Norddeutschen Lloyd in weitestgehendem Maße mit Rauchschutzapparaten (Sauerstoff-System und System König mit Sprachrohreinrichtung) ausgestattet werden. Damit bei evtl. ausbrechendem Feuer stets ein oder mehrere Rauchschutzapparate erreichbar bleiben, sollen dieselben soweit wie möglich räumlich getrennt auf den Schiffen untergebracht werden. Für den Feuerlöschdienst sind unter Berücksichtigung der Vorschläge des Bremerhavener Brandinspektors neue Bestimmungen festgesetzt worden. Ganz besonderer Wert ist auf die allgemeine Ausbildung im Feuerlöschdienst gelegt. Für Kapitäne, Offiziere, Maschinisten und Zimmerleute finden unter Leitung des Bremerhavener Brandinspektors Ausbildungskurse im Feuerlöschdienst statt, in denen praktische, den Verhältnissen entsprechende Uebungen veranstaltet werden. — Der neue Riesendampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd wird außer der so ausgebildeten Besatzung noch eine ständige Feuerwache mit zwei Feuerwehrleuten erhalten.

= **Pflanzungen an der Tanganjikabahn.** Daß die Tanganjikabahn zu ihren Seiten ein wirtschaftliches Leben hervorgerufen hat, ist schon oft besprochen worden. Das Hinterland von Daressalam und die Gegend von Morogoro konnten erst erblühen, seitdem der Schienenweg zur Verfügung steht. Nach der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" ist im letzten Jahre die Anzahl der Pflanzungen bei der Hauptstadt und im Bereiche der Eisenbahn auf über hundert gestiegen. Rund 400 Hektar sind von Europäern mit Kokospalmen bepflanzt, wovon ein großer Teil schon Erträge abwirft. Dabei wird weniger die Gewinnung von Kopra bezweckt, weil die frischen Nüsse in Daressalam immer Absatz finden. Eine Musterpflanzung ist „Enkenau" mit seinen vorzüglichen Sisalanlagen. In letzter Zeit sind mehrfach Kautschukpflanzer zum Anbau dieser Faseragave übergegangen. Ein großes Unternehmen mit erheblichem Kapital soll zurzeit im Entstehen begriffen sein. An einigen Stellen haben auch zur Zeit des größten Tiefstandes der Kautschukpreise die Pflanzer mit gutem Verdienst arbeiten können, da sie durchweg über in der Nähe wohnende Eingeborene zu billigen Lohnsätzen verfügen und ihre Bestände infolge der hohen Bodenfeuchtigkeit besonders gute Zapfresultate ergeben. Um Lebensmittel und Baumwolle zu bauen, haben sich in der Gegend des oberen Ruwu einige kleinere Pflanzer niedergelassen. Weiter landeinwärts um Morogoro herum ist, ebenso wie in West-Uluguru, fast alles freie Land vergeben. Im Westteil der Mkattasteppe grenzt nördlich und südlich der Bahn jetzt Pflanzung an Pflanzung, und der Bahnhof Kilossa ist einer der Hauptverkehrsorte an der Strecke geworden. Hier wird in erster Linie Baumwolle gebaut, und nach einigen Fehlschlägen scheint man den rechten Weg gefunden zu haben. Die letzten Pflanzungen landeinwärts finden wir an der Bahn am Westrand des großen Grabens bei Saranda und Manyoni, wo es auch zu Neugründungen gekommen ist. Eigentliches Pflanzungswesen wird dort oben, ca. 600 Kilometer von der Küste, kaum je aufkommen, doch rechnet man, des günstigen Klimas und der guten Wachstumsverhältnisse für Lebensmittel wegen, mit guten Erfolgen im Vieh- und Farmbetrieb.

= **„Die Lehrerin als Modedame"** überschreibt die Kölnische Zeitung die Zuschrift einer Lehrerin, die sich gegen die Tyrannei der Mode wendet: „Sie schilderten neulich unter dem Titel „Auch ein Verkehrshindernis" in launiger Weise die schwierige Lage, in die zwei Damen infolge ihrer zu engen Röcke gerieten. Die ganze Sache könnte man mitleidig belächeln, wenn es sich um Damen handelte, deren Lebenszweck es ist, nur sich, ihrem Körper und den törichten und tyrannischen Launen der Tagesmode zu huldigen. Leider war aber in der Schilderung ausdrücklich erwähnt, daß es eine Lehrerin und eine Berufsdame waren, die sich in so lächerlicher Weise durch den Zwang der Mode behindert sahen. Wer im Beruf steht, muß nachdenken können, und wer gar die schöne Aufgabe hat, unsre zukünftigen Geschlechter zu erziehen, der sollte doppelt bestrebt sein, nicht gedankenlos in den Tag hineinzuträumen, sondern sich mit Eifer bemühen, durch vorbildliche Lebensweise eine weitgehende Beeinflussung der ihm anvertrauten jungen Menschen zu erlangen. Von den beiden erwähnten Damen muß man aber annehmen, daß sie das Nachdenken und das Streben nach einer gesunden, sinngemäßen Lebensführung noch nicht gelernt haben, sonst könnten sie sich nicht so restlos einer Mode ergeben, wie sie schamloser und widersinniger nicht gedacht werden kann! Wer so enge Röcke trägt, daß sie das Ausschreiten behindern, der macht auch noch andere Auswüchse der Mode mit, und ein solcher Mensch ist ganz gewiß nicht reif dazu, unsre Kinder ins Leben einzuführen. Unsre Zeit ist ernst, sie fordert ganze Menschen, wenn sie nicht straucheln sollen bei den tausend lockenden Versuchungen, und ich meine deshalb, wir Frauen hätten alle Ursache, uns die Lehrkräfte, denen wir unsre Kinder für mehrere Jahre anvertrauen müssen, recht kritisch anzusehen. Ich kann nicht behaupten, daß eine Lehrerin mit engen Röcken, Stöckelschuhen und ähnlichen modernen Requisiten mein Vertrauen genießen könnte. Die Entschuldigung, daß man heutzutage überhaupt keine weiten, schrittfreien Röcke kaufen könne, lasse ich nicht gelten. Wenn die einsichtigen Frauen gemeinsame Sache machen und diejenigen Geschäfte einfach wieder verlassen, die ihnen nur „moderne" Röcke verkaufen wollen, oder ihrer Schneiderin einen engen Rock wieder zur Verfügung stellen, dann müßte es doch seltsam zugehen, wenn sie nicht siegen sollten im Kampf gegen Dummheit und Unvernunft. Es gibt viele Frauen — und die schlechtesten sind es nicht! —, die sich der Mode nicht unterwerfen, sondern ihren eigenen Weg gehen. Möchten die Erzieherinnen und Führerinnen unsrer Jugend sich doch recht zahlreich in ihren Reihen finden!"*

---

### Aus der guten alten Zeit.

Im Jahre 1845 starb — so erzählt man uns — in Thisted in Jütland der Amtmann Sörensen. Der fromme Küster des Ortes stimmte aus dem Anlaß seine Dichterharfe und sag eine Elegie über „die Gedanken der Bauernschar an der Leiche ihres Amtmannes". Der letzte Vers lautete so:

Hör unsere Bitte, Gott, und wolle du vergelten,
Daß er so gut regiert, dem edlen Greis.
Gib ihm im Jenseits eine deiner Welten:
Er steuert sie wie einstmals unsern Kreis.
Und willst du nach dem Tode uns belohnen:
Laß uns bei unserm alten Amtmann wohnen.

---

### Humor.

**Verdächtig.** „Unser neuer Kanzleidirektor soll ja ein ausgesprochener Abstinenzler sein." — „Hab' ich mir's doch gleich gedacht!" — „Wieso?" — „Gleich am ersten Tage fragte er mich, wieviel der hiesige Wasserzins beträgt!"


Kurse der Berliner Börse (Amtl. Bank-Verein.) 1914.
Bank- und Industrie-Aktien. Stamm.
Kali
Heilweis
STLE Nahrung Krank





# Der Lehnhold vom Furchenhof.

15] Schwarzwalderzählung von B. Auerbach. (Nachdruck verboten.)

Während dies im Keller geschah, hatte die Bäuerin ihre große Not im Hause. Bettelleute aus allen Himmelsgegenden waren angekommen, denn es war bräuchlich, daß der junge Lehnhold allerlei Geschenke bei der Gutsübernahme austeilte. Obedsüchti spielte lustige Tänze vor dem Haus. Die Bäuerin fand keinen Glauben, daß ihr Mann noch nicht abgekre, und sie brachte sich die Leute erst vom Halse, als sie Mehl und Schmalz und Brot und Kartoffeln unter sie verteilte. Sie seufzte endlich erlöst auf, da trat eine neue Gestalt ihr vor die Augen.

„Dominik, was tust denn du da?"

„Ich hab' gehört, daß, daß —"

„Daß Untereinander bei uns ist, und da willst du ihn noch vergrößern?"

„Nein, ich hab' eben sehen wollen, ob man mich nicht brauchen kann. Wenn ich unwert bin, kann ich schon wieder gehen, aber ich —"

„Ich kann dir nichts sagen, ich weiß selber nicht, ob ich noch da hergehöre, ob ich noch auf der Welt bin, und jetzt kommst du auch noch, und jetzt geht die Geschichte mit dem Mädle noch einmal an."

„Ich hab' mit dem Alban was zu reden."

„Darf ich's nicht wissen?"

Dominik erstarb die Antwort auf den Lippen, er starrte drein, als sähe er ein Gespenst. War das der lebende Furchenbauer oder sein umwandelnder Geist? Wenn er's selber war, hatte er sich in den acht Tagen fürchterlich verändert. Der Furchenbauer sah ihn steif an, seine Lippen zuckten, aber er sprach kein Wort, er wusch sich die Hände in der Küche und sagte endlich:

„Wetzt noch, Bäuerin? Wir haben einmal den Türkle an den Apostelwirt verkauft gehabt, und nach drei Tagen ist er wieder kommen mit dem abgebissenen Seil. Der da ist grad wie der Türkle."

„Ein Hund bin ich grad nicht," knirschte Dominik.

„Gehörst aber auch nicht hierher. Willst dir was zu essen holen? Siehst übel aus. Gelt, in Nellingen geht's magerer zu als bei uns?"

„Ich will zum Alban," sagte Dominik stolz.

„Such' ihn, wo er ist," antwortet der Bauer.

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, ging der Bauer nach der Stube. Dominik ging auch davon, er schaute um und um, aber er sah Ameile nicht. Er stand wieder draußen vor dem Hofe. In einem Acker am Wege grub ein Mann eine Grube, eine sogenannte Miete, um die rings umher aufgehäuften Futterrüben einzukellern. Man sah von dem Manne nichts als seine Mütze und die Schaufeln voll Erde, die er heraufschleudert.

„Guten Tag!" rief Dominik. Der Mann dankte und streckte seinen Kopf aus der Grube heraus, es war Vinzenz. Er war hocherfreut, den Dominik zu sehen, und schloß damit: „Könntest mir wohl helfen." Dominik war dazu bereit, sprang rasch in die Grube und ergriff die Haue.

„Wo ist denn Alban?" fragte Dominik während des Arbeitens, und Vinzenz erwiderte lachend:

„Ich hab' ihn nicht im Sack. Weiß wohl, er ist dir Geld schuldig, er kann dir jetzt bar heimzahlen, er kriegt genug. Wieviel ist er dir schuldig? Soll ich's zurückhalten von seinem Zukommen?"

Dominik verneinte, und seine Mienen erheiterten sich. Er hatte jetzt die Gewißheit, daß das Gerücht in jeder Weise gelogen hatte, Alban war so wenig beschädigt als der Furchenbauer, und um jeden war ihm doppelt bange gewesen, denn Vater und Mutter taten so verlegen, als er seiner erwähnt hatte. Der Vinzenz war äußerst frohgemut und zutraulich gegen Dominik, ja er sagte ihm:

„Wenn du zu mir hältst und den Alban zurechtbringst, da will ich dir was sagen: ich hab' nichts dagegen, im Gegenteil, ich helf' dir dazu, wenn dich mein Ameile will, sie kriegt auch schönes Vermögen; der Alban heiratet dann sein' Vreni., und du und das Ameile, ihr gehet alle miteinander nach Amerika, da könnet ihr euch mit dem Geld einen Hof kaufen, zehnmal so groß als derd a, und ihr zwei, ihr seid ja Bauern oben 'raus, ihr könnet den Hof hinstellen, daß es eine Pracht ist. Das ist doch gewiß ehrlich und gutgemeint gesprochen. Kann man aufrichtiger sein? Wenn ich nicht so in dem Unglück wär', ich tät's gleich, ich tät's, um den Frieden zu erhalten. Man muß den Vater vor allem ehren. Ich hab' kein Wort dagegen gesprochen, wie er den Alban zum Lehnhold hat machen wollen, er soll selber sagen, ob ich nur Laut geben hab'; aber jetzt bin ich Lehnhold, und jetzt bleib' ich's, und was der Vater festgesetzt hat, muß man in Ehren halten."

Noch nie hatte Dominik eine so lange und eindringliche Rede von Vinzenz gehört; der in sich gekehrte, wortkarge Bursche schien durch seine ausgesprochene Würde plötzlich viel reifer, viel offener, einsichtiger. Dominik machte der Gedanke, daß er einen Beistand im Hause habe, um Ameilen zu gewinnen, die Wangen glühen; freilich war Vinzenz nicht der eigentlich genehme und war ihm doch nicht ganz zu trauen, aber er ist doch jetzt der eigentliche Herrscher im Hause, und an der Seite Ameiles und mit Alban in die weite Welt ziehen, da ist die Ferne nicht mehr fremd, da hat man gleich den liebsten Anverwandten an der Hand. Es war aber eine seltsame und doch natürliche Umbiegung des Gedankens, als Dominik jetzt fragte:

„Und dir tät's gar nichts ausmachen, wenn deine Geschwister in die weite Welt gingen und du weit und breit niemand mehr hättest?"

„Was geht denn das dich an?" sagte Vinzenz zornig. „Ich bin zu gutmütig, daß ich so viel mit dir red'. Ich will den Frieden, und ich hab' gemeint, du auch. Du vermagst viel beim Alban, mehr als wir alle, und es wär' dein Glück auch. Ich red' aber nichts mehr. Ich brauch dich nicht und brauch' keinen Menschen."

Während Dominik grub, entdeckte er in seiner Seele einen verborgenen ungekannten Schatz: der Hirzenbauer hat recht, mit der Gutheit allein führt man nichts aus. — Jetzt hatte Dominik ein Mittel, das seinem Verlangen Nachdruck verschaffte, er mußte seinen Einfluß auf Alban verwerten, er mußte Vermittler, gewiß vor allem zum Frommen Albans, aber auch zu seinem eigenen sein.

Aus Trübsal heraus und noch mitten in ihr empfand Dominik eine nie gekannte Glückseligkeit; denn nicht nur die begeisterte, mit Hingebung erfüllte Tat erhebt das Herz mit innerster Erquickung: auch das Bewußtsein, die Lebensbegegnisse mit kluger Umsicht zu handhaben und auszubeuten, vermag ein gleiches. Dominik war in dieser Stunde zum festen Manne gereift, er sah, daß er die Augen besser aufmachen müsse, daß er nicht mehr demütig und mit Kleinem zufrieden nach innen gekehrt, sondern klug und beherzt sich und seinen Vorteil geltend machen müsse.

Während man die Rüben in die Grube schüttete, kam der Bauer auch herbei. Er stand lange und guckte.

„Was tust du noch da?" fragte er Dominik, und Vinzenz erwiderte:

„Ich hab's ihn geheißen und lasset es dabei, Vater. Lasset nur uns zwei machen, und Ihr werdet sehen, es geht alles gut aus. Der Dominik hat was, und damit kann er den Alban um einen Finger wickeln."

„Was denn?"

Halb aus Verschlagenheit, halb auch, weil er doch noch nicht recht wußte, was er sagen sollte, tat Dominik sehr geheimnisvoll, aber nichtsdestominder zuversichtlich.

Der Bauer sah ihn starr an und ging, ohne ein Wort zu reden, nach dem Hofe zurück.

Dominik und Vinzenz vollendeten die Miete, der letztere wollte die Sache nur rasch abtun, aber Dominik ließ sich von seiner Sorgfalt nicht abbringen, er bedeckte zuerst Boden und Wände der Grube mit Stroh und schüttete dann die Rüben hinab. Nachdem er sie mit einer Lage Stroh zugedeckt, wollte er fürjetzt aufhören, aber seine Einwendung half nichts, daß man noch eine Weile, bis es gefriere, die Frucht verdunsten lassen müsse. Vinzenz befahl ihm streng, sogleich Erde darauf zu schütten, und er mußte willfahren, er ließ aber trotz Scheltens über sein Besserwissen nicht ab, Strohwische in die Höhlen zu stecken, damit die Frucht nicht erstücke.

Mitten in Unruhe und innerer Hast tat Dominik jede Arbeit, die er zur Hand nahm, vollkommen. Wer über solch ein Tun nachdenken mag, wird wissen, was das zu bedeuten hat.

**Flüchtig eingeholt und abermals davon.**

Als Ameile mit dem Kind an der Hand in die Stube trat, wie erstaunte sie, den Dominik hier zu sehen; er stand neben Vinzenz, gerade dort, wo in der Kammertür, wo sie im Ringen um ihn niedergefallen war. Sie wußte sich jetzt nicht anders zu helfen, als sie nahm das Kind auf und umhalste und küßte es mit Inbrunst.

„Wo ist der Alban?" hieß es allgemein. Man suchte, man rief im ganzen Hause, nirgends eine Antwort, nirgends eine Spur. Man setzte sich zu Tisch, der Platz blieb leer.

Der Bauer aß fast gar nicht, er schärfte sich

Nr. 173.

immer die Lippen mit den Zähnen. Hätte nicht wieder das Kind bei Tische gesprochen, man hätte keinen Laut gehört.

Als abgegessen und gebetet war, sagte der Bauer zu Dominik:

„Ich muß dir's noch einmal sagen, deines Bleibens ist nicht da. Ich brauch' dich nicht."

„Aber der Vinzenz hat gesagt, ich soll bleiben, und ich geh' nicht, bis ich mit dem Alban gesprochen hab'," erwiderte Dominik. Der Bauer atmete rasch auf und warf dabei den Kopf zurück, aber er hielt an sich, und in diesem Augenblicke erschrak alles im Hause: eine Kutsche fuhr in den Hof. Kommen schon die Gerichtsleute, und wer hat sie geholt?

Spitzgäbele stieg aus und nach ihm zwei fremde Männer. Das waren keine vom Gericht. Der Furchenbauer ging ihnen entgegen.

Die Welt geht ihren Gang fort in Handel und Wandel, mag Wirrnis da und dort herrschen. Spitzgäbele brachte die beiden Männer, die Aepfel einkauften. Auf dem landwirtschaftlichen Bezirksfeste hatte der Furchenbauer eine große Masse davon versprochen, und wie kam jetzt die Erfüllung zur Unzeit! Der Furchenbauer tat freundlich und unbefangen; und doch brannte es ihm im Innern. Er hatte gedacht, seinen Alban zu befreien, er hatte sich doch übereilt, und jetzt konnte er es vor den fremden Menschen nicht. Wer weiß, was der wilde, nun doppelt verhetzte Bursch im ersten Augenblick anfängt?

Der Furchenbauer mußte im wahren Sinn des Wortes in einen sauren Apfel beißen und zwar in mehr als einen: er mußte seine Frucht proben und proben lassen, er mußte die Männer im Garten, in den Scheunen geleiten und zuletzt in die Stube führen, und Spitzgäbele ließ nicht ab, bis der Furchenbauer den fremden Herren zeigte, was für einen guten Tropfen ein Oberländer Bauer im Keller hege. Glücklicherweise war der Weinkeller ein anderer als der, darin der Gefesselte lag. Spitzgäbele war auch eine Art Patriot, er machte sich stolz damit, den fremden Herren zu zeigen und zu erklären, was hier zu Lande ein Bauer sei. Wie war es dem Furchenbauer zu Mute, als er jetzt seinen übermäßigen Reichtum und den Segen der geschlossenen Güter preisen hörte, und wie bei einem solchen Bauer „die Zeinsle singen," denn man nennt Leifige von Zinsen Zeinsle. Es wurde Nacht, bevor Spitzgäbele mit seinen Herren davonfuhr, sie hatten hier gegen 400 Simri Aepfel eingekauft.

Während der Furchenbauer mit den Fremden zu tun hatte, stand Ameile wieder bei Dominik im Garten.

„Ich hab's gewußt, daß du kommst, du hast müssen kommen," sagte sie nach den ersten Begrüßungen. „O Dominik! Wie sieht's bei uns aus. Ich tät' sterben vor Gram, wenn ich nicht dich hätte. Laß dich nur nicht verscheuchen, du mußt da bleiben; ich muß einen Beistand haben, es kann jeden Augenblick auch gegen mich losgehen. Du bist mein' Hilf und mein' Zuflucht und mein alles." Natürlich war Alban bald der einzige Gegenstand des Gesprächs. Ameile konnte sich gar nicht erklären, wohin er verschwunden war; die Mutter glaubte, daß er nach der Stadt vor Amt sei; sie aber habe ihr nicht gesagt, wie sie in seiner Kammer nachgesehen, da seien all seine Kleider, und er sei nicht ein solcher, der unordentlich in die Welt hinaus laufe. Sein Gesangbuch sei aufgeschlagen, und weinend sprach sie die Ahnung aus, daß sie fürchte, Alban habe sich ein Leides angetan, er habe am Sonntag, als sie allein mit ihm war, so viel vom Tode gesprochen. Dominik beruhigte sie, soviel er vermochte, und die frische Stärke des Gemütes, die er heute erst in sich erweckt, sowie der Umstand, daß er allein nicht erhitzt von dem Gehetze der vergangenen Tage aus der Ferne eine gewisse Ruhe mitbrachte, alles das übte endlich einen beschwichtigenden Einfluß auf Ameile. Dennoch war es Dominik nicht wohl dabei, und er sagte, er wolle auf den Hellberg gehen, Alban sei gewiß dort bei der Vreni.

Beruhigt mit dieser Auskunft ging Ameile nach dem Hause und Dominik nach dem Hellberge.

Zum Nachtessen kam Dominik nicht in die Stube. Ameile brachte ihm Speise in die Stallkammer und hörte, daß Alban seit zwei Tagen nicht auf dem Hellberge gesehen worden sei.

Der Vater war heute voll Unruhe und brummte immer in sich hinein. Er schickte alles früh zu Bett, aber Ameile konnte nicht schlafen und hörte jeden Tritt . . .

Als alles still im Hause war, schlich der Vater nach dem Keller. Er versuchte es, jetzt die Säcke und das Faß von der Fallüre zu wälzen, aber die Kraft versagte ihm, er setzte sich ermattet nieder und rief: „Alban!" Keine Antwort. „Alban, ich bin's, dein Vater ruft." Immer noch lautlose Stille. Dem Vater standen die Haare zu Berge. Hätte sich Alban ein Leid angetan? Kam er zu spät? Mit bebender Stimme rief er: „Alban, du bist mein gutes Kind, Alban, sei fromm und brav, tu mir das nicht an, es stoßt mir das Herz ab. Alban, du bist ein Schandbub', du bist nicht wert, daß man dich erwürgt. Alban, gib Antwort, sei brav, sei brav, ich will dir ja alles, alles tun, gib Antwort —"

„Was wollt Ihr tun?" rief eine Stimme von unten, und der Bauer atmete frei auf. Alban lebte. Er antwortete lange nicht, und erst auf die wiederholte Frage von unten sagte er:

„Du wirst jetzt einsehen, daß ich recht hab', du mußt's einsehen, du hast dich im stillen besonnen. Guck, ich könnt' ja warten, ich könnt' ja gar nicht abgeben, so lang ich leb' und mein Testament machen, und das muß dann gehalten werden, und das müssen die Gerichte schützen; aber ich will nicht, auch nach meinem Tode sollen die Amtsleut' sich nicht in meine Sach' mengen, und ich möcht' auch noch meine Kinder verheiratet und auch noch Enkel sehen. Ist das ein schlechter Vater, der das will? Sag', willst du allem folgen, was ich tu?"

„Nein."

„Dann siehst du das Tageslicht nicht, bis du anders wirst."

Der Bauer erhob sich und schlich wieder langsam die Treppe hinauf in seine Schlafkammer . . .

Aus dem ersten Schlaf wurde Dominik geweckt. Ameile rief ihm. Sie hatte des Vaters nächtigen Gang belauscht und kam jetzt, Dominik das Gräßliche zu künden, was sie vernommen; sie sprach so verwirrt, daß Dominik sie nicht recht verstand, sie bat ihn, ihr zu helfen, die schweren Lasten von der Fallüre wegzunehmen, und so viel stellte sich endlich heraus, daß Alban gefangen war. Ameile wollte, daß man ihn insgeheim befreie, aber sie staunte, als Dominik sagte:

„Nichts geheim! Dein Vater muß wissen, was wir tun. Er darf uns nicht wehren. Das ist unmenschlich! Er muß froh sein, daß wir es nicht unter die Leut' bringen, was er tut. Jetzt haben wir ihn in der Hand, jetzt muß er tun, was wir wollen. Komm, Ameile."

Nur wie ein flüchtiger Blitz erkannte Ameile, welch ein kräftiger Mut in Dominik erwacht war. „Du bist unser aller Heil," rief sie, und seine Hand festhaltend eilte sie mit ihm nach dem Hause.

Dominik weckte alles mit lauter Stimme, als er Alban aus dem Keller rufen hörte. Der Vater, die Mutter und Vinzenz kamen herbei, und Alban stieg aus dem Keller empor und starrte sie an wie ein vom Tod Auferstandener.

Dominik hielt den Alban in seinen Armen und sagte: „Tu' nichts, was Gott verboten hat, die Hand, die sich gegen den Vater erhebt, wächst aus dem Grabe."

Alles war still, der Furchenbauer trommelte mit den Fingern auf dem Faß.

Die Mutter umhaste ihren geliebten mißhandelten Sohn, und jetzt hörten die Kinder ein entsetzliches Wort aus ihrem Munde gegen den Vater.

„Du bist ein Unmensch," rief sie ihm zu.

Man ging nach der Stube, die Mutter wusch dem Alban selbst die Hände und das Antlitz und trug ihm Essen auf. Der Vater wollte aus allem einen Scherz machen, Alban redete kein Wort; er aß ruhig und ging dann mit Dominik schlafen.

Als ihm Dominik den gutmeinenden Plan des Vinzenz darlegte, lachte er vor sich hin.

**Verhetzt und in der Abgrund gestürzt.**

Der Tag graute kaum, als Alban einen der Fuchsen gesattelt aus dem Stall zog, er schwang sich behend auf und ritt im Nebel zum Tor hinaus und davon. Ohne Aufenthalt wie ein Feuerbote jagte er im raschen Galopp dahin, und er war in der Tat ein Feuerbote, er wollte in der Stadt Schutzmittel suchen gegen den Brand, der in seinem elterlichen Hause entflammt war. In der Stadt angekommen und ganz brennend vor Zorn befiel ihn doch einmal Bangigkeit darüber, daß er einen Familienzwist vor die Gerichte bringen sollte; die alte strenge Zucht war doch noch mächtiger in ihm, als er geahnt hatte. Er glaubte sein Auge nicht aufschlagen zu können vor dem Richter, dem er die Sache vorbringe. Der Kreuzwirt, noch ein standfester Republikaner, dessen Wirtschaft darum auch von vielen, die es mit dem Amte nicht verderben wollten, gemieden wurde, galt für einen klugen Advokatenkopf, und ihm entdeckte sich nun Alban zuerst, ohne ihm jedoch alles und namentlich die letzte Mißhandlung zu sagen. Der Kreuzwirt erklärte, daß Alban nichts anfangen könne, so lange der Vater lebte; man könne ihn nicht zwingen, sein Gut abzugeben auf diese oder andre Weise; er traute sich indes doch nicht ganz und riet Alban, nach der nächsten Stadt zu reiten, wo der Sohn des Hirzenbauern als Rechtsanwalt wohne. Alban schien das nicht genehm. Er ging aus und stand geraume Zeit vor dem Oberamtsgericht, ohne sich entscheiden zu können, ob er hineingehen solle oder nicht. Da sah er in der Oberamtei eine Frauengestalt am Fenster, er grüßte hinauf, man dankte freundlich. Alban ging hinauf zur Frau Oberamtmännin. Sie öffnete selbst den Treppenvorschlag und hieß ihn eintreten; sie fragte ihn nach Ameile, nach dem Vater, nach Dominik und seinem eigenen Befinden. Alban gab anfangs nur stotternde und oberflächliche Auskunft. Sein Blick schweifte wie verloren in der Stube umher. Ist denn dieses Haus auf derselben Erde, auf der sein väterliches stand? Wie ist hier alles so geregelt, so fein, wie spricht aus allem eine Ruhe; und doch ist das nur ein Stockwerk höher über den Stufen, wo die gräßlichsten Händel, Mord und Totschlag, Raub und Betrug verhandelt werden. Und dazu diese begütigende Stimme der Frau. Alban hatte ein solches von Bildung und zarter Sitte erfülltes Hauswesen schon einmal kennen gelernt im Hause des Direktors der Ackerbauschule, aber jetzt erschien ihm alles wieder so fremd, so traumhaft schön.

Die Oberamtmännin verstand es, seine Gedanken zu sammeln, und mit einer wie elegisch gebrochenen Stimme erzählte ihr nun Alban alles. Sie stand oft unwillkürlich auf, wenn er ihr eine Herbheit berichtete, setzte sich aber schnell wieder und bat Alban fortzufahren. Zuletzt sagte sie ihm, daß ihr Mann morgen nach Reichenbach müsse, sie werde vielleicht mitkommen und ihn womöglich bewegen, daß er auf den Furchenhof fahre und dann solle alles rein freundschaftlich ohne den Amtsweg geschlichtet werden, denn das stehe fest, Alban könne nicht mehr bei seinem Vater bleiben. Während dieser noch herzlich dankte für die getreue Annahme, kam ein Dienstmädchen und meldete Dominik. Die Frau Oberamtmännin hieß ihn eintreten.

„So? Da treff' ich dich?" sagte Dominik zu Alban und richtete einen Gruß von Ameile an die Oberamtmännin aus, mit der Bitte, sie möge so bald als möglich auf den Furchenhof kommen, der Vater habe Respekt vor ihr, und sie könne viel machen. Die Oberamtmännin gab nun feste Zusage, und auf dem Weg nach dem Wirtshause sagte Dominik zu Alban:

„Dein Vater hat mich dir nachgeschickt, du sollst ja nicht vor Gericht gehen. Er will alles tun."

„Will er teilen?"

„Das glaub' ich nicht, aber sonst Erkleckliches, und wenn du nachgibst, ist's mein Glück auch."

„Ich geh' nicht um ein Haarbreit ab von dem, was ich gesagt hab'," erwiderte Alban, ohne auf das letzte zu hören, und im Zorn rief Dominik:

„Es ist doch so. Du bist grad wie dein Vater, grad so unbändig."

„Meinetwegen, und es wird sich zeigen, wer stärker ist."

(Schluß folgt.)

## Die Geschmacksrichtung einst und jetzt.

Wie der Geschmack überhaupt, so ist auch der Geschmack im eigentlichen Sinne des Wortes, nämlich der der Zunge, einem ewigen Wechsel unterworfen. Die Kunst der Küche hebt Speisen auf den Ehrenplatz der Tafel, die dann ein späteres Geschlecht achtlos und für immer in die Tiefen der Vergessenheit fallen läßt. Für die Geschichte des kulinarischen Geschmacks aber sind gerade die verschollenen und auf ewig verbannten Gerichte von Interesse, denn sie zeigen besser als die noch heute üblichen Leckereien, was die Menschen der Vergangenheit zu essen liebten. Unter diesem Gesichtspunkt hat Martha v. Zobeltitz eine Forschungsreise durch die Jahrhunderte der Kochkunst angestellt und kommt zu dem überraschenden Resultat, daß der Geschmack um so einfacher wird, je kultivierter die Zungen werden. Unsere Gourmets würden vor Entsetzen schaudern, wenn sie die köstlichen Leckerbissen ihrer historischen Vorfahren verzehren müßten.

Die „Kunstwerke" der Gaumenliteratur, die aus den hohen Schulen der mittelalterlichen Kochkunst, den Klöstern, hervorgingen, verlangten einen guten Magen und eine ausgepichte Zunge. Solch ein deutsches Klosterkochbuch vor 300 Jahren wartete mit ganzen Auerochsen und Elentieren in Weinsod auf, ließ die Pfauen im vollen Schmuck ihrer Federn braten, wobei das Gefieder durch oft genetzte Tücher während der Drehungen am Spieß geschützt wurde. An starken Gewürzen fehlte es nicht, und der Schlund wurde erst durch Bertram, Myrtenbeeren, Pfeffer und Safran tüchtig gereizt, bevor man die brennende Zunge durch einen tüchtigen Trunk oder ein „schwebend Gallart" kühlte.

Die Gelees beherrschten lange die Tafel. Das Nürnberger „Küchenmaystero-Buch" von 1531 nennt ein solches „Galradt" von gepreßtem Schweinskopf „ein höfliches Essen" und rät für seine Bereitung sonderbare „Salse" an „aus Agrest, Raute, Ampfer, Knoblauch, Zymetblüt und Bumeranzen". Andere Fleisch- oder Fischgelees wurden durch „ein gerecht Schäflin", d. h. ein feines Sieb, getrieben und in phantastische Formen gestürzt. Ueberhaupt legte man auf die äußere Gestalt der Speisen ein großes Gewicht, und so gab es künstlich gefärbte Schaugerichte, die nicht nur durch Bestreichen mit Honigwasser und Schaumgold herrlich glänzten, sondern auch in bunten Farben prangten. Eine „geschachzabelte Torte" stellte man z. B. mit fünf Feldern her, indem man die geschlagenen Eier mit Safran, Petersilie, Kornblumen, Rosen und brauner Butter färbte, und das „Osnabrücker historische Kochbuch" gibt ein „blaues Mohs" an einen Reiscream, der aus Kornblumen gewonnen wurde. Solche künstliche Zutaten erwecken sogar den Hohn, und eine Würzburger Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts rät den Feinschmeckern „ein gut lecker Köstlein" aus Stichlingsmagen und Mückenfüßen, aus Meisenbeinen und Lovinkenzungen an. In ähnlicher Weise empfahl der große Koch La Varenne ein wundervolles Gebäck aus Butter, Salz, Pfeffer und — Ofenruß. Von der starken Würzung und „schönen" Färbung der Speisen hat eigentlich erst Antonin Careme die Menschheit befreit, indem er dem Naturgeschmack der einzelnen Gerichte wieder zu seinem Rechte verhalf.

## Aus der Natur

× **Fossile Blumen.** Fossile Blumen finden sich nur ziemlich selten, in erster Linie in den Bernsteinablagerungen der Ostsee. Umso größeres Interesse findet daher die Tatsache, daß kürzlich L. C. Clemne von der Vanderbilt-Universität eine ganze fossile Flora von über 250 Pflanzenarten endeckt hat, die in der Mehrzahl subtropischen Charakter haben, von denen viele der Wissenschaft neu sind. Diese reiche Flora fand sich im Süden von Tennessee in der Eöcen-Formation. Besonderes Interesse erregte darunter eine vollkommen erhaltene Blume, die zu den Mimosen gehört, und der man den Namen „Combretanthites eocenica" gegeben hat.

× **Maikäferjahre.** Es ist allgemein bekannt, daß die Maikäfer in bestimmten Jahren besonders häufig auftreten, und daß die kleinen gefräßigen Käfer dann imstande sind, durch Kahlfressen ganzer Laubwälder ungeheueren Schaden anzurichten. Gewöhnlich ist jedes vierte Jahr für den Maikäfer ein Flugjahr. Die Flugzeit der Maikäfer dauert in der Regel 14 Tage bis drei Wochen, doch dürfte es interessieren, daß Dr. Raspail, der besondere Forschungen über das Auftreten der Maikäfer angestellt und im Bulletin der Französischen Zoologischen Gesellschaft veröffentlicht hat, die wichtige Tatsache ermittelt hat, daß die Flugzeit der Maikäfer auch in den stark heimgesuchten Jahren während des letzten Jahrzehnts erheblich geringer gewesen ist, als im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Der Grund lag namentlich in einem späteren Auskommen der Käfer. Andere Beobachtungen ergaben, daß die Maikäfer an allen Orten eine bestimmte Entwicklungszeit haben, deren Dauer auch durch die Witterung nur wenige beeinflußt wird. Ueberall, wo der Maikäfer vorkommt, gibt es stets mehrere selbständige Stämme. Die älteren Engerlinge des einen Stammes vernichten die einjährigen des anderen. Besonders angriffslustig sind die dreijährigen Larven. Niemals findet zwischen gleichartigen Larven ein Vernichtungskampf statt. So lange die Engerlinge weniger zahlreich sind, kommen sie wenig miteinander in Berührung: erst beim starken Auftreten beginnt die gegenseitige Vernichtung. Vermehrt sich ein Stamm unter günstigen Verhältnissen besonders stark, so daß er ein wesentliches Uebergewicht über die anderen erhält, so wirken seine Engerlinge zerstörend auf die jüngeren ein. Die Wirkung ist aber dieselbe für alle jüngeren Stämme: für den dem starken Stamm folgenden Jahrgang ist sie geringer als für den zweitfolgenden. Auch für den drittfolgenden Jahrgang ist der Angriff des starken Stammes geringer, weil den Engerlingen zum Vernichten des jüngeren Geschlechts ein zu kurzer Zeitraum zur Verfügung steht. — Diese Beobachtungen erklären das verschieden starke Auftreten der Maikäfer in verschiedenen Flugjahren. Die Deutung, daß die Witterung einen wesentlichen Einfluß haben könnte, hat sich als nicht richtig erwiesen. Da die Maikäfer mindestens drei Jahre als Engerlinge leben, und der Käfer sich frühestens am Ende des vierten Jahres aus der in einer glatten, runden Höhle liegenden Puppe entwickelt, die noch bis zum nächsten Frühjahr in der Erde ruht, so ist es klar, daß, wenn der zurzeit eines besonders starken dreijährigen Stammes lebende einjährige Stamm stark vernichtet wird, die Folgen sich in seinem Flugjahr einstellen. Doch geht das häufige Auftreten des Maikäfers von Jahr zu Jahr immer mehr zurück, was wohl auf die immer häufiger werdende Anwendung von künstlichem Dünger zurückzuführen ist, da die gewöhnlich sehr stickstoffreichen künstlichen Düngemittel die Engerlinge und Puppen der Käfer vernichten müssen.

× **Die Zahl der Tierarten.** Nur schätzungsweise läßt sich die Zahl der auf der Erde lebenden Tierarten angeben, denn noch jährlich werden zahlreiche neue Arten entdeckt. Der Berliner Zoologe Möbius berechnete um 1900 die Zahl der lebenden Arten auf zirka 415 000. Fügt man nun noch die 80 000 Arten der Fossilen und die unterdessen neugefundenen Arten hinzu, so dürfte man auf eine Gesamtziffer von etwa einer halben Million kommen. Dabei ist die Verteilung unter die Klassen ganz verschieden. Die Zahl der Wirbeltiere beträgt nur den zwölften Teil der Gesamtzahl. Unter 415 000 Arten befinden sich nur 33 500 Arten Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische. Am zahlreichsten sind die Käfer. Möbius schätzt sie auf 120 000 Arten, ein anderer Käferforscher will sogar 250 000 Arten zusammenbringen können. Nächst den Käfern kommen die Molusken und Schmetterlinge mit je 50 000 Arten. Unter den Wirbeltieren stehen die Vögel mit 1 000 Arten an erster Stelle. Eine derartige Ungleichmäßigkeit beruht auf keinem Zufall, vielmehr ist sie eine Wirkung der Auslese. Die Tierklassen sind am artenreichsten, die sich am weitesten ausbreiten können, und weiter die, welche besondere Schutzmittel gegen Feinde besitzen. Flügel bei Vögel und Insekten begünstigen die Ausbreitung über viele Flächen, ein schützender Chitinpanzer hält von ihnen die Gefahren ab. Im Gegensatz dazu sind festsitzende Tiere wie Schwämme selten. Auch das Stammesalter einer Tierklasse steht in einem Verhältnis zu ihrer Ausbreitung. Im allgemeinen kann man sagen, daß, je älter eine Tierform ist, sie um so häufiger in wechselnden Gestalten auftritt.

## Wissen und Leben

— **Altägyptische Parfüms.** Im Kulturleben der alten Aegypter war der Gebrauch wohlriechender Stoffe allgemein verbreitet. Ihre Herstellung, die ein gar spezielles Studium erforderte, lag ausschließlich in den Händen der Priester. Jeder Tempel verfügte daher über ein eigenes Budget zum Kauf von aromatischen Rohstoffen sowie zur Pflege von Gärten und Gehölzen, in denen die wichtigsten, zur Parfümbereitung nötigen Pflanzen gezüchtet wurden, vor allem aber auch über ein gut eingerichtetes Laboratorium, dessen Räume mit den vor der Außenwelt geheim gehaltenen Rezepten zur Herstellung der einzelnen Wohlgerüche beschrieben waren. Die teils flüssigen, teils trockenen und dann zum Räuchern bestimmten Riechstoffe, die natürlich auch verkäuflich waren, wurden zu den verschiedensten Zwecken benutzt. In erster Linie hatte sich ihrer allerdings der religiöse Kultus zur Anwendung von Wohlgerüchen bemächtigt. Ohne das Räucherbecken, aus dem zu den Bildern der Götter aromatische Dämpfe aufstiegen, war kein religiöses Fest denkbar. Diese große Rolle spielte der Gebrauch wohlriechender Stoffe auch bei den Einbalsamierungen, die gleichfalls von den Priestern vorgenommen wurden. Eine ganz besonders starke Verwendung fanden wohlriechende Essenzen jedoch bei der Körperpflege der alten Aegypter. Auch diese Parfüms stammten aus den priesterlichen Laboratorien, wurden indes nach ganz anderen und von den für den Götterdienst bestimmten, durchaus verschiedenen Rezepten hergestellt. So gab es eine ganze Anzahl parfümierter Oele zum Massieren des Körpers, wohlriechende Haarwässer, mit denen nach dem Bade der Kopf übergossen wurde, duftende Pomaden und schließlich auch aromatische Pastillen für die Mundpflege; daneben bediente man sich noch der verschiedensten Räuchermittel für die Wohnräume. Aus allen erreichbaren Ländern, sogar aus Indien her, wurden die erforderlichen Rohstoffe bezogen, allerdings hatten die Priester dafür auch die Genugtuung, daß ihre Parfüms weit über die Grenze ihres Landes berühmt wurden, und daß es in Griechenland bald zum guten Ton gehörte, ägyptische Wohlgerüche zu gebrauchen. So sehr sich nun die Gelehrten späterer Zeiten auch bemühten, die alten ägyptischen Rezepte nachzuahmen, so ist es bis heute doch noch niemandem gelungen, ein ähnliches Erzeugnis herzustellen. Kürzlich unternahm man jedoch, wie der Forscher Reuter berichtet, in Paris einige gründliche Untersuchungen von Parfümresten, die sich in alten Vasen erhalten hatten, und erzielte damit immerhin manches interessante Ergebnis über die Zusammensetzung dieser altägyptischen Riechstoffe. Die Analyse der untersuchten Duftstoffe, die seinerzeit jedenfalls als Räuchermittel gedient hatten, ergab zunächst das Vorhandensein von Weihrauch, Erdharz, Storax, Myrrhe und Trebinthen, ferner Asphalt, Palmwein, Tamarindenmark und Kaffee, sowie Reste von verschiedenen an-